MOEWIG

Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit



Raumschiff der Gefangenen

Die Außerirdischen sind Todgeweihte – doch ein Terraner will sie retten

Nr. 38

DM 1,–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lire 220
Belg.-Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1,80
Holland	hfl. 1,10
Spanien	Pts. 25,–



Die Außerirdischen sind Todgeweihte—doch ein Terraner will sie retten

Nr. 38
Raumschiff der Gefangenen von H. G. Ewers

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Ende August des Jahres 2408 Standardzeit.
Die Auseinandersetzung zwischen der USO, der von Lordadmiral Atlan geleiteten galaktischen Ordnungsmacht, und der Condos Vasac, dem galaktischen Verbrechersyndikat, spitzt sich immer weiter zu—und für die USO-Spezialisten heißt das, immer riskantere Einsätze zu wagen, wenn sie die geheimnisvollen Machthaber der CV-Lenkzentrale endgültig stellen wollen.
Einen solchen Risikoeinsatz hat der als Grossart getarnte junge Maahk-Diplomat Grek-2113, der der USO. Hilfe leistete, erst kürzlich mit dem Leben bezahlen müssen und er war nur einer von vielen, die von einem Einsatz gegen die Condos Vasac nicht mehr zurückkehrten.
Für Sinclair M. Kennon, den Robotmensch, der immer noch die Maske Professor Lorb Wytchens, des angeblichen Erfinders des Unitransfer-Mobile, trägt, -ist die Situation ebenfalls alles andere als rosig. Er ist für die CV "entbehrlich" geworden und befindet sich in sicherem Gewahrsam auf dem **RAUMSCHIFF DER GEFANGENEN** ...

Die Hauptpersonen des Romans:
Atlan—Lordadmiral und Leiter der USO.
Terfer Honok—Ein Gegenagent funkt SOS.
Ronald Tekener, Sinclair M. Kennon und Hall-Kat-To—Die

USO-Agenten
übernehmen die Rolle von Toten.
Big Ben Special—Kleinster und frechster aller Siganesen.
Netemo Ahusth und Marik Ropht—Kommando-Offizier der Condos Vasac.

1.

Ich blieb ruhig sitzen und heuchelte Gelassenheit, als die beiden Akonen den Raum betraten, in dem man mich seit Stunden festhielt. In Wirklichkeit stieg meine Nervosität, denn seit ich mich auf der BIRASTAC-TAN befand, hatte ich deutlich gespürt, daß mein Wertfür die Condos Vasac beträchtlich gesunken war.
Die Akonen musterten mich, dann sagte der eine:
"Stehen Sie auf, Weytchen, und kommen Sie mit!"
Der Mentalität Professor Lorb Weytchens entsprechend, dessen Biomolplastmaske meine gekürzte Vollprothese verunstaltete, fuhr ich zornrot auf und keifte:
"Reden Sie mich gefälligst mit meinem akademischen Titel an, oder ich beschwere mich bei Ihrem Vorgesetzten,"
Die Akonen lachten nur.

Einer meiner bisherigen Bewacher versetzte mir einen Stoß, der mich in die Nähe des Schotts beförderte. Meine neuen Bewacher wichen etwas zurück, um nicht in direkte Berührung mit mir, dem terranischen "Affenabkömmling", zu geraten. Danach schoben sie mich mit den Läufen ihrer Lähmwaffen in den Flur.

"Wohin wollen Sie mich bringen?" fragte ich, weiterhin Empörung heuchelnd. "Ich verlange, unverzüglich dem Kommandanten dieses Schiffes vorgeführt zu werden."
"Sie haben überhaupt nichts zu verlangen, Weytchen", entgegnete der Akone, der mich. zum Mitkommen aufgefordert hatte. Er deutete auf das nach links führende Transportband."Da entlang!"
Ich gehorchte, nicht ohne mir, dem cholerischen Temperament Lorb Weytchens entsprechend, durch wüste Beschimpfungen

Luft zu verschaffen. Die beiden Akonen gaben sich den Anschein, ais hörten sie mich nicht. Sie verhielten sich so, wie es für viele Vertreter ihres Volkes gegenüber Vertretern "tieferstehender" Völker typisch war.
Während wir uns auf Transportbändern und durch Antigravschächte bewegten, lauschte ich mit den Extrasinnen meiner Vollprothese auf die Geräusche und Arbeitsimpulse des akonischen Superschlachtschiffes. Ich bemerkte, daß die BIRASTAC-TAN sich im `Zwischenraum befand und hätte zu gern gewußt, wohin der Flug führte. Leider hielt niemand es für notwendig, mich darüber aufzuklären.
Vor einem durch Energieschirme gesicherten Schott hielten meine Bewacher an. Einer von ihnen betätigte einen Kodegeber, was mir die Möglichkeit gab, die abgestrahlte Kodegruppe zu registrieren. Die Energieschirme fielen zusammen, das Schott öffnete sich.
Dahinter kam jedoch nicht, wie ich vermutet `hatte, eine Kabine zum Vorschein, sondern ein langer Flur ohne Transportbänder. Eine Waffenmündung bohrte sich in meinen Rücken und schob mich in den Flur. Weiter vorn entdeckte ich eine durch Energieschirme abgeriegelte Kreuzung, und an den Gangwänden befanden sich in regelmäßigen Abständen die rötlich glimmenden "Augen" von Überwachungsgeräten. Ebenfalls in regelmäßigen Abständen waren Schotte in den Wänden zu sehen. Ich ortete vorsichtig und erkannte, daß es sich um starke Doppelschotte handelte, die durch jeweils zwei Impulsschlösser mit komplizierten Öffnungskodes gesichert waren.
Eine Gefängnisabteilung!
Wo es so viele Gefängniszellen gab, mußte es auch viele Gefangene geben.
Ich wollte die Mentaltaster einsetzen, mußte das jedoch zurückstellen, als die Akonen eines der Doppelschotte öffneten und mich in den Raum dahinter stießen, ohne noch ein weiteres Wort an meine Person zu verschwenden.
Hinter mir schlossen sich die Schotte wieder.
Ich war allein.
Bevor ich mir weitere Schritte überlegte, unterzog ich erst

einmal meine neue Behausung einer gründlichen Musterung. Die Kabine war überraschend geräumig und beinahe luxuriös eingerichtet. Pseudobiologischer Schaumstoff bedeckte den Boden, durch die halbtransparente Decke fiel gelbliches Licht, mehrere gasgefüllte Sessel waren um einen niedrigen Tisch und eine Unterhaltungsbox gruppiert, und das Pneumobett ließ sich durch einen Knopfdruck aus der Wand klappen.
Weit wichtiger aber erschien mir der Umstand, daß es in meinem Gefängnis keine Beobachtungs- und Abhöranlagen gab. Lediglich ein Netzvisiphon war vorhanden; es ließ sich allerdings nicht von der Kabine aus aktivieren.

Ich schlenderte zum Versorgungsautomaten, tastete einen Whisky, erhielt aber nur einen Vurguzz, jenes grünlich schillernde stark alkoholische Getränk, das sich bei vielen nichtterranischen Völkern noch immer größter Beliebtheit erfreute.

Eine kratzige Automatenstimme sagte dazu:
"Für die Versorgung der Gefangenen ist Whisky nicht zugelassen. Die tägliche Maximalration an Vurguzz, Libzuss oder Kisom beträgt vierhundert Kubikzentimeter pro Person."
Natürlich, den echten terranischen Whisky trank nur die akonische Oberschicht, ungeachtet dessen, daß er von einem Volk destilliert wurde, auf das man voller Verachtung herabsah.
Ich nahm mein Glas und zog mich in einen Sessel zurück, um meine Lage zu überdenken.
Sie war alles andere als rosig. Einmal davon abgesehen, daß Lordadmiral Atlans Plan insoweit fehlgeschlagen war, daß man mich nicht mit dem angeblichen MaahkMutanten Gerzschko-1—und dem versteckten Siganesen Big Ben Special—zum Planeten Baraloth weiterfliegen ließ, sondern an Bord der BIRASTAC-TAN isoliert hatte, man hatte mir auch mehr oder weniger unverblümt zu erkennen gegeben, daß man nicht mehr versessen auf meine Mitarbeit war.
Letzteres wunderte mich nicht. Die akonische Wissenschaft besaß ein hohes Niveau, und es gab nur sehr wenige Dinge, die sie noch nicht ausprobiert hatte. Zweifellos gehörten auch Versuche dazu, mit Hilfe technischer Einrichtungen in andere

Universen—sofern es überhaupt welche mit der gleichen energetischen Struktur wie unseres gab—einzudringen. Ebenso zweifellos mußten alle derartigen Versuche gescheitert sein, denn sonst hätten die USO oder die Galaktische Abwehr bestimmt davon erfahren.

Es war also nur natürlich, daß die akonischen Kapazitäten auf dem Gebiet der Hyperphysik die Story von einem sogenannten Unitransfer-Mobil äußerst mißtrauisch prüften. Dazu kam ihre Voreingenommenheit gegenüber terranischen Wissenschaftlern, ihre Mißgunst, ihre Furcht, ein Terraner könnte irgendwann das verwirklichen, was ihnen bisher nicht gelungen war. Sie hatten gewiß gegen mich intrigiert, und wenn sich auch die Führung der Condos Vasac dadurch nicht den Blick trüben ließ, so war sie doch gezwungen gewesen, meine Story kritischer zu durchleuchten, als sie ursprünglich beabsichtigt haben mochte.

Ein Offizier des Energiekommandos hatte mir nach meiner Ankunft auf der BIRASTAC-TAN denn auch sinngemäß erklärt, die akonische Wissenschaft hielte mein sogenanntes Unitransfer-Mobil für einen ausgemachten Schwindel, auf den vielleicht die terranische, nicht aber die akonische Führung hereinfiele.

Ich grinste spöttisch und trank meinen Vurguzz in einem Zug aus. Natürlich hatte ich nichts davon, aber ich mochte mich nicht darauf verlassen, daß man sich nicht darum kümmerte, welche Anforderungen ich an meinen Versorgungsautomaten stellte.

Die Akonen sollten ruhig denken, ich hätte mich mit meiner angeblichen Erfindung eines Unitransfer-Mobils bei den terranischen Behörden nur wichtig machen vollen. Sie würden sich aber nicht darüber hinwegsetzen, daß Professor Lorb Weytchen trotzdem ein erfolgreicher Ultradim-Physiker und Chef des wichtigen Forschungszentrums LA-BO-T-4 auf dem Erdmond war. Eine solche Kapazität besaß immer noch genug Wissen, das eine Auswertung lohnte.

Zumindest würde man mich demnach nicht schon an Bord des Superschlachtschiffes umbringen, sondern irgendwo abliefern, wo in aller Ruhe das Fachwissen aus mir herausgeholt werden

konnte.

Sollte ich also den eingeschüchterten terranischen Spezialwissenschaftler spielen, der aus Furcht und Geltungsbedürfnis alles ausplauderte, was er wußte?
Schon der Gedanke daran war mir zuwider. Ich, Sinclair Marout Kennon, und ein dienstbeflissener Sklavel Allerdings verdrängte ich diese Emotionen wieder. Wenn es die Aufgabe erforderte, würde ein USO-Spezialist seine Menschenwürde notfalls hintansetzen.
Die entscheidende Frage hieß allerdings, ob ich in meiner Situation überhaupt noch eine nennenswerte Aufgabe besaß. Konnte ich der USO und der solaren Menschheit als isolierter Gefangener von Nutzen sein?
Die Antwort mußte zwangsläufig "nein" sein.
Aber sie mußte nicht so bleiben.
Vielleicht besserte sich meine Lage, sobald ich auf einem Planeten der Condos Vasac war.
Oder sie verschlechterte sich.
Ich mußte einkalkulieren, daß die Mission von Grek-2113, jenem tapferen Maahk-Diplomaten, der die Rolle des verstorbenen Mutanten Gerzschko-1 übernommen hatte, fehlschlug, und daß die Akonen oder die Grossarts auf Baraloth seine Maske durchschauten.
Wenn das eintrat, ergab sich für die Condos Vasac zwangsläufig der Schluß, daß Professor Weytchen die wahre Identität des Maahks gekannt hatte, da er ihn ja auf den Weg nach Baraloth gebracht hatte.
In diesem Fall würde ich ausgespielt haben. Die Condos Vasac kannte natürlich das Psychogramm von Lorb Weytchen, wußte demnach auch, daß der UltradimPhysiker psychisch ungeeignet für einen Agenteneinsatz war. Folglich läge es nach einer eventuellen Demaskierung Greks auf der Hand, daß ich den Professor nur spielte.
Ich richtete meine Meßgeräte auf das Doppelschott. Die Impulsschlösser waren zwar kompliziert, aber für die Möglichkeiten meiner Vollprothese kein ernstzunehmendes Hindernis. Auch die Energieschirme draußen stellten für mich kein Problem dar. Wenn ich mich in meinen Deflektorschirm

hüllte, würde ich sicher einen Beibootshangar erreichen und die BIRASTAC-TAN mit einem Beiboot verlassen können.
Sollte ich oder sollte ich nicht?
Ich war noch dabei, das Für und Wider eines Fluchtversuches abzuwägen, als ich mit den Mentaltastern zwei Personen ortete, die sich draußen auf dem Korridor näherten.
Sie hielten vor meiner Kabine an, und wenig später glitten die beiden Schotte zur Seite.
Draußen standen die beiden Akonen, die mich hergebracht hatten. Der eine winkte unmißverständlich mit seinem Lähmstrahler und sagte mürrisch:
"Los, `raus hier, Weytchen!"
Der andere grinste hämisch und fügte hinzu:
"Ihr langgehegter Wunsch geht in Erfüllung, Terraner. Der Kommandant verlangt nach Ihnen."

Ich sagte ihm, was der Kommandant meiner Meinung nach tun könnte, und erntete wütende Blicke. Danach wurde ich ziemlich grob in den Korridor gestoßen und aus dem Gefängnistrakt geführt.

Ich achtete nicht auf die Stöße und Beschimpfungen meiner Bewacher, sondern versuchte mir vorzustellen, was für ein Mensch der Kommandant war und was er von mir wollte.
Ich sollte eine Überraschung erleben.

Wir musterten einander schweigend, nachdem die Posten den hypermodern eingerichteten Raum verlassen hatten.

Mein Gegenüber mahnte mich sofort zu höchster Wachsamkeit. Er war ein zwei Meter großer, für einen Akonen außergewöhnlich beleibter Mann, dessen kleine Augen fast hinter den Fettwülsten des Gesichts verschwanden. Die rotbraunen Haare trug er im sogenannten Cäsarenschnitt, wobei die Stirnfransen aussahen, als hätten Ratten daran genagt. Seine breiten Hände mit den wurstförmigen Fingern lagen auf der Tischplatte.

Was mich an ihm zur Vorsicht mahnte, war jedoch nicht die äußere Erscheinung, sondern die betont phlegmatische

Haltung, die er zur Schau trug. Sein Blick wirkte so träge, als bereitete es ihm Mühe, gegen eine permanente Schläfrigkeit anzukämpfen.
Es hätte nicht einmal meiner Menschenkenntnis bedurft, um diese Maske zu durchschauen. Dazu genügte ein Blick auf das relativ unscheinbare Symbol an der linken Brustseite seiner Uniformkombination.
Es war das Symbol eines Tortmon, wie es nur hochgestellte Angehörige des Energiekommandos verliehen bekamen, die zu dem kleinen Kreis der Geheimnisträger Erster Klasse gehörten. Eine Schlafmütze aber rückte niemals bis in diesen Kreis auf, ganz abgesehen davon, daß sie auch keine Gelegenheit bekäme, ein Superschlachtschiff des Energiekommandos zu kommandieren.
Diese Überlegungen beanspruchten nur wenige Sekunden. Während der ganzen Zeit gelang es mir, mein Biomolplastgesicht den Zorn des in seiner Eitelkeit gekränkten Genies von eigenen Gnaden ausdrücken zu lassen.
Als meine Überlegungen abgeschlossen waren, entschloß ich mich zu einem kleinen Psychomanöver, um herauszubekommen, wie ich von meinem Gegenüber eingestuft wurde.
"Ich protestiere schärfstens gegen die würdelose Behandlung durch untergeordnete Männer!" erklärte ich mit einem Schaß Unterwürfigkeit, mit der ein verschüchterter Mann seinen Protest vorgebracht hätte. "Man hat es unterlassen, mich mit meinem akademischen Titel anzureden!"
Im Gesicht des Kommandanten zeigte sich keine Regung, als er erwiderte:
"Das tut mir leid, Professor Weytchen. Aber gestatten Sie, daß ich mich Ihnen erst einmal vorstelle, bevor wir zur. Sache kommen. Mein Name ist Dyzka von Trokhu."
Ich zuckte innerlich zusammen und hatte für einige Sekunden größte Mühe, die Gesichtszüge meiner Maske zu beherrschen.
Der Name Trokhu war wie kein anderer dazu angetan, mein Innerstes aufzuwühlen. Vor meinem geistigen Auge erschien das schöne Gesicht der akonischen

Wissenschaftlerin Aykala von Trokhu, der Paranorm-Modulatorin, die auf Portso-Pana zu meiner, Lorb Weytchens, Betreuung abkommandiert worden war.

Aykala!

Ich hatte sie geliebt und begehrt. Doch sie war mir, was Wunder bei der abstoßenden Erscheinung meiner Weytchen-Maske, mit eisiger Ablehnung begegnet, vor allem, da ich mich ja auch benehmen mußte wie der echte Professor Weytchen.

Was mochte aus ihr geworden sein? Sicher war sie ums Leben gekommen.

Ich hatte versucht, sie zu retten, als ein explodierendes Raumschiff in unmittelbarer Nähe der Stadt Humarra abstürzte, doch sie hatte meine Hilfe abgelehnt, obwohl sie gestürzt war und und sich mit einem gebrochenen Bein nur mühsam bewegen konnte. Ihr Abscheu vor dem körperlichen und charakterlich mißgestalteten "Professor Weytchen" war soweit gegangen, daß sie ihre Strahlwaffe auf mich richtete, um mich aus ihrer Nähe zu vertreiben.

Und nun stand ich einem Angehörigen ihrer Familie gegenüber! Um meine Erschütterung und Verwirrung zu überspielen, blickte ich den Akonen erstaunt an und fragte:

"Dyzka von Trokhu? Sind Sie vielleicht verwandt mit der Wissenschaftlerin Aykala von Trokhu?"

"So, wie ein Vater mit seiner Tochter verwandt sein kann", erwiderte der Tortmon.

Das war der zweite Schlag, der mich traf, seit ich Trokhus Zimmer betreten hatte.

Dyzka von Trokhu sollte Aykalas Vater sein? Dieser Koloß hatte eine so unglaubliche Schönheit gezeugt? Man konnte sich kaum einen krasseren Gegensatz vorstellen.

"Ihr Vater", brachte ich mühsam hervor.

Dyzkas Augen verdunkelten sich für den Bruchteil einer Sekunde, dann musterten sie mich weiterhin mit der Gleichgültigkeit eines schläfrigen Reptils.

"Sie sind also ein Ultradim-Physiker", sagte Dyzka gedehnt.

Ich reckte mich.

"Ich bin die größte Kapazität auf dem Gebiet der Ultradim-Physik im Solaren Imperium. Überall hat man mich mit

Hochachtung behandelt, nur auf Ihrem Schiff nicht. Ich möchte ..."
"Schweigen Sie!" befahl Dyzka. Er hatte leise gesprochen, aber mit autoritätsgewohnter Stimme, die keinen Widerspruch zuließ. "Sie befinden sich hier nicht im Solaren Imperium, und bisher haben Sie Ihre Qualifikation als Spitzenwissenschaftler noch nicht bewiesen."
"Weil man mir keine Gelegenheit dazu gab!" rief ich empört. "Stellen Sie mir die notwendige Ausrüstung und genügend Hilfskräfte zur Verfügung, und ich baue Ihnen mein Unitransfer-Mobil nach!"
"Und wieviel Zeit veranschlagen Sie dafür?"
"Das kommt ganz darauf an."
"Soso! Übrigens, warum sind Sie so unhöflich, mir die Anrede mit meinem Titel zu verweigern?"
Ich heuchelte Verständnislosigkeit, obwohl ich genau wußte, daß der Akone mir eine Falle gestellt hatte. Er spielte- natürlich auf sein Symbol an, das ihn als Tortmon auswies— und das kein terranischer Wissenschaftler kennen konnte.

Doch die Falle war für mich zu plump, als daß ich darauf hereingefallen -wäre. "Soll ich Sie mit `Sir' oder mit `Kommandant' anreden?" fragte ich, scheinbar eingeschüchtert.

Er deutete auf sein Symbol.
"Hiermit natürlich, Professor Weytchen." Seine Stimme klang liebenswürdig.
Ich ging zwei Schritte dichter an ihn heran, beugte mich vor und musterte das Symbol aus zusammengekniffenen Augen. Stirnrunzelnd und stockend erwiderte ich:
"Es ist mir sehr peinlich, aber mein Gedächtnis für Rangsymbole ist nur schwach ausgeprägt. Selbstverständlich kenne ich das Symbol, mir fällt nur augenblicklich nicht ein, was es bedeutet. Sicher werde ich mich daran erinnern."
"Es bedeutet, daß ich ein Tortmon bin."
"Aha!" Ich ließ meinen Mund noch eine Weile offen, bevor ich ihn wieder schloß und überhastet hinzufügte: "Ja, natürlich, ein Totrom!" Ich schlug mir mit der flachen Hand gegen die Stirn. "Jetzt erinnere ich mich natürlich. Sitte, verzeihen Sie meine

Vergeßlichkeit, Totrom."
Dyzka von Trokhu ließ sich nicht anmerken, ob er über meine Reaktion enttäuscht war. Wahrscheinlich hatte er sich von seinem Trick ohnehin nicht viel versprochen.
"Tortmon!"; wiederholte er langsam und deutlich, damit ich mir den Titel richtig einprägen konnte.
"Tortmon", wiederholte ich beflissen.
Aber natürlich durfte ich hier nicht die Schau eines dummen Augusts abziehen. Immerhin spielte ich die Rolle eines berühmten Wissenschaftlers.
Deshalb räusperte ich mich energisch, als würde ich mir soeben bewußt, daß ich dabei war, mir zuviel von meiner Würde zu vergeben, setzte mich unaufgefordert in einen Sessel und sagte:
"Da Sie so großen Wert auf Ihren Titel legen, Tortmon, darf ich wohl hoffen, daß Ihre Untergebenen mich künftig auch mit meinem Titel anreden."
"Dazu müßte sich erst herausstellen, daß Sie diesen Titel zu Recht tragen", gab Trokhu kühl zurück. Er wirkte bereits weniger schläfrig als am Anfang unserer Unterhaltung. "Mir können Sie nichts vormachen. Ich bin selbst Wissenschaftler, Hypertransit-Physiker, und befasse mich speziell mit der Verbesserung unserer Ferntransmitter."
"Dann sind wir sozusagen Kollegen", erklärte ich. "Die Hypertransit-Physik ist übrigens ein hochinteressantes Fachgebiet."
"Allerdings", meinte der Akone trokken. "Man muß sich darin ziemlich gut auskennen, wenn man ein Gerät konstruieren will, das den Weg in andere Universen öffnet. Nach welchem Prinzip sollte denn Ihr Unitransfer-Mobil arbeiten, Professor Weytchen?"
Jetzt hatte er mich da, wohin er mich offensichtlich von Anfang an hatte steuern wollen. Dyzka von Trokhu war ein äußerst gefährlicher Gegner. Möglicherweise hätte sein plumper Überrumpelungsversuch mit dem TortmonSymbol nur dazu gedient, meine Wachsamkeit einzuschläfern, damit ich auf seine Fachfragen nicht vorbereitet war.
atsächlich war ich darauf auch nicht vorbereitet, jedenfalls

nicht wissenschaftlich, denn in Wirklichkeit gab es kein Unitransfer-Mobil. Die auf Spoonerman präsentierte und zerstörte Attrappe hatte nur dazu gedient, der Condos Vasac `Professor Weytchens Entführung schmackhaft zu machen.

"Nun ...", antwortete ich zögernd, "... es wird Ihnen, sicher bekannt sein, daß die terranische Kosmologie eine ganz bestimmte Modellvorstellung von unserem Universum hat. Danach leben wir—bildlich betrachtet—auf der vierdimensionalen `Haut' einer fünfdimensionalen `Kugel'."

"Diese populärwissenschaftliche Definition unseres Universums lernen unsere Kinder schon im vierten Schuljahr kennen", erklärte dei Akone verächtlich. "Von einem Ultradim-Physiker hätte ich eigentlich spezielle Fachausdrücke, Formeln und so weiter erwartet. Wissen Sie was: Sie sind nur ein Scharlatan, Weytchen."

Darauf konnte ein Choleriker wie Lorb Weytchen nur in einer Weise reagieren. Ich überzog mein Gesicht mit Zornesröte, sprang auf und schrie:

"Und Sie sind ein engstirniger Fachidiot, Sie—Sie Akone!"

Dyzka von Trokhu sah für einen Moment so aus, als wollte er aufstehen.und sich

auf mich stürzen. In seinem Gesicht arbeitete es, aber dann nahm es wieder den schläfrigen Ausdruck wie zuvor an.

Mit drohendem Unterton sagte er:

"Nachdem Sie mir schon keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage nach dem Wirkungsprinzip Ihres Schwindel-Mobils geben konnten, Weytchen, würden Sie mir dann wenigstens verraten, wie Sie sich aus der Stadt Humarra retten konnten und meine Tochter Aykala nicht?"

Ich starrte ihn sekundenlang nur an, denn seine Formulierung schien meine Befürchtungen hinsichtlich Aykalas Schicksal zu bestätigen.

"Wir waren getrennt worden", erwiderte ich. "Als feststand, daß das MaahkRaumschiff in unmittelbarer Nähe der Kuppelstadt aufschlagen und explodieren würde, brach eine Panik aus. Jeder versuchte sich zu retten. Es herrschte ein furchtbares Durcheinander."

Zum erstenmal entdeckte ich in Dyzkas Zügen so etwas wie

eine menschliche Regung.
"Ich habe persönlich die Nachforschungen geleitet und die Männer und Frauen befragt, die aus Humarra entkommen waren", sagte Dyzka leise. "Aykala ist tot."
Er preßte die Lippen zusammen und blickte eine Weile starr auf seine Hände. Dann hob er den Kopf und sah mich aus zornfunkelnden Augen an.
"Aber Sie leben, Weytchen, ein Scharlatan und ein Feigling. Wo waren Sie in den letzten Minuten vor dem Untergang von. Humarra?"
"Ich kann mich nicht erinnern. Der Schock ..." Ich zuckte die Schultern. Am schlimmsten für mich war in diesen Minuten, daß ich meine aufrichtige Trauer um Aykala nicht zeigen durfte, obwohl ich fühlte, daß sie das einzige war, das Dyzka und mich menschlich verband.
"Sie ekeln mich an, Weytchen", erklärte der Akone. "Ich werde dafür sorgen, daß Sie, sobald wir Sie nicht mehr brauchen, einem Tiefenverhör mit der Emotiosonde unterzogen werden."
Er drückte auf eine Schaltplatte:
Kurz darauf öffnete sich hinter mir das Schott, und meine Bewacher traten ein. "Bringen Sie den Gefangenen in seine Kabine zurück!" befahl Dyzka von Trokhu.

*

In meine Kabine zurückgekehrt, kapselte ich mein Gehirn von den Reaktionsmechanismen der Vollprothese ab und überließ mich ganz meinem Schmerz.
Erst jetzt kam mir mit voller Klarheit zu Bewußtsein, daß Aykalas Tod eine unwiderrufliche Tatsache war. Sie hatte meine Liebe nicht erwidert, dennoch betrachtete ich ihren Tod als einen ganz persönlichen unwiderbringlichen Verlust.
Allmählich flachte sich die Kurve des seelischen Schmerzes ab, und ich kehrte aus dem Abgrund dumpfer Verzweiflung zum vernunftgelenkten, sachlich bestimmten Dasein zurück. Ich wußte, jenes schmerzliche Verlustgefühl würde immer wiederkehren, einmal stärker und einmal schwächer; aber so, wie das Universum deshalb nicht aufhörte zu existieren, hörte

auch deswegen die erbitterte Feindschaft zwischen der Condos Vasac und der solaren Menschheit nicht auf.
Und als Spezialist der USO gehörte ich zu dieser Feindschaft wie die Zeit zum Raum. Ich hatte Aykala geliebt und würde sie niemals vergessen, aber ihr Vater war zur Zeit mein schlimmster Gegner.
Dyzka von Trokhu hatte mir ein Tiefenverhör mit der Emotiosonde angedroht, sobald man mich nicht mehr brauchte. Das hieß, man hatte mir noch eine Aufgabe zugedacht, trotz des Zweifels an meiner wissenschaftlichen Qualifikation, der wohl zum Teil nur geäußert worden war, um "Professor Lorb Weytchen" zu einem desto willigeren Werkzeug zu machen.
Ich hatte also gute Aussichten, den Flug und die folgende Ausschleusung lebend zu absolvieren. Es paßte mir nur nicht, daß man mich umbringen wollte, sobald die von Trokhu angedeutete Mission beendet war. Folglich mußte ich mich davonmachen, bevor die BIRASTAC-TAN ihren Bestimmungsort erreichte. Das war nicht nur ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes, sondern auch meine Pflicht. USO-Spezialisten und andere Einsatzagenten der USO hatten die strikte Anweisung, ihr Leben und ihre Gesundheit nicht unnötig aufs Spiel zu setzen und sich in Sicherheit zu bringen, sobald sie ernsthaft gefährdet waren.
Nachdem ich mir das klargemacht hatte, befaßte ich mich mit den Einzelheiten meiner. Flucht. Keinesfalls wollte ich nur mein nacktes Leben zurückbringen, sondern so viele Informationen über den Gegner sammeln, wie unter den gegebenen Umständen möglich war.
Dazu gehörte einmal das Ziel der Reise.
Ich aktivierte meine elektronischen Überwachungsgeräte, ermittelte behutsam die Frequenzen der Spiongeräte innerhalb des Gefängnistrakts, um keinen Alarm auszulösen, und schaltete mich dann in den drahtlosen Interkomverkehr des Schiffes ein.
Einige Stunden lang belauschte ich lediglich Routinegespräche, die sich mit
technischen Details, wie Kammerladungsdrücken,

Strukturdiagrammen, Treibstoffverbrauch und ähnlichen Dingen befaßten. Es wurde erst interessant, als die BIRASTAC-TAN in den Normalraum zurückkehrte, um sich zu orientieren.
Eine Fülle von astrogatorischen und kosmonautischen Daten brach über mich herein. Ich speicherte sie in meiner Hilfspositronik, um sie später abzurufen und zu analysieren. Dann setzte das Schiff zum nächsten Linearmanöver an.

Die Analyse der aufgefangenen Daten erbrachte zwar keinen konkreten Hinweis auf das Ziel des Fluges, wohl aber erkannte ich, daß wir uns nicht, wie zuerst angenommen, auf das galaktische Zentrum zubewegten, sondern in Richtung der Außenrandgebiete. Da dort draußen die Dichte der von Terranern besiedelten Welten geringer war als in Zentrumsnähe—und auch die USOStationen wesentlich weiter gestreut waren—, mußte ich meinen Plan darauf einstellen, nicht irgendein beliebiges, sondern ein möglichst großes Beiboot mit weitem Aktionsradius zu erbeuten.

Ich brauchte also Bundesgenossen. Unter der akonischen Besatzung würde ich keine finde, deshalb aktivierte ich meinen Mentaltaster und "sah" mich in der Nähe meiner Kabine um.
Ich war überrascht, wie viele mentale Strömungen nichtakonischer Intelligenzen ich auffing. Der Gefängnistrakt mußte demnach sehr viele Gefangene beherbergen. Da mich in erster Linie humanoide Mitgefangene interessierten, schaltete ich meinenMikro-Individualtaster auf den entsprechenden Empfangsbereich.
Wenige Minuten später konnte ich die Quelle starker Individualstrahlung lokalisieren, die zweifellos von einem humanoiden Lebewesen mit ausgeprägter Persönlichkeit stammte. Gewisse Schwingungsmodulationen bewiesen mir, daß die Individualimpulse von einem weiblichen Wesen stammten.
Ich überprüfte meine Eigenstrahlungsabsorber, um völlig sicher zu sein, daß die Energiestation meiner Vollprothese

keine Streuenergie nach draußen emittierte. Danach schaltete ich meinen Deflektor-Generator ein. Vor dem Feldspiegel der Kabine stellte ich fest, daß der projizierte Deflektorschirm mich unsichtbar machte, ohne Lichtwellenverzerrungen zu erzeugen. Er lag so eng an mir wie eine zweite Haut und folgte allen meinen Bewegungen ohne die bei früheren Geräten aufgetretenen Verzögerungen, die manchmal zur Entdeckung durch robotische Beobachtungsgeräte geführt hatten.
Anschließend tastete ich die elektronischen Funktionsströme der Schott-Impulsschlösser ab, wertete das Ergebnis mit Hilfe meines positronischen Hilfsgehirns aus und strahlte die Öffnungskodes ab. Lautlos glitten die beiden Schotte beiseite. Ich trat auf den Korridor, und hinter mir schlossen sich die Schotte wieder.
Ich wartete eine halbe Minute, um sicherzugehen, daß die Überwachungsgeräte im Korridor das Öffnen und Schließen der Schotte entweder nicht registriert oder als normale Aktivitäten eingestuft hatten.
Als sich nichts ereignete, ging ich lautlos auf die nächste Kreuzung zu. Die abriegelnden Energieschirme stellten schon ein schwierigeres Hindernis dar als die Kabinenschotte. Doch als ich erst den Impulskode für die stufenlose Strukturschaltung der Regelmechanismen gefunden hatte, konnten auch sie mich nicht mehr aufhalten. Durch die von mir erzeugten Strukturlücken kam ich unbehelligt durch, bog in den nach links abzweigenden Korridor ein und stand kurz darauf vor dem Doppelschott der Kabine, aus der die Individualimpulse des weiblichen humanoiden Lebewesens kamen.
Die Öffnungskodes der beiden Impulsschlösser wichen nur geringfügig von denen meiner Kabinenschotte ab, so daß ich sie innerhalb weniger Sekunden ermittelt und abgestrahlt hatte.
Als die Schotte zur Seite glitten, blickte ich in eine geräumige Kabine, die ähnlich wie meine eingerichtet war. Auf dem aus der Wand geklappten Pneumobett lag eine Frau, die sich aufsetzte und in meine Richtung blickte. Da die Schotte sich geräuschlos geöffnet hatten, mußte sie den Vorgang an dem

dabei entstandenen Luftzug bemerkt haben.

Die Frau war mittelgroß, schätzungsweise fünfundvierzig Jahre alt, etwas korpulent, hatte kurzgeschnittenes strohblondes Haar und wirkte auf den ersten Blick gemütlich und mütterlich. Sie zeigte keine Furcht, obwohl sie nicht sehen konnte, wer sich Zutritt zu ihr verschafft hatte. Ihr Gesicht verriet lediglich gespannte Aufmerksamkeit.

Ich trat ein und wartete, bis die Schotte sich wieder geschlossen hatten. Danach tastete ich mit meinen elektronischen Extrasinnen die Kabine nach Überwachungsgeräten ab.

Erst, als ich sicher war, daß es keine Überwachungsgeräte gab, schaltete ich meinen Deflektorschirm ab, verbeugte mich leicht und sagte:

"Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, Madam. Mein Name ist Weytchen, Professor Lorb Weytchen."

Sie schwang sich erstaunlich behende von ihrem Pneumobett. Ihre Kleidung bestand aus einer einfachen grauen Kombination mit winzigen elektronischen Abstrahlplaketten, die offensichtlich zur Identifizierung durch positronische Geräte dienten.

"Sehr angenehm, Professor Weytchen", antwortete sie mit schwachem Lächeln. "Ich heiße Crina Honyko. Darf ich fragen, was Sie zu mir führt, noch dazu auf diese sonderbare Weise?"

Ihre Ausgeglichenheit war wirklich erstaunlich. Die meisten Frauen hätten hysterisch geschrien, wenn ein Unsichtbarer in ihre Gefängniszelle eingedrungen wäre. Crina Honyko zeigte eine Selbstbeherrschung, wie man sie eigentlich nur durch entsprechendes Training erwirbt.

Ich erwiderte das Lächeln.

"Ich sehe mich nur ein wenig um, Miß Honyko. Meine Zelle ist zwar recht gut eingerichtet, aber die beste Unterhaltungsbox kann den unmittelbaren zwischenmenschlichen Kontakt nicht ersetzen. Entschuldigen Sie bitte die ungewöhnliche Methode, mit der ich bei Ihnen eindrang. Aber ich wollte kein unnötiges Aufsehen erregen."

Crina Honyko lachte.

"Sie sind schon ein sonderbarer Kauz, Professor Weytchen.

Aber, bitte, nehmen Sie doch Platz. Was darf ich Ihnen anbieten? Vielleicht einen Vurguzz?"
"Ein Platz in Ihrer Nähe genügt mir vollkommen."
Ich setzte mich und musterte sie prüfend. Crina Honyko benahm sich ganz wie eine gutgeschulte Agentin. Sie ging auf meinen leichten Plauderton ein und versuchte herauszufinden, ob ich ein von den Akonen geschickter Spitzel sei oder ein Gefangener, dem ungewöhnliche Hilfsmittel zur Verfügung standen.
Ich würde sie mit belanglosen Bemerkungen schwerlich aus ihrer Reserve locken können, denn ein Gefangener der Condos Vasac ist ausnahmslos so gründlich untersucht und bewacht, daß er weder elektronische Hilfsmittel noch gar einen Deflektorgenerator verstecken oder erlangen kann—sofern es sich nicht um einen Menschen mit einer Vollprothese handelt wie mich.
Also entschloß ich mich, einen Teil' meines Geheimnisses preiszugeben.
"Ich wurde von der Condos Vasac entführt, weil man glaubte, ich hätte ein sogenanntes Unitransfer-Mobil konstruiert, mit dem man beliebig zwischen den verschiedenen Universen hin- und herreisen kann. Was halten Sie davon, Miß Honyko?"
"Nicht sehr viel, Professor Weytchen. Es scheint mir eher, als hätte die CV Sie nicht entführt, weil sie davon überzeugt war, daß Sie dieses UnitransferMobil konstruiert haben, sondern nur, um sicherzugehen, daß Sie es für niemand anderen bauen. Sind Sie eigentlich Terraner?"
Ich nickte lächelnd.
"Mathematisches Training schärft das logische Denken und befähigt zu vorausgreifender Planung, hat mir ein guter Bekannter einmal gesagt."
Ich beobachtete sie dabei genau, während ich jene Belehrung wiederholte, die Lordadmiral Atlan allen aktiven Einsatzleuten der USO immer wieder einzuprägen pflegte.
Crina Honyko beherrschte ihre Gesichtszüge meisterhaft, doch ein kurzes Aufblitzen in ihren Augen verriet sie.
"Sie sind also ein Brot aus dem gleichen Ofen wie ich", bemerkte ich. "Dann sollten wir offen miteinander reden, Miß

Honyko."
Sie musterte mich durchdringend.
"Wahrscheinlich haben Sie recht. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine USO-Spezialistin bin. Die Condos Vasac erwischte mich während eines Einsatzes auf Ploothwick. Ich soll mit der BIRASTAC-TAN zu einem unbekannten Stützpunkt gebracht und dort mit der Emotiosonde verhört werden. Man wird mein Gehirn derartig ausräumen, daß es anschließend nicht einmal mehr die kreatürlichen Funktionen steuern kann."
Sie sprach ohne Bitterkeit. Offenbar befand sie sich schonlange in Gefangenschaft und hatte sich mit ihrem Schicksal abgefunden.
"Das gleiche hat man mit mir vor", erklärte ich. "Aber ich beabsichtige nicht, so lange zu warten. Dieses Schiff hat genügend große Beiboote, und eins wird uns als Fluchtfahrzeug dienen."
"Das sind große Worte, Lorb. Allerdings, wenn ich bedenke, daß Sie sich unsichtbar machen können und Mittel besitzen, um die Impulsschlösser der Kabinenschotte zu manipulieren ..."
Sie schüttelte den Kopf.
"Dennoch, wir beide allein können das nicht schaffen. Wir müßten das halbe Schiff durchqueren, um an ein Beiboot heranzukommen. Dabei würden wir garantiert entdeckt. Die Besatzung ist ungewöhnlich wachsam. Wahrscheinlich, weil sich noch andere Lebewesen an Bord befinden, die auf die Einhaltung besonders strenger Sicherheitsvorkehrungen bestehen."
"Andere Lebewesen ...?" fragte ich und dachte dabei an eventuelle MaahkMutanten.
"In den tiefer gelegenen Decks gibt es Räumlichkeiten mit verstärkten und thermoisolierter Wandungen, in denen wahrscheinlich andere atmosphärische Bedingungen und höhere Drücke als im übrigen Schiff herrschen."
"Woher wissen Sie das?"
"Aus Gesprächsfetzen, die ich im Laufe der Zeit aufschnappte."

Ich dachte nach.

Nyzka von Trokhu war ein sogenannter Tortmon, und nur Tortmons wurden von den Fremden, die die Condos Vasac beherrschten, bei Unternehmungen der höchsten Wichtigkeits- und Geheimhaltungsstufe eingesetzt.

Sollte die BIRASTAC-TAN in erster Linie dem Transport der Fremden dienen? "Gibt es hier noch viele andere Gefangene?" fragte ich, obwohl ich es eigentlich durch meinen Mentaltaster bereits wußte,
"Ich weiß nicht genau wie viele, aber es, müssen mindestens zweihundert sein", antwortete Crina Honvko. "Warum?"
"Weil ich es in diesem Fall für unwahrscheinlich halte, daß die BIRASTAC-TAN gleichzeitig eine große Anzahl von Gefangenen und MaahkMutanten transportiert. Es wäre unlogisch."
Crina runzelte die Stirn.
"Ihr Gehirn arbeitet sehr sprunghaft, Lorb. Eigentlich zu sprunghaft für einen Wissenschaftler, `der an systematisches Vorgehen gewöhnt ist."
"Ich halte sehr viel von Intuitionen", erwiderte ich grinsend. "Und nun, um abermals einen Sprung zu tun, kehren wir zum Ausgangspunkt der Diskussion zurück. Ich glaube, Sie wollten mir klarmachen, daß wir Verbündete brauchen, wenn wir ausbrechen wollen."
"Das ist richtig. In der Nebenkabine rechts befindet sich ein Gefangener, der uns gewiß sehr nützlich sein kann. Ich habe ihn mehrmals gesehen, wenn ich von einem Verhör zurückkam und er gerade abgeführt wurde. Seine Bewacher trugen stets schwere Kampfpanzer und waren in Energieschirme gehüllt."
"Es muß ein interessantes Lebewesen sein, Crina", sagte ich. "Was macht ihn denn so gefährlich für seine Bewacher?"
Crina Honyko lächelte geheimnisvoll.
"Das soll er Ihnen selber erklären, Lorb. Sagen Sie ihm nur, daß Sie von Captain Honyko kommen, dann läßt er Sie ungeschoren."
Beinahe hätte ich verraten, daß mein Gehirn in der Vollprothese mindestens ebensogut geschützt sei wie ein

Akone im Kampfpanzer. Doch ich schluckte die Bemerkung hinunter. Niemand durfte erfahren, wer ich wirklich war, auch Spezialistin Honyko nicht; sie hätte es beim nächsten paramechanischen Verhör willenlos ausgeplaudert.
Deshalb verabschiedete ich mich mit dem Versprechen, Crina bald wieder zu besuchen und auf dem laufenden zu hatten. Danach fühlte ich mit meinem Mentaltaster vor und erkannte, daß der Korridor leer war.
Vor mir öffneten sich die Schotte, und ich trat hinaus.

2.

Als die Schotte der Nachbarkabine zur Seite glitten, blickte ich in einen mit seltsamen Möbeln eingerichteten Raum. Mein Individualtaster ortete Impulse, die ihren Ursprung links neben der Öffnung hatten.
Ich ärgerte mich über das Verhalten des Kabinenbewohners. Wie sollte ich mich identifizieren, wenn die Überwachungsgeräte im Korridor jedes Wort mithörten?
Und wenn ich die Kabine betrat, ohne mich identifiziert zu haben, würde der Bewohner mich wahrscheinlich angreifen.

Ich entschloß mich, das Risiko einzugehen und schlich lautlos bis in die Mitte der Kabine. Hinter mir schlossen sich die Schotte wieder. Ich blickte mich nicht um, sondern suchte zuerst nach irgendwelchen Überwachungsgeräten.
Erst, als ich feststellte, daß auch diese Kabine "sauber" war, sagte ich, ohne den Deflektorschirm abzuschalten:
"Ich komme von Captain Honyko und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn -Sie mich nicht sofort angreifen würden."
"Schalten Sie Ihren Deflektor ab!" sagte eine dumpfe Stimme, die sich anhörte, als spräche ihr Besitzer durch eine wassergefüllte Röhre.
Ich schaltete den Deflektor-Generator aus und drehte mich langsam um.
An der Wand neben dem Doppelschott stand ein Lebewesen, das ohne jeden Zweifel nichtirdischer Abstammung war. Es war etwa 1,60 Meter groß, trug eine ähnliche Kombination wie

Crina, besaß zwei Arme und zwei kurze stämmige Beine, schwarze faltige Haut, einen kleinen runden Kopf ohne jede Behaarung und zwei große Augen. Der Mund war rund und erinnerte an einen auf dem Trockenen liegenden, nach Luft schnappenden Fisch.

Das Bemerkenswerteste an dem Fremden aber waren die beiden ballgroßen sackartigen Beutel, die an den Halsseiten hingen. Während ich hinsah, schrumpften sie zur Größe einer Männerfaust zusammen. Daraus entnahm ich, daß es sich um Säureoder Giftdrüsen handelte—und außerdem, daß der Nichtirdische augenblicklich etwas beruhigt war.

"Mein Name ist Weytchen, Professor Lorb Weytchen", sagte ich meinen Spruch auf. "Spezialist-Captain Honyko und ich sind übereingekommen, dieses Schiff zu verlassen, und sie empfahl mir Sie als nützlichen Bundesgenossen."

Der Fremde entspannte sich sichtlich. Er kam in wiegendem Gang auf mich zu, deutete auf ein weiches Sitzmöbel und ließ sich mir gegenüber nieder.

"Ich heiße Hall-Kat-To", sagte er mit seiner eigenartigen Stimme. "Sind Sie ebenfalls USO-Spezialist, Professor Weytchen?"

Normalerweise hätte ich diese Frage einem Fremden gegenüber nicht bejaht, doch mir war klar, daß ich diesmal eine Ausnahme machen mußte, wenn ich weiterkommen wollte.

"Stimmt. Doch davon weiß die Condos Vasac nichts, Mr. Hall-Kat-To. Offiziell bin ich ein terranischer Ultradim-Physiker, der entführt wurde, weil man glaubte, er könne ein Gerät bauen, mit dem Reisen in andere Universen möglich seien."

"Und können Sie ein solches Gerät bauen?"

"Nein, und die CV glaubt inzwischen auch nicht mehr daran. Sobald ich eine mir noch unbekannte Mission erfüllt habe, will man mich mit Hilfe der Emotiosonde verhören und anschließend töten, falls das dann noch. notwendig sein sollte."

"Dann steht uns das gleiche Schicksal bevor", erwiderte Hall-Kat-To. "Sie verfügen über einen Deflektor und über elektronische Geräte, mit deren Hilfe Sie die Impulsschlösser

unserer Kabinenschotte manipulieren können. Das ist sehr gut. Wie haben Sie sich die Geräte beschafft?"
Das war wieder eine Frage, die ich normalerweise nicht beantwortet hätte. Aber diesmal blieb mir gar nichts anderes übrig, wollte ich das verständliche Mißtrauen des Nichtirdischen überwinden.

Ich beschränkte mich allerdings auf eine Teilinformation.

"Ich hatte sie immer bei mir; sie sind sozusagen fest in mir installiert. Als ich bei einem Einsatz beide Arme verlor, bekam ich robotische Prothesen mit Biomolplastverkleidung und sogenannten Geisterbildern, die bei Durchleuchtungen ein normales Skelett vortäuschen."
Hall-Kat-To erhob sich wortlos, ging zum Versorgungsautomaten und tastete ein Glas Vurguzz. Er schüttete den Inhalt in den Abfallvernichter und reichte mir das dickwandige, aus "unzerbrechlichem" Glassit bestehende Gefäß.
Ich wußte auch ohne Worte, was er von mir erwartete. Also umfaßte ich das Glas mit den Fingern, drückte einmal kräftig zu und ließ die würfelförmigen Bruchstücke auf den Boden rieseln.
"Das genügt", erklärte der Nichtirdische und setzte sich wieder mir gegenüber. "Sie haben einen Bundesgenossen gefunden. Ich stamme vom Planeten Nuygis, auf dem erst vor achteinhalb Standardjahren die interstellare Raumfahrt entwickelt wurde. Vor einem Breiviertel Jahr rettete Captain Honyko mich aus Raumnot, als ich mit einem von Meteoriten durchlöcherten Schiff hilflos im Raum trieb."
"Sie sind Raumfahrer?" erkundigte ich mich.
"Und Fachmann für überlichtschnelle Antriebe. Im Laufe unserer Gespräche erfuhr ich von Captain-Honyko, daß es ein galaktisches Verbrechersyndikat mit dem Namen Condos Vasac gibt. Da sie sich auf dem Flug zu einem Einsatz befand, bot ich ihr meine Hilfe an. Leider wurden wir durch eine Verkettung unglücklicher Umstände erkannt und gerieten in Gefangenschaft."
Ich nickte.
"Diese Beutel an Ihrem Hals, sind das Giftdrüsen oder

Säurebehälter, HallKato?"
"Giftdrüsen. Ihre Ausstoßkanäle münden in der Mundhöhle. Durch Ausatmung eines starken Luftstromes kann ich ein Gasgemisch erzeugen und ausblasen. Es handelt sich um ein Nervengift, das bereits bei minimaler Dosierung eine langdauernde Paralyse hervorruft. In stärkerer Konzentration wirkt es auf alle Organismen tödlich, deren Nervensystem nach dem gleichen Prinzip funktioniert wie unsere."
"Deshalb also tragen Ihre Bewacher Kampfpanzer und Energieschirme: Ich nehme an, normale Kleidungsstücke werden von dem Giftnebel durchdrungen."
"So ist es, Professor Weytchen."
"Nennen Sie mich bitte Lorb."
"Gut, Lorb. Übrigens scheidet meine gesamte Körperoberfläche Giftstoffe aus, besonders die Handflächen. Das von ihnen ausgeschiedene Sekret ist nicht nur ein Nervengift, sondern es zersetzt alle organischen Stoffe, die damit in Berührung kommen."
Unwillkürlich blickte ich auf meine Hand, die ja durch das Glas indirekten Kontakt mit der Handfläche des Nuygisers gehabt hatte.
Hall-Kat-To gab ein glücksendes Geräusch von sich, das offenbar ein Äquivalent menschlichen Lachens war.
"Keine Sorge, Lorb. Meine Sekretausschüttung erfolgt nicht unwillkürlich, sondern- wird von meinem Willen gesteuert. Doch nun zu unserem Plan. Wie hatten Sie sich die Flucht vorgestellt?"
Ich lehnte mich bequem zurück.
"Zuerst muß ich natürlich weitere Kontakte knüpfen. Je mehr wir sind, desto größer werden unsere Erfolgschancen sein. Zwischendurch müßte ich den Gefängnistrakt verlassen und bis zu den Außenhangars der Beiboote vordringen, um ein geeignetes Beiboot zu finden und so weit wie möglich startklar zu machen. Alles andere wird davon abhängen, wie viele Gefangene sich uns anschließen und wozu sie eingesetzt werden können."
Hall-Kat-To dachte eine Weile nach, dann sagte er:
"Sie werden einen Translator brauchen, wenn Sie mit den

anderen Gefangenen Kontakt aufnehmen wollen. Ich weiß, daß sich außer uns noch insgesamt zweihundertachtzehn Gefangene hier befinden. Die meisten von ihnen dürften das Interkosmo nicht beherrschen, obwohl nur wenige Völkern angehören, die die überlichtschnelle Raumfahrt noch nicht betreiben."

"Es scheint, als würde ich einen großen Teil der galaktischen Zivilisation noch nicht kennen", bemerkte ich mit gelinder Verwunderung. "Haben Sie eine Ahnung, wo die Akonen diese Lebewesen aufgelesen haben, Hall-KatTo?"

"Nur ungefähr, Lorb. Sie sollen aus allen Gegenden der Galaxis stammen und wurden vom akonischen Energiekommando entweder deshalb eingefangen, weil sie sich in Interessengebieten der Condos Vasac betätigten, oder weil man sie für interessante Studienobjekte hielt."

"Sie wissen eine ganze Menge", erwiderte ich. "Woher?"

"Captain Honyko und ich wurden nach unserer Gefangennahme zuerst in ein Sammellager auf einem unbekannten Planeten der sogenannten Springer gebracht. Wir lebten dort nur durch einen Zaun von den anderen Gefangenen getrennt und erfuhren, daß sie im Verlauf mehrerer Standardjahre nach und nach ins Lager eingeliefert worden waren. Vor sieben Standardtagen landete dann die BIRASTAC-TAN und nahm sämtliche Gefangenen an Bord."

"Wenn Sie sich mit einigen der anderen Gefangenen unterhalten haben, beherrschen also wenigstens diese das Interkosmo", sagte ich.

"Das ist richtig, Lorb. Aber falls Sie einen Translator besitzen, schlage ich Ihnen vor, als nächstes Kontakt mit Tschi-3844-CL aufzunehmen. Sie werden feststellen, daß Tschi uns bei der Ausführung des Plans sehr nützlich sein kann."

"Tschi-3844-CL ist eine Frau?"

Wieder gab Hall-Kat-To dieses blubbernde Lachen von sich.

"Zumindest ist sie weiblichen Geschlechts, Lorb." Er beschrieb mir, wo ich Tschi finden könnte. "Richten Sie ihr Grüße von mir aus, Lorb. Sie müssen mich allerdings mit Hilfe des Translators beschreiben, denn Tschi kennt meinen Namen nicht, da wir uns mit ihr nur durch Gesten verständigen

konnten."
Ich erhob mich und erklärte meinem neuen Freund, daß ich seinen Rat befolgen würde. Meine Gefühle waren allerdings ziemlich gemischt, als ich die Kabine verließ und dem neuen Ziel zustrebte.
Was für ein Wesen würde ich nach der Begegnung mit dem nuygisischen Gifthauchen antreffen ...?

*

Ich kam jedoch nicht gleich dazu, Tschi-3844-CL meine Aufwartung zu machen, denn als ich mich der nächsten Kreuzung näherte, erloschen die dort aufgebauten Energieschirme, und zwei Soldaten des Energiekommandos bogen mit einem Gefangenen in meinen Korridor ein.

" Vorsichtig wich ich zurück und drückte mich an eine Wand. Die Akonen konnten mich zwar nicht sehen, aber wenn einer von ihnen mich anstieß, war mein Plan schon im Anfangsstadium gescheitert, denn man würde nach einem solchen Zwischenfall die Überwachung verschärfen.

Ich musterte den Gefangenen.

Es handelte sich um einen männlichen Humanoiden von annähernd 1,90 Meter Größe und beinahe erschreckender Magerkeit. Dennoch war seine pechschwarze Haut glatt und faltenlos. Ein grünes Haarbüschel sproß in Scheitelhöhe heraus und fiel in etwa zehn Zentimetern Höhe blütenartig auseinander. Die Augen glichen denen einer Raubkatze.
Ich erkannte im letzten Augenblick, daß nicht genug Platz vorhanden war, um den auf meiner Seite des Korridors gehenden Akonen vorbei zu lassen. Lautlos huschte ich an ihm vorbei und drängte mich in den Raum zwischen ihm und dem Gefangenen. Dabei berührte ich die linke Hand des Gefangenen. Er zuckte leicht zusammen, sagte jedoch nichts.
Aber der Akone hatte sein Zusammenzucken bemerkt. Argwöhnisch erkundigte er sich nach dem Grund.
"Ich fror ganz plötzlich", lautete die Antwort.

Der Akone lachte.
"Wenn Sie erst unter der Emotiosonde sind, werden Sie noch viel stärker frieren, Lokoshmil."
"Ja, selbstverständlich", erwiderte der Mann, den sein Bewacher mit Lokoshmil angesprochen hatte.
"Und Sie brauchen nicht mehr lange darauf zu warten", bemerkte der zweite Posten herzlos.
"Ich weiß", sagte Lokoshmil.
Vor einem Doppelschott blieben die drei Männer stehen. Einer der Wächter öffnete es mit seinem Kodegeber, der andere befahl dem Gefangenen barsch, seine Zelle aufzusuchen und sich ruhig zu verhalten.
"Aber gewiß", antwortete Lokoshmil. "Ich werde ganz ruhig sein."
Als sich das Doppelschott geschlossen hatte, gingen die beiden Akonen langsam zurück. Diesmal hatte ich genügend Platz und brauchte keinen Zusammenstoß zu befürchten.
"Dieser Lokoshmil ist ein richtiger Trottel", bemerkte der eine Akone zum anderen. "Man kann ihm sagen, was man will, er stimmt allem zu. Haben Sie das Schimpfwort gehört, mit dem Busko von Triamon ihn bedachte?"
Der andere Akone grinste.
"Natürlich. Und Lokoshmil hat sich auch noch dafür bedankt."
Lachend verschwanden sie um die nächste Biegung. Die Energiefelder bauten sich wieder auf.
Ich blickte nachdenklich auf das Doppelschott, `hinter dem Lokoshmil untergebracht war. Meine Meinung über den Mann wich erheblich von der seiner Bewacher ab. Es gab für einen Gefangenen viele Möglichkeiten, der Gewalt zu trotzen.

Die meisten pflegten ihren Stolz zur Schau zu stellen, mit dem einzigen Ergebnis, daß er früher oder später gebrochen wurde. Ganz Raffinierte dagegen legten das an den Tag, was man in etwa Understatement nennen konnte. Dadurch verleiteten sie den Gegner, sie unterzubewerten und hatten eventuell eine Chance, zu fliehen, nachdem die Wachsamkeit ihrer Wärter eingeschläfert worden war.

Ich entschloß mich dazu, mein Vorgehen ein wenig zu ändern und zuerst Lokoshmil einen Besuch abzustatten, bevor ich

Tschi-3844-CL aufsuchte.
Als ich das Doppelschott zu seiner Kabine öffnete, erhob sich der Gefangene von einem Sessel und blickte schicksalsergeben in meine Richtung. Dann, als er nichts sah, veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Die Haut zog sich in zahllose kleine Falten, und Lokoshmils Hände machten eine einladende Geste.
Ich trat ein, wartete, bis das Doppelschott sich geschlossen hatte und tastete mit meinen Extrasinnen den Raum ab.
"Meine Kabine enthält keine Überwachungseinrichtungen", erklärte Lokoshmil. "Sie können Ihren Deflektor ruhig abschalten."
Ich führte meine Untersuchung trotz seiner Versicherung zu Ende. Sie verlief ebenso negativ wie in allen bisher besuchten Kabinen. Erst dann schaltete ich meinen Deflektorgenerator aus.
"Mein Name ist Lorb Weytchen", stellte ich mich vor. "Vielen Dank, daß Sie mich nicht verraten haben, als wir uns vorhin im Korridor berührten."
Lokoshmil lachte mit geschlossenem Mund. Anscheinend verstieß es bei seinem Volk gegen die Anstandsregeln, die Zähne zu entblößen.
"Warum sollte ich Sie verraten, Lorb Weytchen. Wer sich vor den Akonen verbirgt, kann nur ein Freund sein. Aus welchem Volk stammen Sie?"
"Ich bin Terraner."
"Ein Terraner? Ich habe während meiner Gefangenschaft viel von Ihrem Volk gehört. Sie sollen dem akonischen Energiekommando und der Condos Vasac stark zu schaffen machen. Willkommen. Ich bin Tinuaner, und mein Volk ist leider nicht so mächtig wie das Ihre, aber ich würde mich freuen, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen."
Ich verkniff mir ein Lächeln, denn ich hatte schon in meinem alten Körper gelernt, daß man die Sitten und Gebräuche fremder Völker achten muß, wenn man ihr Vertrauen erwerben will.
Eigenartigerweise spürte ich, daß ich dem Tinuaner bereits vertraute. Es mußte irgendeine Aura von ihm ausgehen, die

das bewirkte.
"Jedes Volk hat seine starken und schwachen Seiten", entgegnete ich. "Sie sprechen Interkosmo, also kennen Sie wahrscheinlich Crina Honyko."
"So ist es, Lorb Weytchen. Zwar habe ich mein Interkosmo nicht von Crina Honyko gelernt, sondern auf meinem Planeten, denn wir wurden vor achtzehn Standardfahren von den Galaktischen Händlern entdeckt und erschlossen, aber ich sprach mehrmals mit ihr."
Seine Antwort erhöhte seinen Stand auf meiner privaten Bewertungsskala. Wahrscheinlich wußte Lokoshmil, daß Crina USO-Spezialistin war, aber er schien entschlossen, nicht mehr über sie zu verraten, als ich schon wußte.
"Spezialist-Captain Honyko ist eine Kollegin von mir", sagte ich deshalb. "Ich habe vorhin mit ihr gesprochen und danach mit Hall-Kat-To. Wir sind übereingekommen, dieses Schiff so bald wie möglich zu verlassen. Dazu brauchen wir die Unterstützung so vieler Mitgefangener wie möglich. Wollen Sie sich uns anschließen?"
Lokoshmils Augen glitzerten.
"Es wird mir ein Vergnügen sein, Lorb Weytchen. Bitte, verfügen Sie über mich." Ich nickte.
"Halten Sie sich bereit und benehmen Sie sich genauso wie sonst auch. Wir
dürfen keinen Verdacht erregen. Ich werde jetzt eine Dame namens Tschi-3844-CL besuchen."
"Dabei wünsche ich Ihnen viel Vergnügen", meinte Lokoshmil.
Seine Worte erhöhten meine Spannung noch, während ich mich zu der Kabine schlich, in der nach Hall-Kat-Tos Beschreibung diese mysteriöse Dame leben sollte.
Ich war auf vieles gefaßt, aber doch nicht auf das, was sich meinem Blick darbot, nachdem ich das Doppelschott geöffnet hatte.
Die Kabinenwände waren von gelblich-grauen Behängen bedeckt. Hauchdünne silberweiße Schleier hingen von der Decke herab, und im Hintergrund des Raums erspähte ich einen riesigen, mit zahlreichen undefinierbaren Gegenständen durchsetzten Kokon. Aus einer Öffnung des Kokons blickten

mir aus einem von schwarzem Fell überzogenen Gesicht zwei große schwarze Facettenaugen entgegen.
Ich trat zögern ein. Auch hier überprüfte ich die Kabine zuerst auf Beobachtungsgeräte, und auch hier konnte ich keine entdecken. Die Akonen schienen absolut sicher zu sein, daß ihre Gefangenen hilflos waren.
Als ich meinen Deflektorgenerator abschaltete, schoß der Kokonbewohner blitzschnell aus seinem Gehäuse. Ich sah ein spinnenähnliches Lebewesen vor mir, mit vier Beinpaaren, einem in zwei Haupteinschnitte unterteilten Körper, kurzen Fühlern und beeindruckenden Zangen. Die Behaarung war in schwarzen und grünen Tönen gehalten; von Kleidungsstücken sah ich nichts.
Ich aktivierte den Translator meiner Vollprothese und sagte:
"Mein Name ist Weytchen. Hall-KatTo sagte mir, ich würde in dieser Kabine Tschi-3844-CL finden."
Das Wesen gab eine Reihe schnarrender, quietschender und zirpender Töne von sich. Die Positronik meines Translators übermittelte mir, daß eine Übersetzung dieser Sprache erst nach Vorbereitungen der Stufe sieben möglich sei.
So etwas hatte ich befürchtet, als ich das spinnenähnliche Lebewesen sah. Eine Vorbereitung der Stufe sieben war ein mühseliges Unterfangen, noch dazu, wenn man es mit dem Angehörigen eines Volkes zu tun hatte, das auf recht primitiver Kulturstufe stand.
Ich wappnete mich also mit Geduld und begann mit der Arbeit, Gegenstände zu bezeichnen und zwischendurch kurze Sätze einzuflechten. Meine Überraschung war groß, als ich feststellte, daß Tschi-3844-CL außergewöhnlich schnell begriff, worauf es ankam. offenbar hatte ich mich durch die fehlende Kleidung zu einem Trugschluß verleiten lassen.
Nach knapp anderthalb Stunden, einer für Stufe sieben sehr kurzen Zeitspanne, hatte mein Translator genügend Begriffe und Sprachelemente gespeichert, um befriedigend übersetzen zu können. Ich erfuhr, daß Tschi-3844-CL von einem Planeten namens Chrulumt stammte und eines Tages mitsamt ihrem Nest—das ich zuerst irrtümlicherweise für einen Kokon gehalten hatte entführt worden war.

Chrulumt besaß keine technische Zivilisation, weshalb Tschi anfangs völlig verwirrt gewesen war, als sie sich in einem "fliegenden Nest" wiederfand. Erst in jenem Sammellager, in dem auch Captain Honyko und Hall-Kat-To untergebracht gewesen waren, hatte sie mittels Zeichensprache erfahren, daß es außer Chrulumt auch andere Welten gab.
"Es müssen sehr arme Welten sein, auf denen ihr Menschen lebt", sagte sie zu mir, "wenn ihr gezwungen seid, aus Fremdstoffen Werkzeuge anzufertigen, damit ihr überlebt."
"Es liegt einfach daran, daß wir Menschen körperlichnicht spezialisiert sind", versuchte ich ihr zu erklären. "Wir waren von Natur aus zu langsam und zu schwach und wären schon lange ausgestorben, wenr wir nicht gelernt hätten, unser Gehirn intensiver zu gebrauchen, uns Werkzeuge anzufertigen und mit ihnen zweckentsprechend umzugehen."
"Schrecklich!" meinte Tschi-3844-CL. "Hättest du etwas dagegen, wenn ich dich esse, Weytchen?"
Mir verschlug es für einen Moment die Sprache. Ein solches Angebot war mir noch nie unterbreitet worden.
"Danke, aber ich habe noch eine Aufgabe zu erfüllen", erwiderte ich.
"Schade, du bist mir sympathisch", erklärte Tschi. "Die Nahrung, die man mir reicht, befriedigt mich nicht. Wenn es nicht bald anders wird, bin ich gezwungen, ihn zu essen."
"Ihn ...? Wen?"
Die Chrulumterin knickte in den Beinen ein, so daß ich ihren Rücken sehen konnte. Ich entdeckte im Fell des Kopfbruststückes einen erheblich kleineren Vertreter ihrer Gattung. Nur unterarmlang und mit dünnem grauem Pelz besetzt, nahm er sich winzig und verloren auf dem etwa flußpferdgroßen Körper Tschis aus.
"Ist das etwa dein Mann?" fragte ich.
Ich konnte natürlich nicht verstehen, wie mein Translator den Begriff übersetzte, aber Tschi schien eine andere Definition zu gebrauchen.
Leider kam ich nicht mehr dazu, meine Frage anders zu formulieren, denn mein Mentaltaster zeigte plötzlich an, daß vier Personen den Gefängnistrakt betreten hatten und sich

dem Teil näherten, in dem sich meine Kabine befand.
Ich mußte damit rechnen, daß man mich zu einem neuen Verhör abholen wollte, also verabschiedete ich mich etwas überstürzt, schaltete meinen Deflektorgenerator an und eilte zurück.
Fast wäre ich zu spät gekommen.
Als ich durch die von mir geschaltete Strukturlücke in den Energieschirmen der Kreuzung stieg, hielten gerade vier Soldaten des Energiekommandos vor meinem Kabinenschott an.
Die Zahl vier machte mich sofort stutzig. Hatte ich einen Fehler begangen, der Trokhus Argwohn verstärkte?
Wenn ich bisher noch keinen Fehler begangen hatte, dann, so schloß ich grimmig, würde ich in den nächsten Sekunden trotzdem entlarvt sein. Sobald die Soldaten feststellten, daß meine Kabine leer war, würden sie Alarm schlagen. Dann wäre es nur noch eine Frage der Zeit, bis man mich faßte. Schließlich verfügten auch die Akonen über Deflektororter.

Mir blieb nur noch eine Möglichkeit.
Ich spurtete los, als das Doppelschott beiseite glitt. Hinter den Rücken der Soldaten schob ich mich in meine Kabine. Dort entdeckte ich auch sofort den Grund für den Besuch.
Auf dem Bildschirm des Netzvisiphons war das unverkennbare Gesicht des Kommandanten zu sehen. Dyzka von Trokhu blickte grimmig drein. Anscheinend hatte er über Netzvisiphon mit mir sprechen wollen und sofort Verdacht geschöpft, als ich mich nicht meldete.
Da ich den Bilderfassungsbereich des Gerätes nicht kannte, durfte ich nicht wagen, meinen Deflektorschirm innerhalb der Kabine abzuschalten und den Soldaten zu erklären, ich hätte neben dem Schott gestanden.
Ich mußte entweder den Duschraum oder die Toilette erreichen, bevor die Soldaten einen Blick hineinwarfen. Da sie mir den direkten Weg versperrten, kroch ich unter dem niedrigen Tisch hindurch, dicht an den Füßen eines Akonen vorbei und durch die türlose Öffnung der Toilette.
Kaum hatte ich den Aktivierungsknopf der Heißluftspülung gedrückt, steckte einer der Soldaten seinen Kopf in den engen

Raum. Er starrte mich verblüfft an, dann verschwand sein Kopf wieder, und ich hörte ihn rufen:
"Hier ist er, Tortmon!"
Mit unschuldigem Gesicht trat ich in meine Kabine, zupfte an meiner Kombination und fragte:
"Was soll diese Invasion?"
Das Netzvisiphon besaß doch einen großen Bilderfassungsbereich, denn Trokhu blickte in meine Richtung und erwiderte:
"Seit zehn Minuten Standardzeit versuche ich Sie zu erreichen, Weytchen. Sie haben sich nicht einmal gerührt, als ich den Visiphonmelder mit höchster Lautstärke summen ließ. Was haben Sie dort gemacht?"
Ich ließ mich erröten und schrie:
"Diese Frage ist ein grober Verstoß gegen die guten Sitten, Tortul! Und überhaupt, man hat sich nicht geniert, in die Toilette zu spähen. Das ist eine Verletzung meiner Intimsphäre."
Dyzka von Trokhu ging überhaupt nicht auf meine Beschwerde ein, sondern befahl seinen Soldaten:
"Zwei Mann bringen den Kerl zu mir; die anderen beiden durchsuchen die Kabine und vor allem den Toilettenraum. Ich bin sicher, daß der Terraner irgend etwas angestellt hat."

*

Diesmal brachten meine Bewacher mich in einen anderen Sektor des Schiffes als beim erstenmal. Ich hatte ein ungutes Gefühl dabei, und es bestätigte sich, als ich die Geräte sah, die typisch für einen akonischen Verhörraum waren.
Dyzka von Trokhu stand breitbeinig in der Mitte des Raumes, die Arme vor der Brust verschränkt.
"Schnallen Sie ihn dort an!" befahl er meinen Bewachern und deutete auf einen flachen gepolsterten Tisch, der hochgeklappt zwischen den Schenkeln eines terbogenähnlichen Gerätes aufgehängt war.
"Ich protestiere!" schrie ich. "Das dürfen Sie mit mir nicht machen. Ich werde mich bei den wahren Beherrschern der

Condos Vasac beschweren, dann geht es Ihnen schlecht."
Trokhu lächelte kalt.
"Dazu werden Sie keine Gelegenheit mehr erhalten. Außerdem bin ich sicher, daß Sie uns in den nächsten Minuten Informationen liefern, die auch den Herren die Augen öffnen werden. Ihr Einsatz auf Porsto-Pana wäre bereits von unserer Wissenschaftsabteilung verhindert worden, wenn die Verantwortlichen dort sich getraut hätten, selbständig zu handeln."
Ich schimpfte und wehrte mich gegen meine Bewacher. Allerdings setzte ich die Kräfte meiner Vollprothese sehr behutsam ein, um Trokhus Argwohn nicht noch zu vergrößern. Die Magnetverschlüsse breiter Haltegurte schnappten ein und fesselten mich an den Tisch. Kurz darauf wurde die Platte nach oben geschwenkt, und ich kam horizontal unter dem verdickten Bogen des torähnlichen Gerätes zum Stillstand.
Auf einen Wink Trokhus verließen die Soldaten den Raum. Der Tortmon kam ganz dicht an mich heran und fragte:
"Warum haben Sie sich nicht gemeldet, als ich Sie über Netzvisiphon anrief, Weytchen?"
In dem Augenblick, in dem er zu sprechen begann, stürzte eine Flut paramechanischer Impulse auf mich ein. Sie sollten mich anscheinend dazu zwingen, auf jede Frage wahrheitsgemäß und vollständig zu antworten, doch ich konnte ihnen mühelos widerstehen.
"Weil ich nicht gestört sein wollte", antwortete ich in ruhigem Tonfall.
"Das kann ich mir denken. Was haben Sie wirklich dort getrieben?"
Ich antwortete auch darauf so ruhig, wie es ein Mensch unter paramechanischer Beeinflussung tun würde. Meine Antwort schien den Akonen allerdings nicht zu befriedigen.
Er wechselte das Thema.
"Wie arbeitet Ihr Unitransfer-Mobil?"
Ich hatte geahnt, daß eine solche Frage kommen würde. Doch das nützte mir nichts, denn darauf gab es keine befriedigende Antwort. Nur, weil ich vortäuschen mußte, unter paramechanischern Zwang zu stehen, erklärte ich:

"Es baut die hyperenergetischen Schranken zwischen zwei Universen in einem begrenzten Bereich ab, wodurch die Möglichkeit entsteht, die dimensionale Energiestruktur des benachbarten Universums zu analysieren. Dieser Vorgang geschieht vollautomatisch, und ebenso vollautomatisch wird ein Strukturfeld aufgebaut, das identisch mit der dimensionalen Energiestruktur des Nachbar-Universums ist. Der dadurch entstehende dimensionale Sog zieht das Unitransfer-Mobil hinüber."
"Blödsinn!" murmelte Trokhu.
Immerhin wirkte sein Gesicht nachdenklich. Sollte er trotz seiner verächtlichen Bemerkung mit einem Mal doch an die Realisierbarkeit meines Schwindel-Mobils glauben?
Wenn das zutraf, so schien er dennoch nicht gewillt zu sein, eine entsprechende Bemerkung auf dem Speicherkristall des Automat-Recorders zu- hinterlassen. Folglich wollte er mich weiterhin als Scharlatan abstempeln. Das war mehr, als ich erwartet hatte, denn es verriet mir, daß zwischen der Elite der akonisehen Wissenschaftler und der Leitung der Condos Vasac ein gespanntes Verhältnis herrschte. Die Wissenschaftler wollten, indem sie die Erfindungdes Unitransfer-Mobils durch einen Terraner abstritten, ihr angeschlagenes Prestige wieder aufpolieren, während die Leiter—und wahrscheinlich- auch- die Fremden—nur daran interessiert waren, aus mir und meiner eventuellen Erfindung soviel Nutzen wie möglich für die Organisation herauszuschlagen.

"Ich glaube nicht, daß ein Gerät zur Überwindung der Grenzen unseres Universums als Blödsinn abgetan werden ...!"
"Schweigen Sie!" befahl Trokhu zornig.
Da ich den paramechanisch Beeinflußten spielte, mußte ich dem Befehl gehorchen. Also schwieg ich.
Ich schwieg auch, als der Akone das Thema wechselte und sich danach erkundigte, wieso ich- in die Gewalt eines Grossarts geraten konnte, der schwer
erkrankt war und sich selber inhöchster Not befunden hatte.
Ärgerlich hob Trokhu den Schweigebefehl auf und wiederholte die Frage.

"Ich bin Wissenschaftler und kein Kämpfer", antwortete ich. "Der Grossart beherrschte trotz seiner schweren Erkrankung so viele Tricks und war mir körperlich derartig überlegen, daß er mich schließlich überwältigte."
Dyzka von Trokhu fiel wieder in seinen vorgetäuschten Zustand der Schläfrigkeit zurück. Seine Worte allerdings verrieten, daß sein Gehirn weiterhin hellwach war.
"Ich glaube Ihnen kein Wort, Weytchen", erklärte er. "Ihre Geschichte hat mir zu viele schwache Stellen. Versuchen Sie etwa, mich zu täuschen?"
"Nein."
Trokhu trat zu den Schaltungen des paramechanischen Geräts und überprüfte sie. Ich hörte ihn etwas" vor sich hin murmeln, dann hielt er sekundenlang den Kopf unter die Verdickung des "Torbogens". Er zog ihn hastig wieder zurück und stieß sich dabei hart an der Säule.
Einige Zeit blickte er mich unschlüssig an, bevor er sagte: "Wer sind Sie?"
"Ich bin Professor Lorb Weytchen."
"Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?""
"Auf dem Planeten Porsto-Pana."
"Das meinte ich nicht. Wo haben Sie zuletzt an Ihrem Unitransfer-Mobil gearbeitet?"
"Auf dem Versuchsgelände des Planeten Spoonerman."
"Und davor?"
"Im Forschungszentrum LABO-T-4 auf Luna."
"Welcher Beruf schwebte Ihnen im Alter von zehn Jahren vor?"
"Der Beruf eines Richters."
"Welcher Zusammenhang besteht zwischen Ihrer Tätigkeit auf Porsto-Pana und dem Tod meiner Tochter?"
"Es besteht kein solcher Zusammenhang."
Dyzka von Trokhu trat einige Schritte zurück und musterte mich abermals.
"Meiner Ansicht nach hätten Sie die letzte Frage nicht so glatt beantworten dürfen, Weytchen", erklärte er sinnend. "Unter paramechanischer Beeinflussung tritt die Person des Fragenden in den Hintergrund. Der Befragte kann keine

Beziehung zwischen sich und dem Fragenden und erst recht nicht zwischen dem Fragenden und dritten Personen herstellen."

Damit hatte er recht. Ich war in seine raffiniert aufgestellte Falle getappt, weil die Erwähnung von Dyzkas Tochter Emotionen auslöste, die für einen Moment meinen klaren Verstand vernebelt hatten.
Aber Trokhu war sich seiner Sache offenbar nicht völlig sicher, denn er fragte nach einigem Zögern:
"Wie ist der Name meiner Tochter?"
"Aykala von Trokhu."
"Und mein Name?"
"Ich weiß nicht, aber ich weiß, daß Sie ihr Vater sind."
Das brachte seine Sicherheit noch stärker ins Wanken, und er fragte weiter:
"Aus welchem Grund tritt der Name meiner Tochter bei Ihnen so stark hervor,
daß Sie eine entsprechende Frage beantworten, obwohl Ihnen der Name nicht genannt wurde?"
Nun arbeitete er mir in die Hand und lieferte mir selber die Munition, um seinen Argwohn zu entkräften.
"Ich weiß es nicht genau. Es muß einen Grund haben, der im Unterbewußtsein
liegt"
"Definieren Sie das genauer, Weytchen!"
"Ich habe Aykala geliebt."
Das versetzte dem hartgesottenen Tortmon einen Schlag. Für einige Sekunden entglitten seine Reaktionen der bewußten Kontrolle. In seinem Gesicht wechselte der Ausdruck von Verblüffung, Erschütterung und Empörung. Er kam zu mir und ohrfeigte mich.
Danach erreichte er offenbar einen seelischen Tiefpunkt, denn er ließ sich in einen Sessel fallen, starrte minutenlang regungslos vor sich hin und rief dann die Posten herein, damit sie mich losschnallten und in meine Kabine zurückbrachten.
Ich hatte Dyzka von Trokhu mit einem psychologischen Schachzug besiegt. Aber ich war nicht stolz darauf, denn ich hatte den Namen Aykalas mißbrauchen müssen, um diesen

Sieg zu erringen.

3.

Etwa eine Stunde lang saß ich reglos in meiner Kabine, bevor der emotionelle Sturm in mir abflaute und meine Entschlußkraft zurückkehrte.
Ich besann mich darauf, daß Captain Honyko, Hall-Kat-To, Lokoshmil und Tschi3844-CL Taten von mir erwarteten. Ich hatte ihnen versprochen, die Flucht zu organisieren, und sie waren bereit gewesen, mich vorbehaltlos zu unterstützen—mit Ausnahme Tschis vielleicht, die mir lediglich ihre Sympathie auf sehr eigenwillige Weise bekundet hatte. Aber ich war sicher, daß auch die Chrulumterin mitmachen würde.
Zuerst begab ich mich wieder zu Crina Honyko und berichtete, was ich bisher erreicht hatte. Von dem paramechanischen Verhör erzählte ich ihr nichts. Es hätte sie nur unnötig `beunruhigt, und das Risiko,~das ich jedesmal einging, wenn ich meine Kabine verließ, mußte ich eben in Kauf nehmen.

Crina schlug mir vor, eine Gemeinschaftsunterkunft von Gefangenen aufzusuchen, damit ich gleichzeitig mehrere Lebewesen ansprechen konnte. Ich hielt es für einen guten Vorschlag und machte mich unverzüglich daran, ihn auszuführen.
Nach Crinas Beschreibung erreichte ich die Gemeinschaftsunterkunft ohne wesentliche Verzögerung. Diesmal überprüfte ich die Korridore des Gefängnistraktes jedoch wesentlich aufmerksamer als zuvor. Ich wollte nicht wieder überrascht werden.
Die Gemeinschaftsunterkunft erwies sich als sehr geräumiger Saal, . der in sechsundzwanzig unterschiedlich eingerichtete Nischen eingeteilt war. Lebewesen aller möglichen Völker bewohnten diesen Saal, Vertreter bekannter und unbekannter Zivilisationen.
Mein Eintritt vollzog sich unbemerkt. Niemand achtete darauf, daß die Schotte sich öffneten und schlossen. So konnte ich in aller Ruhe nach eventuellen Überwachungsanlagen suchen,

bevor ich meinen Deflektorgeneratar- abschaltete.
Zu meiner Überraschung gab es auch in der Gemeinschaftsunterkunft keine Überwachungsanlagen: Es schien die Akonen nicht zu interessieren, worüber ihre Gefangenen sich unterhielten. Dieses der akonischen Überheblichkeit gegenüber "niederen Arten" entspringende Desinteresse gab mir natürlich einen unschätzbaren Vorteil.
Die Bewohner wandten sich nach und nach zu mir, nachdem ich sichtbar geworden war. Ihre Gespräche verebbten.
Ein Humanoide mit hellbrauner Haut, grauweißem Haar und von gepflegter Erscheinung kam auf mich zu, musterte mich gelassen und fragte in holprigem Interkosmo:
"Du sein neues Gefangen?"
Ich neigte den Kopf und antwortete:
"Mein Name ist Weytchen. Ich bin ein Gefangener wie Sie alle, aber ich bewohne eine Einzelkabine."
"Hier nicht Einzelkabine", entgegnete der Humanoide. "Du freier Auslauf?"
Der Argwohn war nicht zu. verkennen. Ich mußte also sofort mit offenen Karten spielen.
"Nein, ich bin USO-Spezialist und verfüge über gewisse technische Mittel, die es mir ermöglichen, meine Kabine zu verlassen und in andere Kabinen zu gehen. Spezialist-Captain Honyko und ich kamen überein, dieses Schiff mit einem Beiboot zu verlassen. Dazu brauchen wir aber die Hilfe aller Gefangener."
"Ich verstehen", sagte der Humanoide. "Captain Honyko hier bekannt. Wir nichts zu haben verlieren. Was zu haben gewinnen?"
"Die Freiheit", antwortete ich. "Ich biete Ihnen für Ihre Hilfe und Teilnahme an den Fluchtvorbereitungen meine und Captain Honykos Hilfe bei der Flucht und den Rücktransport zu Ihren jeweiligen Heimatwelten an."
"Ich bin einverstanden", erklärte der Humanoide. Er sprach plötzlich ein einwandfreies Interkosmo, hatte sich also vorher nur verstellt. "Mein Name ist Pulschik; ich bin Iftorer."
Ein kleinerer Humanoide löste sich aus einer der Gruppen. Er war höchstens 1,40 Meter groß und besaß zwei verschiedene

Gesichtshälften. Die linke war grauweißbehaart, hatte ein rötlich glühendes Auge und einen runden Nasenhöcker; die rechte war hellgelb und glatt, besaß ein hellblau strahlendes Auge und einen wulstigen Mund aus starken blaugrauen Muskeln.

"Mein Name ist Colchote", sagte er mit heller Stimme. "Ich bin Lupuser. Wie können Sie beweisen, daß Sie USOSpezialist sind?"

"Überhaupt nicht. Ich trage bei meinen Einsätzen niemals meinen Ausweis bei mir. Die Condos Vasac hält mich für einen Wissenschaftler, den sie gegen seinen Willen entführt hat."

Colchote lachte.

"Akzeptiert, Weytchen. Wie können wir -Ihnen—und uns—helfen?"

Ich erkundigte mich, wer von den Anwesenden Interkosmo beherrschte. Es stellte sich heraus, daß das die Mehrzahl der Bewohner war. Nur fünf beherrschten die galaktische Verkehrssprache nicht. Da ich mich nicht wieder so lange wie bei Tschi3844-CL aufhalten wollte, schaltete ich meinen Translator ein und hoffte darauf, daß wenigstens einige dieser fünf Lebewesen den Sinn meiner Rede erfaßten.

Anschließend entspann sich eine rege Diskussion. Colchote erwies sich als Mann mit profunden technischen Kenntnissen und einer Fülle von Ideen, Pulschik als geschulter Logiker, der uns einige vortreffliche taktische Vorschläge unterbreitete.

Außer diesen beiden Lebewesen stachen noch zwei besonders aus der Masse der anderen hervor. Da war einmal Vavalana, eine zwergwüchsige Ahanerin, um 1,20 Meter groß, mit bronzefarbener Haut und spinnwebdünnem roten Haar, schwarzen Augäpfeln und kirschroten Pupillen. Sie bekleidete bei ihrem Volk das Amt einer Art Schamanin. Dann war da Habache Ui, ein Pulater von etwa zwei Metern Größe, dunkelgrauer Haut, breit und muskulös gebaut, mit langen Beinen und einem großen pflaumenförmigen Kopf, der vier Augen besaß und sich am Ende eines langen "Giraffenhalses" befand.

Habache Ui stammte von einer technisch hochstehenden

Zivilisation, die seit vielen hundert Jahren interstellare Raumfahrt betrieb. Die Pulater waren jedoch bisher jedem Kontakt mit anderen Völkern ausgewichen. Der Grund dafür wurde mir klar, als ich erfuhr, daß die Pulater von reinen Pflanzenfressern abstammten und auch heute noch Vegetarier waren. Solche Lebewesen besaßen nicht den natürlichen Aggressionstrieb jener Intelligenzen, die von Fleischfressern oder solchen Tieren abstammten, die gemischte Kost bevorzugten. Den uralten Instinkten gehorchend, hatten sich die Pulater aus den Kämpfen anderer Völker herauszuhalten versucht.
"Das bedeutet allerdings nicht", erklärte mir Habache Ui, "daß wir uns nicht wehren würden, wenn man uns angreift. Die Condos Vasac hat das Schiff, auf dem ich als Leitender Ingenieur tätig war, überfallen und die Besatzungsmitglieder bis auf mich ermordet, da ihnen offenbar ein einziges Exemplar meines Volkes genügte. Wenn ich dem Großen Kraal darüber berichte, wird der Krieg gegen die Condos Vasac ausgerufen."
Ich schüttelte den Kopf.
"Man kann keinen offenen Krieg gegen ein Verbrecher-Syndikat führen, Habache Ui. Diese Organisation arbeitet im Untergrund, und wir dürfen auch nicht die Völker der Akonen oder der Antis mit der CV identifizieren. Am besten überlassen Sie die Bekämpfung des Galaktischen Syndikats der USO; wir sind nahe daran, die eigentlichen Beherrscher der Condos Vasac aufzuspüren."

"Wenn ich etwas dazu tun kann, dürfen Sie über mich verfügen", erwiderte Habache Ui.

Ich deutete auf einen der toten Außenbeobachtungsschirme, " die in die Saaldecke eingelassen waren.
"Ich schlage vor, Sie, Habache Ui, und Sie, Colchote, bauen diese stillgelegten Außenbeobachtungsanlage ab. Ich konnte feststellen, daß über der Decke die normale Region des Raumschiffes beginnt. Wenn ich eine Öffnung in die Decke schieße, und wir das Loch mit dem Bildschirm verdecken, haben wir einen Ausgang, von dem die Schiffsbesatzung nichts ahnt."

"Und womit wollen Sie das Loch von der anderen Seite verdecken?" fragte Pulschik.
Das war ein logischer Einwand, und ich hatte mir darüber ebenfalls Gedanken gemacht und mit meinen Spezialgeräten entsprechende Ortungen vorgenommen.
"Darüber befindet sich eine ReserveKlimaanlage, die nur bei Ausfall der normalen Anlagen aktiviert wird", antwortete ich. "Das Loch wird direkt in den Mischkessel der Aufbereitungskammer führen, ist also von außen nicht zu sehen. Zweifellos enthält die Aufbereitungskammer das übliche Reparaturschott, das uns als Zugang zur Normalregion des Schiffes dienen wird."
"Es ist mir fast unheimlich, wieviel Sie wissen", sagte Pulschik. "Eigentlich kann doch nur ein verkleideter Roboter die Geräte verbergen, die Sie bei sich führen müssen, um das alles zu leisten."
Ich brauchte einige Sekunden, um meine Fassung wiederzugewinnen. Pulschik hatte mit seiner Bemerkung den wunden Punkt meiner Mentalität getroffen.
"Nein", erklärte ich endlich mit Bestimmtheit, "ich bin nicht so etwas. Fangen wir am besten gleich mit der Arbeit an!"
Der Iftorer musterte mich nachdenklich. Vielleicht durchschaute er mich. Aber wenn das stimmte, dann besaß er psychologisches Einfühlungsvermögen, denn er erwähnte von da an niemals wieder jenen abstoßenden erschreckenden Begriff, der mich schon oft völlig aus dem psychischen Gleichgewicht gebracht hatte.
Ich war kein ...
Als Habache Ui und Colchote mit der Arbeit begannen, betrachtete ich das als willkommene Ablenkung. Ich unterstützte die beiden Männer anfangs, doch dann erwiesen sie sich als so geschickt und erfinderisch, daß ich sie ganz allein arbeiten lassen konnte. Sie benutzten zum Lösen des Bildschirms provisorische Werkzeuge, die sie aus Einrichtungsteilen herstellten. Übereinander gestellte Möbelstücke ersetzten die AntigravArbeitsbühne.
Als der Bildschirm gelöst war, fuhr ich die winzige Mündung meines im linken Unterarm verborgenen Desintegrators aus

der Kuppe des Zeigefingers und löste einen Teil der Deckenmaterie auf, so daß ein rundes, achtzig Zentimeter durchmessendes Loch entstand. Anschließend aktivierte ich mein Antigravaggregat und flog durch das Loch.

Ich fand die Ergebnisse meiner Ortung bestätigt. Das Loch führte direkt in den Mischkessel einer Aufbereitungskammer, die -geräumig genug war, um sich ungehindert in ihr bewegen zu können. Auch das Reparaturschott war vorhanden. Ich prüfte nach, ob es sich von innen öffnen ließ, warf einen kurzen Blick ins Innere der kuppelförmigen Reserve-Klimaanlage und kehrte dann zu meinen neuen Bundesgenossen zurück.

"Es ist alles in Ordnung", erklärte ich. "Bitte, bringen Sie den Bildschirm so über der Öffnung an, daß er sich mit wenigen Handgriffen lösen läßt. Ich kehre jetzt zu Captain Honyko zurück, um ihr zu berichten."

Crina Honyko zeigte sich erfreut über meinen jüngsten Erfolg. Ich hielt mich nicht lange bei ihr auf, sondern machte mich auf den Weg zu neuen Bundesgenossen, nachdem ich mit Hilfe meiner Mentaltaster festgestellt hatte, daß die Luft rein war.

Ich suchte insgesamt sechs. Einzelkabinen und vier Massenquartiere auf. Unter anderen Umständen wären meine Kontakte hochinteressant gewesen, denn ich traf auf zahlreiche Lebewesen unbekannter Völker, bekam Hinweise auf die seltsamsten Gesellschaftsordnungen und Glaubensgemeinschaften. Doch ich konnte mich nirgends lange aufhalten, denn ich befand mich in einem Wettlauf mit der unerbittlich verstreichenden Zeit. Keiner der Gefangenen konnte mir verraten. wie lange die BIRASTACTAN noch unterwegs sein würde, folglich durften wir nur das Notwendigste besprechen.

Anschließend besuchte ich noch einmal die Chrulumterin. Tschi-3844-CL drückte ihre Freude darüber aus, indem sie mir abermals anbot, mich zu verspeisen.

"Dort, woher ich komme, gilt das Verspeisen von intelligenten Lebewesen als verabscheuungswürdiges Verbrechen", erklärte ich ihr, um ihr ein für allemal den Appetit auf mich zu verderben.

Aber Tschi ließ sich durch diesen Einwand nicht erschüttern.
"Bei mir brauchst du dich daran nicht zu stoßen", erwiderte sie. "Außerdem erwiese ich dir eine große Ehre, wenn ich dich verspeiste. So etwas ist auf Chrulumt nur unter den besten Freunden üblich. Aber wenn du lieber mich essen möchtest ...?"
Ich schüttelte mich innerlich.
"Es geht nicht darum, was ich möchte, Tschi, sondern darum, dieser unwürdigen Gefangenschaft zu entfliehen. Ich habe bereits zahlreiche Freunde gefunden, die mitmachen wollen. Allerdings wird es zu Kämpfen und Verlusten kommen. Doch die Freiheit sollte das wert sein. Willst du dich uns anschließen?"
Tschi-3844-CL knackte mit den Zangen.
"Ist es ein Abenteuer, was du mir anbietest?"
"So könnte man es nennen."
"Dann helfe ich euch."
Ich dankte ihr und verabschiedete mich. Draußen auf dem Korridor atmete ich
auf. Tschis sonderbare Freundschaftsbräuche ließen mich noch nachträglich schaudern, obwohl sie mich nun wirklich nicht essen konnte.
Dyzka von Trokhu schien immer dann Sehnsucht nach mir zu bekommen, wenn ich der Chrulumterin einen Besuch abstattete. Als ich meine Kabine betrat, war der Schirm des Netzvisiphons schon wieder hell.
Glücklicherweise befand sich der Tortman gerade nicht vor dem Gegengerät, sonst hätte er vielleicht das Öffnen und Schließen der Schotte beobachtet und den richtigen Schluß daraus gezogen.
Rasch entkleidete ich mich und schlüpfte in die Duschkammer. Die Wasserstrahlen hatten mich kaum benetzt, da ortete ich Mentalimpulse. Ich schaltete den Individualtaster dazu und erkannte die Impulse Dyzkas, die sich meiner Kabine näherten.

Kurz darauf spähte der Tortmon mit vorgehaltener Waffe in die von Dampfschwaden erfüllte Duschkammer.

"Sagen Sie bloß nicht, Sie hätten den Visiphonmelder nicht

gehört, Weytchen!" sagte er drohend.
Ich schaltete die Wasserdusche ab und die Warmluftdusche ein und blickte Trokhu verständnislos an.
"Wie bitte?"
"Ich meine, es ist höchst verdächtig, daß Sie jedesmal entweder in der Toilettenoder Duschkammer sind, wenn ich Sie am Netzvisiphon sprechen will."
"Sie hatten mich sprechen wollen? Das tut mir leid, Dorfmohn."
Dyzka Trokhu zerrte mich brutal aus der Duschkammer und stieß mich in die Kabine.
"Sie halten es vielleicht für witzig, meinen Titel ständig zu verunglimpfen, Weytchen, aber ich verspreche Ihnen, daß ich mir das nicht länger gefallen lasse. Ziehen Sie sich an und kommen Sie mit!"
Ich zog den Kopf ein, als wäre ich eingeschüchtert, und ging zu meinen Kleidungsstücken. Plötzlich rief mich Trokhus Stimme zurück.
"Seit wann liegen Ihre Sachen hier, Weytchen?" fragte der Akone lauernd. "Sie befinden sich im Bilderfassungsbereich des Netzvisiphons, aber als ich Sie anrief, konnte ich sie nicht sehen."
Er packte meine Hand und bog das Gelenk nach hinten, was normalerweise sehr schmerzhaft gewesen wäre, aber da alle Reize meines Nervensystems erst durch eine stufenlose Sensibilitätsschaltung liefen, bevor sie mein Gehirn erreichten, filterte ich die Schmerzempfindung mühelos aus.
"Reden Sie, Weytchen!" befahl Trokhu grimmig.
Ich brüllte vor scheinbarem Schmerz und trat nach hinter. aus. Der Tortmon ließ mich los, sprang zurück und rieb sich sein Schienbein. Seine kleinen Augen glitzerten haßerfüllt und tückisch.
Er hob die Waffe und befahl mit heiserer Stimme:
"Anziehen und mitkommen! Ich werde Ihnen zeigen, wie ich mit renitenten Gefangenen umgehe."

*

Ich nehme an, wenn es an Bord der BIRASTAC-TAN eine

Emotiosonde gegeben hätte, Dyzka von Trokhu hätte sie bei mir eingesetzt. Sein Argwohn mir gegenüber hatte sich noch mehr gesteigert, und er schien überzeugt zu sein, daß ich die Rolle des UltradimPhysikers Lorb Weytchen nur spielte.
Ihm fehlten jedoch die Beweise für seine Hypothese, und solange er mich für einen Menschen mit normalem biologischen Körper hielt, würde er sie auch niemals erhalten.
Und wie sollte er schon darauf kommen, daß ich in Wirklichkeit ein geniales Gehirn in einer wundervollen Vollprothese war? Winzige Automatiken tuschten Herzschlag und Atmung vor, die Verkleidung der Prothese bestand aus künstlich gezüchtetem und tatsächlich organisch lebendem Biomolplast mit völlig normalem Adernsystem. Die Wissenschaftler und Techniker der geheimen Bio-Experimentalklinik auf Tahun hatten mit meiner Vollprothese ein Meisterwerk geschaffen.

Ich lächelte deshalb nur in mich hinein, als Trokhu mich zu einem neuen Verhörraum brachte und ich die Geräte sah, die sich darin befanden. Keines von ihnen war geeignet, die durch paraenergetische Schocklähmung erzeugte Mentalstabilisierung meines Gehirns zu überwinden.
Mein Selbstvertrauen erhielt allerdings einen ersten Stoß, als zwei Kampfroboter aus einem Nebenschott in den Verhörraum traten. Ich mußte meine ganze Willenskraft aufbringen, um nicht auf die Maschinen zu stürzen.
"Diesmal werde ich herausbekommen, wer Sie wirklich sind", kündigte der Tortmon mir an und stieß mich in den Verhörraum.
Ich zuckte die Schultern und erwiderte gleichmütig:
"Dazu brauchen Sie keine Verhörgeräte, Tomolt. Ich verrate Ihnen auch freiwillig, daß ich der Erfinder des ersten Unitransfer-Mobils bin."
Trokhu wandte sich brüsk ab und ließ mich mit den Kampfrobotern allein. Die Maschinen ergriffen mich an den Armen und führten mich zu einem Sessel, über dem eine große goldfarbene Schale schwebte.
Bei der Berührung durch die stählernen Finger versteiften sich meine Muskeln infolge eines Reflexes, dessen Impulse lichtschnell über den biopositronischen Impulswandler zum

künstlichen motorischen Nervensystem der Skelettmuskulatur gelangten. Es gelang mir jedoch, diesen Reflex zu unterdrücken.
Dennoch bewirkte meine Reaktion, daß die Roboter mich härter als vorher anfaßten. Sie rissen mir das Oberteil meiner Gefangenenkombination herunter, so daß die Arme eines normalen Menschen dadurch eingeengt worden wären. Dann schnallten sie mich in dem Sessel fest.
Ich blickte nach oben, gespannt darauf, welchen Zweck die goldfarbene Schale erfüllen sollte. Nach einiger Zeit entstand in ihr ein Tanz farbiger Lichter, der den Eindruck erweckte, als würde die Schale in schnelle Rotation versetzt. Gleichzeitig damit begann mein Sessel zu vibrieren. Ich wurde so heftig durchgeschüttelt, daß mein Gehirn ohne die Einbettung in Biomolplast und die 16-Punkt-Aufhängung sicher eine leichte Erschütterung davongetragen hätte.
Als der Lichtertanz und die Vibrationen aufhörten, ertönte eine eindringliche Stimme. Ich konnte nicht verstehen, was ich sprach, aber das war wohl auch nicht der Zweck der Sache. Mich ließ das alles relativ kalt.
Die Stimme sprach wohl zehn. Minuten auf mich ein, dann verstummte sie. Dafür wurde die Lehne meines Sessels hochgeklappt, so daß ich nach vorn sehen mußte. An der gegenüberliegenden Wand des Verhörraums leuchtete ein Bildschirm, auf dem Trokhus Gesicht in vierfacher Vergrößerung zu sehen war, was es auch nicht gerade anziehender machte.
"Wie heißen Sie?" fragte der Tortmon.
"Lorb Karafino Lusitch Weytchen", antwortete ich mit "meinem" vollen Namen. "Kennen Sie mich?"
"Ja." Wohlweislich beschränkte ich mich auf die Beantwortung des Fragesinns.
Hätte ich Trokhus Namen "genannt, wäre dem Akonen klar gewesen, daß ich nicht beeinflußt war.
"Wie heiße ich?"
"Dyzka von Trokhu."
"Wie lautet mein Titel?"
"Tortmon."

"Aha! Sie kennen ihn also genau. War= um verunglimpfen Sie ihn sonst?"
"Um Sie zu ärgern."
"Wie fühlen Sie sich?"
"In meiner Bewegungsfreiheit eingeengt, `benommen und krank."
"Wie hieß Ihre Mutter?"
Darauf durfte ich nicht antworten; denn die Frage war sachlich falsch formuliert.
Meine Mutter lebte noch Folglich schwieg ich. Allerdings beging ich nicht den `Fehler, Dyzka von Trokhu zu unterschätzen. Sein Verhör wirkte lächerlich, aber ich war - sicher, daß er damit nur meine Wachsamkeit einschläfern wollte—für den einkalkulierten Fall, daß mein Gehirn nicht zu beeinflussen war.
"Was würden Sie tun, wenn ich Sie freiließe?"
"Das weiß ich nicht."
"Warum nicht?"
"Weil ich nicht weiß, `wo Sie mich freilassen wollen."
"Soll ich Sie mit einem vorprogrammierten Raumschiff zu einem Stützpunkt der
USO schicken?"
"Ja."
"Warum ausgerechnet zu einem USO-Stützpunkt?"
"Weil Sie mir kein anderes Flugziel vorgeschlagen haben."
"Oder weil Sie für die USO arbeiten?"
"Nein."
"Kennen Sie den Arkoniden Atlan?"
"Ja."
Wofür halten Sie ihn?"
"Für den Regierenden Lordadmiral der USO."
"Was bezahlt er Ihnen dafür, daß Sie für ihn spionieren?"
"Nichts."
"Warum nicht?"
"Weil ich nicht für ihn spioniere."
"Was halten Sie von Robotern?"
Er hatte also meine Reaktion beobachtet und seine Schlüsse daraus gezogen.

Ich bezweifelte jedoch, daß es die richtigen Schlüsse waren.
"Sie sind abscheuliche Produkte einer fehlgeleiteten Technik."
Trokhu grinste. Sein Blick wanderte von mir zu den beiden wartenden Kampfrobotern.
"Entkleidet ihn und setzt ihn ins Turngestell!"
Dieser Teufel! Er hatte meinen schwachen Punkt erkannt und benutzte ihn, um mich zu einer Kurzschlußreaktion zu verleiten.
Ich wollte mich nicht wehren, als die stählernen Klauen der—Roboter mich packten, und ich hielt es auch einige Sekunden lang aus. Aber als sie mir die Kleider vom Leibe rissen, sah ich rot. Ich stieß den einen Roboter so heftig fort, daß er rückwärts durch den Raum stolperte. Doch der zweite hatte seine Stahlfinger fest um meinen linken Oberarm gekrallt und diese Fingerstellung mechanisch arretiert.
Als mein Ellenbogen ihn traf, flog er zwar ebenfalls zurück, aber er nahm ein handtellergroßes Stück meiner Biomolplastfolie mit.

Ich war entlarvt!
Es war Trokhu tatsächlich gelungen, eine Kurzschlußhandlung bei mir auszulösen, wenn er wohl auch kaum mit diesem Ergebnis gerechnet hatte.
Ich ließ ihm keine Zeit, entsprechend darauf zu reagieren, sondern fuhr meine Strahlwaffen aus und zerstörte die beiden Roboter durch Impulsstrahlvolltreffer in die Positronengehirne. Danach wirbelte ich herum und zerschoß den Bildschirm, auf dem Trokhus überdimensionales Abbild soeben die ersten Zeichen von Entsetzen zeigte.
Dann riß ich mit der Linken meine Kleidung an mich, während ich mit der Rechten das Impulsschloß des Schottes zerschoß. Als ich auf den angrenzenden Korridor stürmte, gellten die Alarmsirenen los.
Ich schaltete meinen Deflektorschirm ein, rannte zum nächsten Antigravlift und setzte mich erst einmal fünf Stockwerke tief ab. Anschließend versuchte ich mich zu orientieren. In erster Linie galt es, die Hyperfunkzentrale des Schiffes zu finden und unbrauchbar zu machen, damit die Besatzung keine Unterstützung herbeirufen konnte. Um meine

Mitgefangenen brauchte ich mich vorläufig nicht zu sorgen. Dyzka von Trokhu hatte in diesem Stadium unmöglich schon erfaßt, welche Möglichkeiten mir bisher bereits offengestanden hatten.
Als ich aus den Decks über mir das harte Zuschlagen von Schotten hörte, lächelte ich nur verächtlich. Offenbar glaubte Trokhu, mir damit den Weg abgeschnitten zu haben. Er konnte allerdings nur einen kleinen Bereich seines Schiffes abriegeln, da er sonst die eigenen Leute festgenagelt hätte.
Meine Ortungsgeräte verrieten mir schließlich, wo die Hyperfunkzentrale lag. Sie befand sich nicht, wie bei terranischen Schiffen oder denen der USO, neben der Kommandozentrale, sondern acht Decks höher und damit dichter am oberen Pol, wo die Empfangs- und Abstrahlantennen lagen.
Ich stürmte die Korridore auf meinem Deck entlang, bis ich sicher sein konnte, daß der Bereich über mir nicht abgeriegelt war. In einem Antigravlift schwebte ich nach oben, was mir Zeit genug gab, um mich wieder anzuziehen. Kaum war ich auf dem gleichen Deck ausgestiegen, auf dem die Hyperfunkzentrale lag, mußte ich mich an die Wand des Korridors drücken, um zwölf schwerbewaffnete akonische Soldaten vorbeizulassen. Sie stiegen in den Liftschacht, den ich soeben verlassen hatte. Folglich suchte man mich weiter unten.
Das Panzerschott der Funkzentrale war nur mit einem Impulsschloß gesichert. Es widerstand mir nur wenige Sekunden. Als ich in den dahinterliegenden saalgroßen Raum sprang, schaltete ich meinen Deflektorgenerator ab. Die Akonen brauchten noch nicht zu wissen, daß ich mich unsichtbar machen konnte.
Sieben Männer in Raumkombinationen starrten mich entsetzt an. Ich bedrohte sie mit meinem Impulsnadler, während ich die in der anderen Hand bereitgehaltene Thermotom-Ladung auf eine Zündverzögerung von zwei Minuten schaltete und einfach in die Mitte des Funkraums warf.
"Der befehlende Offizier führt Sie schnellstens zu einem Raum in mindestens zweihundert Metern Entfernung von hier!"

befahl ich.
Die halbkugelförmige Thermotom-Ladung auf dem Boden ersparte mir weitere Erklärungen. Offiziere des Energiekommandos haben ausnahmslos hohe Intelligenzquotienten. Die sieben Männer schlossen aus meiner Entfernungsangabe, daß es sich nicht um eine Mikrofusionsbombe mit spontaner Energiefreisetzung handelte, sondern um eine mit Verzögerungsabbrand, bei der lediglich große Hitze entstand.

Sie stürzten auf den Korridor und versuchten nicht einmal, mich anzugreifen. Ich folgte ihnen in einen kleinen Konferenzraum und paralysierte sie mit meinem Lähmstrahler, damit sie nicht vorzeitig Alarm schlagen konnten.
Danach orientierte ich mich abermals. Diesmal fiel es mir leichter als zuvor, denn ich wollte zum Gefängnistrakt zurück und brauchte nur die Individualimpulse von Pulschik anzupeilen, um mich zu meinem Geheimgang leiten zu lassen.
Ich war bereits wieder drei Decks tiefer, als meine Ortungsgeräte die Zündung einer Thermotom-Ladung anmaßen. In einem eng begrenzten Radius tobten Temperaturen bis zu einer Million Grad Celsius. Die Funkgeräte würden in diesen Atomgluten zerschmelzen und zu Schlacke verbrennen, ohne daß es zu unerwünschten und gefährlichen Sekundäreffekten kam.
Leider mußte ich meinen ursprünglichen Plan ändern, zuerst den Standort eines geeigneten Beibootes auszukundschaften, nach Informationen über den Zweck der Reise des Schiffes zu suchen urd erst dann einen Überraschungsangriff gegen die Besatzung zu führen, mit dem Ziel, sie durch Gas und Lähmstrahler ungefährlich zu machen, ohne jemanden töten zu müssen.
Jetzt würde alles viel schwieriger sein und Verluste auf beiden Seiten fordern, und wenn ich die Aktionen nicht schnell genug anlaufen ließ, war sogar der Erfolg in Frage gestellt.
Immerhin gelangte ich unentdeckt in die Reserve-Klimaanlage, in die meine geheime Öffnung mündete. Das war ein großer Vorteil für mich, denn nun konnte ich die Öffnung benutzen, um den nächsten Schlag zu führen.

Ich stieg durch das Reparaturschott, löste die Halterung des Bildschirms—und erstarrte.
Direkt unter mir standen vier Soldaten des Energiekommandos und durchsuchten die Bewohner des Gemeinschaftsraumes, die hintereinander angetreten waren.

*

Bevor ich etwas unternehmen konnte, fuhren die Köpfe von Colchote und Habache Ui herum, und die Gesichter drehten sich nach oben.
Einer der Akonen sagte etwas, dann wandten er und ein anderer sich ebenfalls mir—und dem Loch in der Decke—zu. Ich paralysierte sie mit meinem Lähmstrahler, doch inzwischen hatten auch die anderen beiden Soldaten mich entdeckt. Sie reagierten schnell und kompromißlos. Ein Strahlschuß zerschmolz den Bildschirm, der andere fuhr an mir vorbei und entlud sich an der Wandung des Mischkessels.
Im nächsten Moment stürzten sich Pulschik und Habache Ui auf die Soldaten, so daß ich nicht schießen konnte, ohne sie ebenfalls zu paralysieren. Ich fürchtete um das Leben der beiden tapferen Gefangenen. Doch meine Befürchtungen erwiesen sich als grundlos.
Pulschik wandte eine Nahkampftaktik an, die er bei keinem Sportklub gelernt haben konnte. Sein Gegner lag plötzlich reglos am Boden. Habache Ui verzichtete auf alle Feinheiten. Er stieß seinem Gegner den Kopf so heftig gegen die Brust, daß der Akone einige Meter weit geschleudert wurde, bevor er auf dem Boden landete und bewußtlos liegenblieb.

Ich schwebte mit Hilfe meines Antigravaggregates herab und verabreichte den beiden bewußtlosen Soldaten vorsichtshalber auch eine Dosis Paralysatorstrahlung. Unterdessen hatten Habache Ui und Pulschik die Strahlwaffen der Akonen an sich genommen. Colchote und Vavalana hoben die restlichen beiden Waffen auf und betrachteten sie mißtrauisch.
Ich erklärte ihnen, wie man damit umging, und hoffte, daß sie sich nicht selbst damit töteten. Aber in unserer Lage durften

wir auf keinen Kämpfer verzichten.
Pulschik musterte mich prüfend und sagte:
"Offenbar haben die Akonen Sie verhört und dabei etwas entdeckt, was ihnen nicht gefiel. Wir müssen losschlagen, nicht -wahr?"
Ich betrachtete die vier Strahlwaffen und erwiderte:
"Ja. Allerdings wäre es besser, wenn wir mehr Waffen und vielleicht sogar Kampfanzüge besäßen."
"Das lassen Sie meine Sorge sein", erklärte Pulschik. "Ich weiß, wo sich das nächste Ausrüstungsdepot befindet."
"Wir beiden haben einen Erkundungsgang unternommen", fügte Colchote hinzu. "Dabei mußten wir einen Akonen töten. Deshalb kamen die vier Soldaten vermutlich hierher."
"Deshalb allein wohl kaum"; entgegnete ich. "Sie müssen von einer Überwachungsoptik erfaßt worden sein, aber die Abtaster hatten wahrscheinlich nicht genügend Zeit, um das Strukturmuster Ihrer elektronischen Abstrahlplaketten vollständig zu erfassen."
Ich blickte Pulschik an.
"Sie sind nicht der, für den Sie sich ausgeben, aber das spielt augenblicklich keine Rolle. Ich werde sämtliche erreichbaren Zellen öffnen und die Insassen in diesen Raum schicken. Bitte, führen Sie sie zum Ausrüstungsdepot. Ich bereite inzwischen eine Aktion zur Ausschaltung der Besatzung vor. Wir müssen improvisieren, da wir unter Zeitdruck stehen, aber wir werden es schon schaffen."
So optimistisch, wie ich mich gab, war ich keineswegs. Aber diese bedauernswerten und mutigen Geschöpfe brauchten den Glauben an den Sieg, sonst würden die meisten von ihnen versagen und umkommen.
Ich verließ den Gemeinschaftsraum und blockierte die Doppelschotte, damit `sie sich nicht wieder schlossen, danach öffnete ich zuerst die nächstliegenden Massenquartiere und rief den Bewohnern zu, wohin sie gehen sollten. Auf eine neuerliche Aktivierung meines Deflektorgenerators verzichtete ich, weil das erstens zur Verzögerung geführt hätte und zweitens die Überwachungsgeräte in den Korridoren ohnehin Alarm schlugen, als die ersten `Gefangenen ihre Unterkünfte

verließen.
Nachdem alle Kabinen geöffnet waren, versammelte ich Crina Honyko, Hall-KatTo, Lokoshmil und Tschi um mich und sagte:
"Das Gros der Gefangenen ist dabei, sich zu bewaffnen und wird sich anschließend mit den Technikern und Wachtposten der benachbarten Regionen herumschlagen müssen.
Das gibt uns die Gelegenheit zu einigen gezielten, eng begrenzten Aktionen. Ich denke, Hall-Kat-To sollte von uns in die nächste Reserve-Klimaanlage begleitet werden. Dort werde ich die Anlage aktivieren, und Hall-KatTo kann sein Nervengas in die Sektionen des Schiffes schicken, in die wir nicht kommen würden. Meiner Ansicht nach wird das Gas dabei derartig verdünnt, daß es nicht tödlich wirkt, sondern nur betäubend."
"Das ist richtig", erwiderte der Nuygiser. "Aber warum soll ich meine Giftstoffe an Sektionen vergeuden, die wir nicht besetzen wollen? Bei normaler Luftumwälzung brauchten wir nur eine Viertelstunde zu warten, bis es unwirksam geworden ist."
"Um den Kommandanten des Schiffes zu täuschen", erklärte ich. "Dyzka von Trokhu soll glauben, daß wir das ganze Schiff in unsere Gewalt bringen wollen. Das wird ihn dazu veranlassen, vor allem die Kommandozentrale gegen den erwarteten Angriff zu sichern. Während er also seine nicht betäubten und durch Raumanzüge gegen das Gas geschützten Truppen in den scheinbar gefährdeten Sektionen zusammenzieht, erhalten wir Gelegenheit, gezielte Schläge zu führen.
Als erstes müssen wir—nach dem Gasangriff—die Hauptschleusenzentrale für die Beiboote zerstören, damit niemand von der Besatzung später fliehen oder von einem Beiboot aus einen Hyperkom-Notruf absetzen kann. Anschließend wenden wir uns dem Lineartriebwerk zu, wobei wir die Hilfe einiger von Pulschiks Leuten brauchen werden. Sobald das Lineartriebwerk ausgeschaltet ist, haben wir Zeit für die nächsten Schritte gewonnen."
"Der Plan ist gut", erklärte Captain Honyko. "Fangen wir an!"
In diesem Augenblick öffnete sich das Panzerschott zwischen

dem Gefängnistrakt und den anderen Sektionen des Schiffes. Sechs Soldaten des Energiekommandos stürmten herein. Sie schossen sofort, als sie uns erblickten.
Ich aktivierte meinen Hochenergieschirm und erwiderte das Feuer, während Crina und Lokoshmil in die nächste Kabine sprangen. Hall-Kat-To blähte seine Giftbeutel auf und blies den Akonen eine Wolke Nervengas entgegen. Zur gleichen Zeit hob Tschi-3844-CL ihren Hinterleib. Eine Serie gelbbrauner Fäden schoß auf die Soldaten zu. Zwei von ihnen wurden getroffen und regelrecht verschnürt.
Unterdessen hatten der Giftsprüher und ich die übrigen vier Akonen außer Gefecht gesetzt. Deshalb konnten wir genau beobachten, wie die beiden eingeschnürten Soldaten zur Korridordecke emporstiegen, auf uns zuflogen und hinter uns gegen eine Querwand prallten.
"Warst du das?" fragte ich die Chrulumterin verblüfft.
"Wer sonst?" fragte Tschi zurück. "Sie haben ihn' getötet, und ich habe Rache genommen."
"Ihn ...?"
Ich stieg mit Hilfe der Antigravaggregate ein Stück auf und spähte auf Tschis Rücken. Dort, wo ich früher ihren kleineren Gatten gesehen hatte, lag nur noch ein verschmorter Klumpen organischen Materials.
"Halten Sie sich nicht unnötig auf!" rief Hall-Kat-To mir zu. Er lief zu dem geöffneten Schott, durch das die sechs Akonen hereingekommen waren, nahm drei von ihnen die Strahlwaffen ab und kam zurück. Eine Waffe behielt er, die anderen beiden reichte er Crina und Lokoshmil.
Wir wandten uns um und liefen zu der Gemeinschaftshalle, in der Pulschik gelebt hatte. Ich half den Gefährten durch das Loch in die Reserve-Klimaanlage. Dort wollte ich das Loch durch Aufschweißen eines Schotts abdichten, doch Tschi hielt mich auf. Sie webte mit unheimlicher Schnelligkeit ein dichtes Netz über die Öffnung, besprühte es mit einer braunen Flüssigkeit und erklärte, daß der Verschluß absolut gasdicht sei.

Wir ließen den Nuygiser in der Klimaanlage zurück, damit er dort seine Aufgabe erfüllte, und baten ihn, uns anschließend

zu folgen. Die Chrulumterin wollte eine Spur aus Netzfäden legen, damit er uns leichter fände.
Wenig später hörten wir den ersten Kampflärm. Wir erreichten das Ausrüstungsdepot und sahen, daß eine große Anzahl Schutzanzüge und Waffen fehlten. Pulschiks Leute hatten sich demnach schon eingedeckt.
Wir streiften uns in aller Hast Kampfanzüge über und versorgten uns mit zusätzlichen Waffen. Tschi-3844-CL fand allerdings keinen passenden Anzug für sich, und auf Waffen wollte sie verzichten. Ich bezweifelte auch, daß sie mit Energiewaffen umgehen konnte; außerdem besaß sie telekinetische Fähigkeiten, wie sie im ersten Gefecht bewiesen hatte.
Wir drangen weiter vor und stießen bald auf die Nachhut von Pulschiks Trupp. Kurz darauf erlosch der Kampflärm, und als wir die Spitze des Gefangenenkorps erreichten, sahen wir, daß sie sich gegen den Widerstand schwacher gegnerischer Kräfte den Zugang zu der großen Halle mit dem Lineartriebwerk erzwungen hatte.
Pulschik klappte seinen Druckhelm zurück, als er mich erkannte. Lächelnd sagte er:
"Ich habe mir gedacht, wir verbarrikadieren uns hier und unterbrechen die Schaltleitungen zum Linearkonverter. Dann fällt die BIRASTAC-TAN in den Normalraum zurück und kann sich nur noch mit Unterlichtgeschwindigkeit bewegen."
"Ausgezeichnet", erwiderte ich bewundernd. "Halten Sie die Stellung hier und geben Sie mir ein paar von Ihren Leuten mit. Ich will die Hauptschleusenzentrale für die Beiboote besetzen."
Ohne lange zu überlegen, rief der Iftorer fünfzehn Namen auf. Eine Gruppe nichtirdischer Lebewesen versammelte sich um uns. Einige waren viel zu klein für die akonischen Kampfanzüge, andere wieder so groß, daß das Anzugmaterial straff anlag. Doch keiner schien sich daran zu stören. Sie hatten die Chance erhalten, sich aus einer unwürdigen Gefangenschaft, die nach Quälereien mit ihrem Tod geendet hätte, zu befreien, und sie nahmen ihre Chance mit dem Mut von Lebewesen wahr, die nichts zu verlieren hatten.

Als wir aufbrechen wollten, kam HallKat-To angelaufen. Der Nuygiser war atemlos und brauchte einige Sekunden, bevor er melden konnte, daß seine Aktion abgeschlossen sei.
Das bewog mich dazu, mich abermals in die Interkomanlage des Schiffes einzuschalten. Was ich hörte, ließ meine Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Unternehmens ansteigen.
"Der Kommandant arbeitet uns in die Hände", teilte ich den Umstehenden mit. "Er zieht seine Soldaten auf dem Deck der Hauptsteuerzentrale zusammen, um die Zentrale gegen einen Angriff verteidigen zu können. Es scheinen zahlreiche Akonen ausgefallen zu sein. Moment, hier kommt noch ein Befehl von Trokhu! Aha, er droht allen Besatzungsmitgliedern die Todesstrafe an, falls sie versuchen sollten, aus dem Schiff zu fliehen."
"Das ist unser Glück", bemerkte Crina Honyko trocken. "Sonst würden wir bei der Hauptschleusenzentrale für die Beiboote mit einer Menge Akonen zusammentreffen."

Ich winkte meinem kleinen Trupp und wollte mich an die Spitze setzen. Da vertrat mir Vavalana den Weg. Die Ahanerin trug keinen Kampfanzug; für sie wären alle viel zu groß gewesen.
Sie streckte mir die Hände entgegen und sagte mit dumpfer Stimme:
"Nimm dich in acht, Terraner! Ich sehe die Geister vieler Toter nach drüben eilen. Es wird etwas Furchtbares geschehen."
"Was wird geschehen?" fragte ich ungeduldig.
Sie schüttelte den Kopf, daß die langen roten Haare flogen.
"Ich kann es nicht genau sehen, Terraner, aber viele Lebewesen werden sterben."
Ich legte ihr die Hand auf die schmale Schulter.
"Wir können nur versuchen, alles zu einem glücklichen Ende zu bringen, Vavalana", erklärte ich ernst. "Wir werden nicht töten, wenn wir nicht müssen."
Danach wandte ich mich ab und eilte meinem Trupp voran. Durch meine Ortungsgeräte bekam ich sehr bald heraus, wo wir die Hauptsteuerzentrale für die Beiboothangars finden konnten. Glücklicherweise stießen wir auf keinen Widerstand.

Hall-Kat-Tos Gas hatte auch hier seine Wirkung getan und die Wachbesatzung paralysiert. Inzwischen war das Gas durch die Reinigungsanlagen der Luftversorgung entfernt worden, so daß wir selbst von seiner Wirkung verschont blieben.
Ich studierte die Schaltanlagen und suchte nach einem großen Beiboothangar, der so nahe wie möglich beim Linearkonverter und damit beim Gros der Gefangene lag. Diesen Hangar schaltete ich auf Manuellbedienung. Anschließend zerstörte ich die Schaltungen, so daß alle Hangarzugänge bis auf einen blockiert waren und es keinen Hinweis darauf gab, daß ein Hangar auf Manuellbedienung geschaltet worden war.
Danach wandte ich mich einem Sektor zu, den ich mir bereits als künftiges Ziel erwählt hatte, als ich zuerst mit Captain Honyko sprach: die tiefergelegenen Decks des Schiffes, in dem sich spezielle Räume für Giftatmosphären mit hohen Drücken befinden sollten ...

4.

Die Temperatur stieg, je tiefer wir kamen. Die geheimen Abteilungen der BIRASTAC-TAN schienen trotz ihrer Isolierwände große Wärmemengen abzustrahlen.
Während des Abstiegs verfolgte ich die Ereignisse in den übrigen Sektionen mit Hilfe meiner Ortungs- und Funkanlagen. Dyzka von Trokhu schien inzwischen gemerkt zu haben, daß seine Hauptsteuerzentrale nicht unmittelbar bedroht war. Er beorderte immer mehr Soldaten in die Nähe des Linearkonverters und des Gefängnistraktes. Im Gefängnistrakt würden die Akonen allerdings nichts mehr ausrichten können, aber Pulschik würde mit seinen Leuten in Bedrängnis geraten.
Crina Honyko und ich berieten kurz, ob wir Pulschik zu Hilfe eilen oder unseren Weg in die Tiefen des Schiffes fortsetzen sollten. Wir entschieden uns für die konsequente Verfolgung unseres Zieles, da wir Pulschik für fähig hielten, seine Schwierigkeiten selbst zu überwinden. Meiner Ansicht nach gehörte der Iftorer einer militärischen Organisation seines Planeten oder einem Geheimdienst an. Ein Zivilist hätte die

bunt zusammengewürfelte Truppe nicht so umsichtig führen können.

Nach einer weiteren halben Stunde gelangten wir an eine von starken Panzerschotten abgeriegelte Sektion. Ich versuchte, die Impulsschlösser auf die bewährte Weise zu öffnen, mußte jedoch feststellen, daß sie eine Zeitschaltung enthielten, die sie für die Dauer von dreiundachtzig Stunden sperrten, so daß sie nicht einmal auf den richtigen Kode reagierten. Diese Zeitspanne von dreiundachtzig Stunden gab uns den ersten Hinweis auf die geplante weitere Flugdauer, denn offensichtlich sollte der Zugang zu der abgesperrten Sektion erst nach Ankunft am Ziel der BIRASTACTAN freigegeben werden.
Gegen Impulswaffen und Desintegratoren schützte allerdings auch die beste Zeitschaltung nichts. Wir machten uns also daran, den Zugang gewaltsam zu öffnen.
In diesem Augenblick erreichte mich die Botschaft des Kommandanten. Dyzka von Trokhu rief nach Professor Weytchen und sagte:
"Geben Sie auf! Ob Sie nun ein Mensch oder ein Roboter sind, Sie können den Kampf nicht gewinnen. Ihre Leute sind keine Kämpfer wie meine Soldaten; und sie sind uns auch zahlenmäßig weit unterlegen. Außerdem kontrollieren wir die Kommandozentrale. Ich garantiere Ihren Leuten, daß sie nicht bestraft werden, wenn sie die Waffen innerhalb von zehn Standardminuten niederlegen."
Ich antwortete nicht, damit der Akone meinen Standort nicht anpeilen konnte. Es wäre auch unsinnig gewesen, auf sein Angebot einzugehen. Das Amnestie-Angebot war nur ein taktisches Manöver. Dyzka von Trokhu würde sich grausam rächen, wenn er uns in seine Gewalt bekam. Er versuchte nur, seine eigene Haut zu retten, denn wenn uns die Flucht gelang und die BIRÄSTAC-TAN später von Suchschiffen der Condos Vasac gefunden wurde, drohte ihm ein scharfes Verhör und die Liquidierung. Die CV konnte, wie alle Verbrechersyndikate, nur existieren, wenn sie alle Versager grausam bestrafte.
Nachdem ich meinen Gefährten mitgeteilt hatte, was der Kommandant uns anbot, vollendeten wir unsere Arbeit. ohne

daß jemand ein Wort an Dyzkas Angebot verloren hätte.
Innerhalb der nächsten Minuten gaben. die starken Panzerplatten des Schotts nach. Vor uns lag eine Kuppelhalle, von der drei Korridore abzweigten, wie die entsprechenden Schotte bewiesen. Wir hatten unsere Druckhelme geschlossen, stießen aber vorerst noch auf eine normale, wenn auch sehr stark erhitzte, Sauerstoffatmosphäre.
Das änderte sich, als wir eines der drei Schotte aufbrachen. Plötzlich schoß uns ein brühheißer Schwall von unter hohem Druck stehender Gase entgegen. Wir wurden zurückgeschleudert. Unsere Außenmikrophone übermittelten uns das Heulen der entweichenden Gase, und die Analysatoren der Anzüge wiesen aus, daß wir es mit einer Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Atmosphäre zu tun hatten.
Ich bedeutete meinen Gefährten, von. nun an nur noch die Desintegratoren zu benutzen, da sich die Giftgasatmosphäre mit dem Luftsauerstoff der übrigen Schiffsatmosphäre vermischt hatte und ein hochexplosives Wasserstoff-SauerstoffGemisch entstanden war.
Danach setzte ich meine Ortungsgeräte ein, um festzustellen, wie weit das gefährliche Gasgemisch in die oberen Regionen gedrungen war. Ich war erleichtert, als ich erkannte, daß die Katastrophen-Automatiken der noch intakten Schotte das Einbruchsgebiet in einem Radius von durchschnittlich hundertzwanzig Metern abgeriegelt hatten.

Noch vorsichtiger als bisher drangen wir in den aufgebrochenen Korridor ein. Bild zeigten unsere Analysatoren an, die Klimaanlagen dieser Sektion nach und nach den Sauerstoff aus dem entstandenen Gemisch lösten und anschließend auch die übrigen Elemente entfernten, die nicht hierher gehörten. Parallel dazu stieg auch der Druck wieder an.
Am Ende des Korridors stießen wir auf eine Schleuse. Ich tastete das Außenschott ab und stellte zu meiner Zufriedenheit fest, daß sein Impulsschloß keine Zeitsperre enthielt. Der Kode besaß große Ähnlichkeit mit denen, die bei den bisher entdeckten Grossarts üblich gewesen waren.
Nachdem ich das Außenschott geöffnet hatte und wir uns in

die große Schleusenkammer drängten, ermahnte ich meine Gefährten zur Vorsicht.
"Wenn sich in den Räumen hinter der Schleuse mutierte Maahks befinden", erklärte ich, "werden sie sicher bewaffnet sein. Diese Lebewesen sind gefährliche Kämpfer, und sie kämpfen hier unter ihren gewohnten atmosphärischen Bedingungen. Wenn die Zahl unserer Gegner nicht zu groß ist, will ich versuchen, allein mit ihnen fertig zu werden. Notfalls kann Hall-Kat-To eingreifen, denn die Maahks werden unter ihren gewohnten Bedingungen kaum Schutzanzüge tragen."
Ich verriet nicht, daß ich vorhatte, die Grossarts niederzuschlagen, denn dann hätte ich auch verraten müssen, daß ich eine Vollprothese trug. Das aber hatte Zeit, bis ich nicht anders konnte, als die Wahrheit zu sagen.
Als das Innenschott sich öffnete, wartete ich sprungbereit und angespannt. Fast war ich enttäuscht, als sich mir kein einziger Maahk entgegenstellte. Dann glitt ich in den Giftgasschwaden erfüllten Raum hinein. Der Nuygiser hielt sich dicht neben mir, die Hand an der Lüftungsklappe des Druckhelms, damit er jederzeit seine Giftwaffe einsetzen konnte.
Wir befanden uns in einem großen, mit fremdartigen Maschinen vollgepackten Raum. Ich erkannte Aggregate, wie sie die Grossarts benutzten, um ihre gewohnte Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Atmosphäre künstlich herzustellen und die notwendigen Drücke und Temperaturen zu erzielen. Ein Robotgehirn steuerte die Vorgänge.
Crina Honyko und ich hatten gleichzeitig den gleichen Gedanken. Ich merkte es und ließ den Captain sprechen.
"Ich schlage vor", sagte Crina erregt, "daß wir versuchen, die Anlage so zu schalten, daß sie anstatt der Giftgasatmosphäre eine normale Sauerstoffatmosphäre erzeugt, mit unserem gewohnten Druck und erträglichen Temperaturen natürlich."
Hall-Kat-To betrachtete die Anlage.
"Unmöglich wäre es nicht", erwiderte er. "Aber ich schätze, wir würden dazu mehrere Stunden brauchen."
"Nicht, wenn wir die Steuerpositronik umprogrammieren", warf Lokoshmil ein.
Ich blickte den Tinuaner erstaunt an.

"Stellen Sie sich das nur nicht zu leicht vor. Bevor wir mit der Umprogrammierung anfangen könnten, müßten wir zuerst das spezifische Sehalt schema und danach die Arbeitsprogrammierung der Positronik in- ihrer Gesamtheit ergründen. Das kann unter Umständen einen ganzen Tag dauern, da wir es mit einer fremdartigen Positronik zu tun haben."

Lokoshmil lächelte auf seine eigentümliche Art, ohne den Mund zu öffnen.

"Geben Sie mir eine halbe Standardstunde Zeit, Professor Weytchen. Ich bin auf die Manipulierung von Positroniken spezialisiert."

Ich überlegte kurz, dann stimmte ich zu. Allerdings beurteilte ich die Erfolgschancen des Tinuaners als minimal. Wenn hier einer dazu fähig war, die Steuerpositronik der Klimaanlage zu manipulieren, dann war ich das. Und auch ich würde fast einen ganzen Tag dazu brauchen.

"Wir anderen sehen uns inzwischen in den angrenzenden Räumlichkeiten um", sagte ich. "Zwei Personen bleiben bei Lokoshmil und sorgen dafür, daß er nicht von Fremden überrascht wird. Sollten Sie angegriffen werden, folgen Sie uns unverzüglich."

Wir ließen den Tinuaner und zwei Nichtirdische zurück und drangen weiter vor. Ich mußte dabei immer wieder zu äußerster Vorsicht mahnen, denn meiner Ansicht nach hatten die Bewohner dieser Sektion unser Eindringen längst bemerkt und einen Hinterhalt vorbereitet.

Aus diesem Grund untersuchten wir auch alle Räume, die auf unserem Wege lagen. Sie waren sämtliche für den Transport von mutierten Maahks eingerichtet, sahen allerdings nicht so aus, als wären sie in letzter Zeit bewohnt gewesen.

Dennoch mußte es hier Wasserstoffatmer geben, sonst wäre es Energieverschwendung, ständig die von ihnen benötigte Atmosphäre mit ihren hohen Drücken und Temperaturen aufrechtzuerhalten.

Zwischendurch fing ich immer wieder Interkomgespräche und andere Funkgespräche auf, die mir ein ungefähres Bild der Situation an Bord vermittelten. Danach hatte Pulschiks Trupp

bisher nicht nur alle Angriffe der Akonen zurückgeschlagen, sondern immer wieder schnelle Vorstöße in benachbarte Regionen durchgeführt, um Verwirrung zu stiften.
Dyzka von Trokhu sandte weitere Botschaften an mich aus, wobei er mir abwechselnd die schlimmsten Strafen androhte, und die schönsten Versprechungen machte. Einmal bot er uns sogar freien Abzug an. Ich nahm von all dem nur seine Drohungen ernst. Wir hatten den Tortmon in eine mißliche Lage gebracht, was ihm nicht nur seinen Rang, sondern auch sein Leben kosten konnte. Das würde er uns niemals vergeben.
"Sehen Sie sich das an!" sagte Crina und riß mich aus meinen Überlegungen.
Ich blickte auf und folgte mit den Augen der Richtung ihres ausgestreckten Armes.
Wir standen vor dem letzten Schott dieses Korridors, und es unterschied sich von den anderen dadurch, daß es größer und seine Außenfläche mit einer Serie unbekannter Symbole bedeckt war. Ich überprüfte das Impulsschloß. Es war nur durch einen einfachen Kode abgesichert. Dennoch vermutete ich, daß hinter diesem Schott etwas Besonderes sein mußte.
Ich bat meine Gefährten, etwas zurückzutreten, dann strahlte ich den Öffnungskode ab. Die Schotthälften glitten nach beiden Seiten auseinander und gaben den Blick auf einen relativ niedrigen, aber flächenmäßig sehr großen Raum frei, der durch halbtransparente Wände in zahllose kleine Räume unterteilt war. `
"Lassen Sie mich vorgehen", flüsterte ich. "Kommen Sie erst, wenn ich Ihnen ein Zeichen gebe."

Ich trat ein, auf einen Angriff gefaßt. Aber nichts rührte sich.

Und im nächsten Moment wußte ich auch, weshalb.
In den abgeteilten Räumen lagen Hunderte jener Panzerhäute, wie sie in regelmäßigen Abständen von den mutierten Maahks abgestoßen wurden. Sie wirkten tot, aber ich wußte aus Erfahrung, daß sie lebten und nur darauf warteten, einen neuen Trägerkörper zu finden.
Ich erschauerte.
Das war also das Hauptziel der BIRASTAC-TAN: einen von

Intelligenzen auf primitiver Entwicklungsstufe bewohnten Planeten anzufliegen und die Eingeborenen zu rein vegetativ lebenden Trägern der schmarotzenden Häute zu machen.

*

Als ich mich umwandte, um meine Gefährten zu mir zu winken, sah ich Lokoshmil, der mit seinen beiden Begleitern herankam.
Die Augen des Tinuaners glänzten vor Stolz, und das pechschwarze Gesicht hatte sich in zahllose Lachfältchen gelegt.
"Sie sind schon zurück?" fragte ich verwundert, obwohl ich bereits ahnte, wie die Antwort ausfallen würde.
"Die Steuerpositronik ist umprogrammiert", sagte Lokoshmil.
"Wie haben Sie das bloß geschafft?" erkundigte sich Crina Honyko, die ja während ihrer Ausbildung zur USOSpezialistin umfangreiche Kenntnisse über Positronengehirne erworben haben mußte.
"Ich bin ein sogenannter Feldangleicher", erklärte Lokoshmil und trat näher. "Das heißt, ich kann bei Berührungskontakt mit einer Positronik meine Denkvorgänge bewußt an das Feldschema jedes Positronengehirns angleichen und dabei alles erfahren, was ich wissen möchte. Danach ist es leicht, eine Umprogrammierung durchzuführen."
Captain Honyko schluckte.
"Wir wissen anscheinend nur einen Bruchteil dessen, was es in unserer Galaxis Wissenswertes gibt." Sie blickte mich an. "Einen Menschen wie Lokoshmil könnten wir bei der USO gebrauchen:"
Ich nickte nur, ohne weiter darauf einzugehen. Bis jetzt waren wir noch lange nicht in Sicherheit. Es wäre müßig gewesen, schon zu diesem Zeitpunkt Pläne für die Zukunft zu schmieden. Außerdem war Lokoshmils Entscheidung maßgebend darüber, ob er sich für die Spezialistenausbildung anwerben lassen wollte oder nicht.
Unterdessen hatte sich der Tinuaner mir weiter genähert. Als er die Häute sah, blieb er ruckartig stehen. Seine

"Katzenaugen" weiteten sich. Plötzlich glaubte ich förmlich den Haß zu fühlen, der von ihnen ausstrahlte.
"Das sind sie!" Seine Stimme war von einem Unterton begleitet, der an das Fauchen eines in die Enge getriebenen Leoparden erinnerte.
Er zog seinen Impulsstrahler, aber ich legte ihm die Hand auf den Unterarm und sagte:
"Warten Sie noch, Mr. Lokoshmil! Ich werde ebenfalls nicht zulassen, daß andere Intelligenzen durch diese Häute versklavt werden. Doch im Moment ist es wichtiger, mehr über sie zu erfahren. Wir werden sie untersuchen."
Zögernd senkte Lokoshmil die Hand mit der Waffe, während er tonlos erklärte:

"Mein Volk lehnte sich vor einiger Zeit gegen die ausbeuterischen Geschäftspraktiken der Springer auf, die unseren Planeten als ihre Kolonie betrachteten. Der Aufstand wurde niedergeschlagen und die Anführer von solchen Häuten übernommen. Sie leben und können jedes andere Lebewesen umhüllen und völlig versklaven, Mr. Weytchen."

"Ich weiß."
"Die Luft!" rief Crina.
Ich hatte es bereits vor- einigen Sekunden bemerkt, aber noch nichts gesagt. Das Wasserstoff-Methan-Ammoniak-Gemisch, vorher fast völlig farblos und nur durch chemische Verunreinigungen erkennbar, bildete milchige Schlieren aus, die heftig hin und her wogten. Teilweise kondensierte das Ammoniak zu Tröpfchennebeln.
Als ich auf die Anzeige der Außenmeßgeräte meines Raumanzuges sah, bemerkte ich, daß Druck, Temperatur' und Dichte der Giftgasatmosphäre rasch sanken. Gleichzeitig strömten Kohlendioxyd, Helium und Sauerstoff in die Lagerhalle.
"Es geht sehr schnell", sagte ich. "Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet, Mr. Lokoshmil. Bald werden wir hier eine normale Sauerstoffatmosphäre haben.
"Diese Häute", sagte einer der Nichtirdischen, dessen Kopf unter dem kugelförmigen Helm an ein schlangengekröntes Vogelhaupt erinnerte, "sie bewegen sich."

"Sie werden unruhig, weil sich die gewohnte Umweltsbedingungen geändert haben", erklärte ich.
"Aber Iftor besitzt eine Sauerstoffatmosphäre", wandte Lokoshmil ein, "und doch konnten die Häute bei uns leben."
"Sie sind sehr anpassungsfähig", antwortete ich. "Dennoch dürfte eine Umstellung für sie nicht gerade angenehm sein."
Ich wandte mich an meine anderen Gefährten.
"Gehen Sie bitte nicht zu nahe an die Häute heran. Ansonsten sind sie während des Umstellungsprozesses bestimmt relativ hilflos. -Die Gelegenheit zur Untersuchung ist also günstig."
Gemeinsam mit Crina Honyko, HallKat-To und Lokoshmil begab ich mich in einen der abgeteilten Räume. Ich schob eine der Panzerhäute mit dem Lauf des-Impulsstrahlers hin und her. Sie zuckte und versuchte fortzukriechen; war aber viel zu langsam dazu. Aufmerksam musterten wir die Innenseite. Es war kein schöner Anblick.
Als meine Anzeigen bewiesen, daß der Atmosphärenaustausch abgeschlossen war, klappte ich den störenden Kugelhelm zurück. Crina und ich lösten mit Hilfe der Desintegratoren kleine Stücken aus der Panzerhaut und den Innenflächen der monströsen Gebilde. Wir -wollten diese Proben mitnehmen, falls uns die Flucht gelang, damit sie in einem Laboratorium der USO untersucht werden konnten.
Nach und nach verteilten wir uns auf die Lagerhalle: Die anderen ehemaligen Gefangenen folgten uns nur zögernd und blieben in respektvoller Entfernung von den lebenden Häuten.
In einem der abgeteilten Räume stieß ich auf eine besonders interessante Panzerhaut. Sie war größer als alle, die ich bisher gesehen hatte und besaß dottergelbe halbkugelförinige-: Ausbuchtungen auf ihren starkwandigen Panzerplatten.
Als ich eine der Ausbuchtungen berührte, krümmte sich die ganze Haut zusammen. Ich mußte die Außenränder mit beiden Händen ergreifen und meine ganze Kraft aufwenden, um sie auseinanderzuziehen.

Stirnrunzelnd starrte ich auf die fingergroßen madenähnlichen Gebilde, die aus der Innenseite wuchsen und wie die Halme eines Getreidefeldes im Wind hin und her wogten. So etwas hatte ich noch nie gesehen.

Während ich noch länger überlegte, weichen Zweck die madenähnlichen Gebilde erfüllten, entwand sich die Haut mit heftigem Ruck meinem Griff. Im Vertrauen auf die Kräfte meiner Vollprothese packte ich erneut zu.
Im nächsten Moment wurde es dunkel um mich. Ich spürte, wie die Haut sich um meinen Körper schlang, sich an mich preßte und zu vibrieren begann.
Verärgert erhöhte ich die Abgabeleistung der Energiestation im Brustraum der Vollprothese, um die Kraft der mechanisch-hydropneumatisch bewegten Gliedmaßen zu steigern. Als das nichts half, schaltete ich auf das feldenergetische Bewegungssystem um.
Plötzlich konnte ich wieder sehen.
Undefinierbare Schemen huschten durch mein Gesichtsfeld, seltsame Schreie ertönten. Ich nahm `einen widerlichen Geruch wahr.
Langsam tappte ich auf die Schemen zu, bis ich sie klarer erkennen konnte. Es schien sich um Lebewesen einer Art zu handeln, wie sie sich auf typischen Unterdruckwelten entwickeln, mit schwachen Gliedmaßen, zerbrechlichem Körperbau und ekelhaften Ausdünstungen.
Als eines dieser Wesen mir zu nahe kam, stieß ich es weg. Wieder vernahm ich diese seltsamen dünnen Schreie.
Ich sah mich nach meinen Artgenossen um.
Warum beeilten sie sich nicht?
Endlich krochen einige, die auf der Suche nach Trägerkörpern waren, aus ihren Nischen und auf die Fremden zu.
Plötzlich zuckten grelle Blitze auf.
Die Fremden schossen mit Energiewaffen auf meine Artgenossen! Und ich war der einzige, der ihnen helfen konnte
Meinen Kampfschrei ausstoßend, stürzte ich mich auf die Fremden. Sie waren flink und wichen vor mir zurück.
Nur eines dieser Wesen, schwarzhäutig und mit kleinem rundem Kopf, fleh nicht. Ich bemerkte, daß es sich sogar seiner Schutzkleidung entledigt hatte. Es tänzelte vor mir herum, öffnete und schloß seinen Mund—und blies mir plötzlich eine Wolke seiner Atemluft entgegen.
Mit einem Satz sprang ich vor. Das Wesen wich aus und

umklammerte mich plötzlich von hinten. Ich schüttelte es mit einer ruckartigen Bewegung ab, drehte mich um und wollte mich auf den am Boden liegenden Gegner stürzen.
Aber meine Kräfte erlahmten. Ich spürte noch, wie meine Haut —war es überhaupt meine Haut?—sich aufzulösen begann, dann versank mein Bewußtsein in einem finsteren Schacht.
Als ich zu mir kam, erkannte ich Crina Honyko und Hall-Kat-To, die mich ängstlich beobachteten.
"Was ist los?" fragte ich—und erkannte im gleichen Augenblick die schreckliche Wahrheit.
Ich war in einer der Panzerhäute gefangen. Nur mein Kopf schaute heraus.
"Bin ich froh, daß Sie noch leben, Professor!" entfuhr es Captain Honyko. "Wie fühlen Sie sich?"
"Wundervoll", entgegnete ich ironisch.
"Dabei zerbrach ich mir den Kopf darüber, wieso ich trotz meiner Mentalstabilisierung den Psi-Impulsen der Panzerhaut erlegen war. Vage erinnerte ich mich daran, daß ich Hall-Kat-To angegriffen hatte.
Und der Nuygiser hatte sein Nervengift eingesetzt, um "meine" Haut abzutöten. An den blasigen Aufwerfungen und den schwärzlich verfärbten, ehemals dottergelben Ausbuchtungen war zu sehen, daß es ihm gelungen war. Meine Hilfspositronik hatte offenbar die Verbindung zwischen zentralem und peripherem Nervensystem unterbrochen, sonst wäre ich dem Nervengift ebenfalls erlegen. Ich durfte nur nicht daran denken, wie meine Biomolplastverkleidung jetzt aussehen mochte.
Hall-Kat-To wirbelte herum und verschwand aus meinem Blickfeld, als von irgendwoher ein Schrei ertönte. Ich versuchte mich aufzurichten.
Crina Honyko sagte:
"Nein, bleiben Sie liegen, Professor! Es ist sowieso ein Wunder, daß Sie nicht vom Nervengift des Nuygisers getötet wurden."
"Seit wann glaubt ein USO-Spezialist an Wunder", versetzte ich. "Stellen Sie Ihren Desintegrator auf feinste Strahlbündelung und entfernen Sie dieses lächerliche

Kostüm!"
Crinas Stirn bedeckte sich mit Schweiß.
"Aber dabei würde Ihr Körper so zugerichtet werden, daß kein Chirurg Sie mehr zusammenflicken könnte."
Ich brachte ein schwaches Grinsen zuwege, jedenfalls wollte ich das, bis ich merkte, daß mein Kopf zwar nicht in der toten Hülle steckte, wohl aber von einer spannenden Schicht überzogen war, die nur die Augen freiließ. Ich erschrak.
"Was ist das an meinem Kopf, Captain?"
"Eine Art rosa Haut mit schwärzlichen fingerlangen Auswüchsen, Professor." Nun wußte ich Bescheid.
"Fangen Sie damit an", sagte ich. "Nehmen Sie keine Rücksicht auf mich.
Atronital-Compositum dürfte der Einwirkung eines Desintegrators ziemlich lange standhalten.
Crinas Gesicht wirkte wie ein großes Fragezeichen.
"Atronital-Compositum ...?"
"Sie sagen es. Und nun fangen Sie an, Captain Honyko! Das ist der Befehl eines Spezialisten mit besonderen Vollmachten."
Ich nannte ihr das Kennwort, da blieb ihr nichts weiter übrig, als meine Anweisung auszuführen. Dennoch ging sie äußerst behutsam vor, obwohl es letztlich nichts nützte.
Als der letzte Fetzen der Haut des Fremden fiel, waren von meiner Biomolplasthaut nur noch Fragmente übrig, und auch die lebten nicht mehr.
Ich stand auf und neigte den Kopf, von oben bis unten eine nahezu unverkleidete Vollprothese, die man nur zu leicht mit etwas anderem verwechseln konnte.
Bevor jemand das gräßliche Wort aussprach, sagte ich hastig:
"Ich bin nicht das, was Sie denken, sondern ein echtes menschliches Gehirn in einer Vollprothese. Und nun starren Sie mich nicht länger an, sondern helfen Sie dem Nuygiser."

Ich hatte, als ich mich aufrichtete, gesehen, daß Hall-Kat-To verzweifelt gegen die lebenden Häute kämpfte, die ihre Umstellungsschwierigkeiten Überwunden hatten und massenhaft aus ihren Nischen quollen.

Hall-Kat-To schickte ihnen Wolken von Nervengas entgegen, aber diese Wolken wurden immer dünner. Es war klar, daß

sein Giftvorrat nicht unerschöpflich war, und die Giftdrüsen nicht so schnell produzierten, wie ihr Produkt verbraucht wurde. Immer mehr Häute wälzten sich aus dem Hintergrund der Lagerhalle nach vorn, während ihre Artgenossen weiter vorn das einzige Schott verbarrikadierten.
Crina Honyko klappte hastig ihren Druckhelm zu, als die ersten Gasschwaden in bedrohliche Nähe kamen. Danach erholte sie sich sehr schnell von dem Schock, den ihr der Anblick meiner Vollprothese versetzt hatte.
Als ich das Feuer auf die lebenden Häute eröffnete, folgten die Gefährten meinem Beispiel. Hall-Kat-To legte eine kurze Ruhepause ein, dann griff er abermals mit seiner Giftwaffe an. Diesmal setzte er nicht nur das Nervengas ein, sondern auch die giftigen Sekrete seiner Handflächen: Wo er eine Haut berührte, quoll deren Oberfläche auf, verfärbte sich und verwandelte sich in einen schmierigen Brei.
Eine Viertelstunde später war das grausige Werk vollendet. Wir zogen uns fluchtartig zurück, und weiter draußen, wo der Giftnebel nicht hingekommen war, öffneten einige Lebewesen ihre Helme und erbrachen sich.
Hätte ich noch meinen ersten Körper besessen, mir wäre es ebenso ergangen.

*

Ich führte meine kleine Truppe so schnell wie möglich in die normalen Regionen des Schiffes zurück. Dabei wußte ich den Nuygiser unter dem Arm tragen, denn er war völlig erschöpft, und hätte den Rückweg niemals aus eigener Kraft bewältigt.
Doch auch meine anderen Gefährten waren von physischer und psychischer Erschöpfung gezeichnet. Es wurde Zeit, daß sie eine Ruhepause einlegten. Schließlich wurden ihre Körper nicht wie meiner mit den Energien eines Fusionskraftwerkes versorgt.
Wir stießen zuerst in Richtung der Halle mit dem Linearantrieb vor, in dem Pulschik sich mit seinen Leuten verschanzt hatte. Doch etwa dreihundert Meter davor verlegte uns ein Trupp akonischer Soldaten in Kampfpanzern und mit schweren

Energiewaffen den Weg.
Die Akonen kämpften erbittert, und als drei meiner Gefährten fielen, entschloß ich mich zum Rückzug. Ich hatte vor, den Bereich des Linearkonverters zu umgehen und zu versuchen, von der entgegengesetzten Seite die Einkreisungsschale der Belagerer zu durchbrechen.
Als Dyzka von Trokhu wieder einmal nach mir rief, antwortete ich ihm und sagte: "In meiner Eigenschaft als SpezialistMajor der USO biete ich Ihnen eine ehrenvolle Gefangenschaft an, wenn Sie sich mit Ihren Leuten ergeben."
Zu meiner Verwunderung reagierte Trokhu relativ ruhig, obwohl ich einen Wutausbruch erwartet hatte.
"Ich ahnte so etwas, als meine Roboter die Außenverkleidung, Ihres Armes beschädigten und blanker Stahl hindurchschimmerte. Zuerst hielt ich Sie natürlich für einen Vollroboter, aber dann überlegte ich mir, daß eine positronisch gesteuerte Maschine sich anders verhalten hätte als Sie. Beispielsweise hätte Sie niemals meinen Namen verunglimpft oder gar gestanden, meine Tochter geliebt zu haben. Sie sind ein Mensch mit robotischen Armprothesen, nicht wahr?"
"Stimmt", entgegnete ich. Dyzka von Trokhu brauchte schließlich nicht alles zu wissen."Nehmen Sie mein Angebot an, Tortmon?"
"Tortmon? Der Humor ist Ihnen also vergangen."
"Zumindest ist das Stadium vorbei, in dem ich noch zu Scherzen aufgelegt war. Sie sollten mein Angebot akzeptieren. Von Ihren Vorgesetzten haben Sie keine Gnade zu erwarten."
"Von Ihrer Organisation etwa?"
"Wir unterscheiden uns—unter anderem—von einem Verbrechersyndikat dadurch, daß wir niemanden richten und auch keine Strafen vollstrecken. Das ist Sache eines ordentlichen Gerichtes."
"Das aus Offizieren der USO unter dem Vorsitz Lordadmiral Atlans besteht."
"Irrtum, Tortmon' Sobald die Condos Vasac zerschlagen ist, wird ein Galaktisches Gericht aus Vertretern aller Völker gebildet werden, die unter den Machenschaften des Syndikats

zu leiden hatten. Dort wird jeder nach dem individuellen Ausmaß seiner Verbrechen verurteilt werden—oder freigesprochen, wenn er seine Unschuld beweisen kann."
"Niemand kann die Condos Vasac zerschlagen", entgegnete Trokhu, aber es klang nicht sehr überzeugend. "Dieser Brocken ist selbst für die USO zu groß."
Ich lachte.
"Begraben Sie Ihre Illusionen, Tortmon. Und entscheiden Sie sich. Nehmen Sie mein Angebot an oder nicht?"
Als er diesmal antwortete, schwangen in seiner Stimme Haß und Verzweiflung mit.
"Niemals, Major. Wir werden Sie alle fassen und streng bestrafen. Aber wenn Sie jetzt sofort die Waffen niederlegen und sich meiner Gnade überantworten, sollen Sie den Bestimmungsort lebend erreichen."
"Das glaube ich Ihnen sogar, Tortmon. Es fragt sich nur, ob es nicht bedeutend besser wäre, an Bord Ihres Schiffes zu sterben, als die Art Leben zu führen, die Sie uns zugedacht haben. Leben Sie wohl!"
Ich unterbrach die Sprechfunkverbindung und wandte mich wieder meinen Gefährten zu.
"Wie ich den Kommandanten einschätze, hat er inzwischen meinen Standort einpeilen lassen. Und wie er mich einschätzt, wird er denken, daß ich das weiß und wir schleunigst unsere Position wechseln. Folglich wird sich gerade direkt vor uns die Einkreisungsschale der Akonen verdünnen. Wir warten noch eine Minute. dann greifen wir an."
Während wir warteten, konnte ich an den Emissionen der Schutzschirmaggregate feststellen, daß meine Rechnung aufging. Dyzka von Trokhu zog zahlreiche Soldaten aus dem Sektor vor uns ab und ließ sie in weiter Halbschale ausschwärmen.
Als die Minute verstrichen war, griffen wir an. Die wenigen vor uns stehenden Akonen waren so überrascht, daß sie nur schwache Gegenwehr leisteten. Dazu kam, daß eine Gruppe von Pulschiks Leuten im richtigen Augenblick einen Ausfall unternahm. Die Akonen zogen sich fluchtartig zurück.
Kurz darauf befanden wir uns in der Halle mit dem

Linearkonverter. Ich berichtete Pulschik vom Ausgang unseres Unternehmens, und er versicherte mir, daß er sich noch lange würde halten können, da die Akonen in der Furcht, ihren kostbaren Linearkonverter zu beschädigen, keine schweren Waffen einsetzten.
"Das ist vortrefflich", erwiderte ich. "Ich möchte nämlich noch etwas Wichtiges erledigen, bevor wir uns zum Beiboothangar durchschlagen. Natürlich verzichte ich darauf, falls Sie befürchten, daß unsere Chancen sich dadurch verringern oder daß Ihre Leute stärker gefährdet werden könnten."
Der Iftorer lächelte mich an.
"Sie suchen nach weiteren Informationen über die Condos Vasac, nicht wahr?" Ich bejahte.
"In diesem Fall habe ich nichts dagegen einzuwenden", erklärte Pulschik. "Wir alle haben am eigenen Leibe gespürt, was es für die friedliebenden Völker der Galaxis bedeutet, wenn sie von einer starken Verbrecherorganisation terrorisiert werden. Folglich sind wir verpflichtet, dazu beizutragen, daß die CV so bald wie möglich zerschlagen wird."
"Danke!" erwiderte ich. Pulschik wurde mir immer sympathischer, nicht zuletzt auch deshalb, weil er mit keinem Wort auf meine entblößte Vollprothese eingegangen war. "Sobald ich die gesuchten Informationen besitze, werde ich die Akonen an anderer Stellen so beschäftigen, daß sie einen Teil ihrer Belagerungstruppen abziehen müssen."
"Soll ich Sie von einigen meiner besten Kämpfer begleiten lassen?" fragte Pulschik.
"Das ist nicht notwendig. Allein komme ich besser durch. Bis später!"
Ich verließ die Konverterhalle auf sehr ungewöhnlichem Wege, indem ich die allerdings stillgelegte—Projektorröhre eines Energieleiters benutzte. Nach einer Strecke von rund vierhundert Metern schoß ich mir mit dem Desintegrator eine Öffnung und stieg aus.
Niemand war zu sehen oder zu hören. Ich befand mich in einem reinen Maschinensektor. Vor, hinter und neben mir ragten hausgroße Aggregate auf, und das Tosen in ihnen

verriet, daß sie in Betrieb waren. Lautlos schlich ich weiter, bis ich an die halbkugelförmige Verkleidung eines großen Fusionsreaktors kam. Ich öffnete das Schott und gelangte in den engen Raum der Doppelwandung. Vor mir lagen die Notschaltungen des Reaktors, die dann besetzt wurden, wenn die direkte Schaltverbindung von der Kommandozentrale aus nicht mehr funktionierte.

Die Gelegenheit war zu günstig, als daß ich sie ungenutzt vorüberstreichen ließ. Ich stellte die Deuteriumzufuhr für die Reaktionskammer so ein, daß sie nach fünf Minuten automatisch blockiert wurde. Das würde Dyzka von Trokhu wieder etwas zu denken geben.

Danach suchte ich einen Liftschacht, der mich in eine andere Region des Schiffes brachte. Vorläufig kannte ich die Richtung noch nicht, in die ich mich wenden mußte, um an die von mir vermuteten geheimen positronischen Speicheranlagen der BIRASTAC-TAN heranzukommen. Ich mußte also jemanden finden, der darüber Bescheid wußte.

Als ich einen Liftschacht gefunden hatte, ließ ich mich auf gut Glück nach oben tragen, allerdings nicht so weit, daß ich auf das Mitteldeck geriet. Da sich dort die Kommandozentrale befand, wurde Dyzka von Trokhu es sicher gut bewachen lassen.

Ich stieg im Deck der Offiziersquartiere aus, einer unbestimmten Ahnung folgend. Eigentlich konnte sich hier niemand aufhalten, denn die Offiziere befanden sich im Kampfeinsatz, aber es gab überall Leute, die es verstanden, sich vor den Gefahren zu drücken.

Systematisch durchsuchte ich eine Kabine nach der anderen, und in der vierzehnten fand ich, was ich suchte.

Als ich eintrat, sah ich, daß das Pneumobett von einem Akonen belegt war. Eine medizinische Versorgungseinheit war daneben aufgebaut und durch mehrere Schläuche mit dem Patienten verbunden.

Ich wartete, bis das Schott sich hinter mir geschlossen hatte, dann räusperte ich
mich.

Der Akone drehte den Kopf in meine Richtung und sagte:

"Ich fürchte, mir geht es immer schleck.." Er brach mit einem erstickten Gurgeln ab, als er mich sah. Der Anblick einer kahlen Vollprothese hatte ihm offenbar einen Schock versetzt.
"Sie werden sich bald noch schlechter fühlen", sagte ich. "Es sei denn, Sie sagen mir sofort, wie ich zur geheimen positronischen Speicherabteilung dieses Schiffes komme."
"Wer sind Sie?" fragte er.
"Das spielt keine Rolle. Für Sie kann ich ein Engel oder ein Teufel sein, je nachdem, wie Sie sich verhalten."
Ich merkte, wie er mit sich rang. Ohne den anhaltenden Schock hätte er mir wahrscheinlich nicht so bereitwillig geantwortet. Doch so sprudelte er nach kurzem Zögern die gewünschten Informationen hastig hervor. Ich glaubte nicht, daß er in der Verfassung,war, mich anzulügen.
Deshalb bedankte ich mich höflich und paralysierte ihn mit meinem Lähmstrahler, damit er den Tortmon nicht warnen konnte. Anschließend zog ich seinen Kampfanzug über, der im Wandschrank hing. So sah ich, wenn ich den Helm schloß, wenigstens wieder halbwegs wie ein normaler Menschen aus.
Danach beeilte ich mich, in die Speicherabteilung zu kommen. Sie befand sich in einem Sektor, der zwischen der Kommandozentrale und der oberen Polkuppel lag, also irgendwo in der Nähe der von mir zerstörten Hyperfunkzentrale.
Unterwegs mußte ich vier Soldaten paralysieren. Das spornte mich zu noch größerer Eile an, denn wenn ein Vorgesetzter die vier Männer über Funk anrief und keine Verbindung erhielt, würde es nicht lange dauern, bis man sie fand und vielleicht sogar den richtigen Schluß daraus zog.
Aber als ich mein Ziel endlich erreichte, mußte ich erkennen, daß ich Trokhus Gerissenheit unterschätzt hatte, denn kaum stand ich in dem relativ kleinen Raum mit der Speicherpositronik, als meine Meßgeräte feststellten, daß sich starke Energieschirme um die Außenwand der Abteilung legten.
Ich war gefangen ...

5.

In der Schaltwand der Positronik leuchtete ein Bildschirm auf. Aus ihm blickte mich das Gesicht des Tortmons mit einem Ausdruck tiefster Befriedigung an.

"Ich nehme an, ich habe es mit Major 'Weytchen' zu tun", erklärte der Akone. "Wie sagt man bei Ihnen doch gleich? Ach ja: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht."
"Wer? Der Brunnen?" fragte ich mit gespielter Gelassenheit, während ich fieberhaft nach einem Ausweg suchte.
Dyzka von Trokhu lachte. Er schien davon überzeugt zu sein, daß der Widerstand der Gefangenen ohne mich bald zusammenbrechen würde.
"Sie scheinen Ihren Humor immer dann auszugraben, wenn Ihre Lage aussichtslos ist, Major."
"Was ist das: aussichtslos?" fragte ich. Dabei schaltete ich die Lichtfilter meines Helmes so, daß mein Gesicht hinter den reflektierenden Folien unsichtbar blieb: "Dieses Wort kenne ich nicht."
"Lassen Sie diese Albernheiten!" grollte Trokhu unwillig. "Links neben Ihnen steht ein Abfallvernichter. Legen Sie Ihre Waffen hinein, ziehen Sie sich vollständig aus und legen Sie auch die Kleidungsstücke in den Abfallvernichter, einschließlich allem, was Sie bei sich tragen."
"Und wenn ich das nicht tue?"
"Werde ich die Speicherabteilung mit harter Strahlung beschießen lassen, gegen die auch Ihr Kampfanzug nichts nützt."
"Dann tun Sie es", erwiderte ich gleichgültig.
Bislang wußte ich noch nicht, wie ich mich aus dieser Lage jemals wieder befreien sollte, aber ich handelte so, als wäre das überhaupt kein Problem.
Ich setzte mich vor das Abrufpult und aktivierte den Informationsfluß der Speicheranlage. Wie ich gehofft hatte, gab es keine Sperren, was sich ganz einfach dadurch erklärte, daß diese Abteilung automatisch von Energieschirmen eingekapselt wurde, sobald ein Unbefugter sie betrat.

Abgerufene Daten konnten also niemals unerlaubt nach draußen gelangen.
Dyzka von Trokhu stieß eine Verwünschung aus. Kurz darauf registrierten die Meßgeräte meiner Vollprothese einen äußerst starken Strahlenbeschuß. Glücklicherweise war mein Gehirn dagegen so gut geschützt, daß ich hoffen durfte, ohne irreversible Schäden davonzukommen—falls ich überhaupt davonkam.
Der Tortmon begann zu toben, als die ersten Geheimdaten von der Positronik auf sechs Bildschirme überspielt wurden. Es handelte sich einwandfei um kosmonautische Positionsdaten, und sie waren unverschlüsselt.
Ich kümmerte mich nicht um Dyzka, sondern suchte fieberhaft nach Mikrospulen, wie sie von Speicherpositroniken dieser und ähnlicher Konstruktionen stets bereitgehalten werden, um im Katastrophenfall schnell in Sicherheit gebracht zu werden. Derartige Spulen enthielten gewöhnlich Aufzeichnungen aller im Speicher aufbewahrten Daten.
"Was soll das?" rief Dyzka von Trokhu. "Was wollen Sie mit den Daten anfangen? Ich müßte Sie töten lassen, wenn Sie zuviel erführen, Major."
Ich antwortete nicht. Inzwischen hatte ich den Aufbewahrungsort der Mikrospulen entdeckt und die Sperrautomatik durch Neutralisierungsimpulse unbrauchbar gemacht.

In der Schaltwand der Positronik öffnete sich eine Klappe. Ich griff durch die Öffnung und pflückte die nur knopfgroßen Informationsspulen aus ihren Halterungen.

Nachdem ich sie, und zwar so, daß Trokhu den Vorgang nicht beobachten konnte, im Hohlraum meines rechten Unterarms verstaut hatte, wandte ich mich dem Bildschirm zu und sagte:
"Warum drohen Sie mir eigentlich mit dem Tod, wenn Sie mich ohnehin mit absolut tödlicher Strahlung bombardieren, Tortmon." Dabei verstellte ich meinen Stimmodulator so, daß er meine Worte nur lallend von sich gab. Trokhu sollte denken, daß die Wirkung der Strahlung eingesetzt hätte.
Dyzka starrte mich an. Er hatte sich offenbar beruhigt, als er sah, daß ich so gut wie tot war. Plötzlich fiel alle Feindseligkeit

von ihm ab und er fragte leise:
"Warum müssen wir auf verschiedenen Seiten stehen, Major? Wir beide haben meine Tochter geliebt. Konnten wir uns nicht arrangieren, bevor es zu spät war?"
Ich schwankte, stürzte und richtete mich—scheinbar mühsam und unter Aufbietung der letzten Kraftreserven—kniend auf.
Kaum verständlich entgegnete ich:
"Ich arrangiere mich nicht mit einem Verbrecher, Trokhu. Ihre Tochter—habe ich—geliebt—aber nicht Sie!"
Mit dumpfen Röcheln brach ich endgültig zusammen.
Ichweiß nicht, warum Dyzka von Trokhu danach so handelte, wie er es tat. Entweder hielt er mich für tot, oder sein Gehirn konstruierte wegen meiner Liebe zu Aykala eine irreale menschliche Verbundenheit mit mir.
Jedenfalls hörte das Strahlenbombardement auf. Die Hochenergieschirme um die Speicherabteilung erloschen, und ich ortete mit dem Mentaltaster drei Personen, die sich mir näherten. Eine davon war Trokhu.
Meine Chance war gekommen.
Ich sprang auf, stellte meinen Impulsnadler auf Maximalleistung und feuerte auf die Schaltwand der Speicherpositronik. Die dünne Wand gab sofort nach, und innerhalb der Positronik setzte eine Serie knatternder Entladungen ein. Aus diesem Speicher würde niemand mehr eine brauchbare Information herausholen.
Ich schoß mit dem Desintegrator ein Loch in den Boden und war gerade fertig damit, als sich das Schott öffnete und die drei Akonen hereinstürmten, Trokhu an der Spitze.
Ich sprang kopfüber in das Loch, bevor die Akonen begriffen, daß ich höchst lebendig vor ihnen stand. Hinter mir erscholl Trokhus Wutschrei. Der Tortmon mußte völlig außer sich sein.
Ich landete auf dem Boden einer Notenergie-Zentrale, deren Schott zu meinem Glück durch kein Impulsschloß gesichert war. Während ich zwischen den auseinandergleitenden Schotthälften hindurchschnellte, zerschmolzen hinter mir die Strahlen drei Impulswaffen den Boden und einige Geräte der Notenergie-Zentrale.
Ich stürmte den Korridor entlang und warf mich in den

nächsten Antigravschacht. Zwei Decks tiefer stieg ich wieder aus, und das war keinen Augenblick zu früh. Von oben jagte ein Projektil heran. Ich ortete Fernsteuerimpulse, aktivierte mein Flugaggregat und beschleunigte.

Vor dem Ausstieg erschien ein handspannenlanges blitzendes Ding, kurvte mit brummendem Triebwerk umher und nahm dann zielsicher die Verfolgung auf. Ich wußte, daß es mich einholen würde, deshalb bremste ich bei der nächsten Kreuzung ab, schoß gleichzeitig mit Impulsstrahler und Desintegrator und flog in die Abzweigung zur Linken hinein.

Im nächsten Moment erschütterte eine heftige Explosion meine Umgebung. Der Boden des Korridors sprang mir entgegen; die Wände rissen auf und bogen sich nach innen. Eine Glutwelle raste heran, verfing sich in den Gängen und schmolz die Plastikbeläge, die Leuchtplatten und Transportbänder.

Als der aufgewölbte Boden unter mir zerriß, flog ich mit einem starken Schubstoß des nach hinten gerichteten Impulsstrahlers durch den Spalt. Ich schlitzte mir an der scharfen Bruchkante den Kampfanzug auf, aber ich war gerettet, während sich das zerrissene und verbogene Metallplastik über mir erst rot, dann weiß verfärbte und dann wie Butter in der Sonne schmolz.

Dyzka von Trokhu hatte sich in seinem Haß auf mich nicht gescheut, eine Fernlenkrakete mit Mikro-Fusionskopf einzusetzen, der natürlich auch innerhalb des Schiffes großen Schaden anrichtete.

Ich wußte, er würde mich weiter jagen und dazu alles einsetzen, was ihm zur Verfügung stand. Er würde es niemals verwinden können, daß ich ihm mit Hilfe einer List aus einer Falle entkommen war, die er für perfekt gehalten hatte.

Doch so lange er nicht erkannte, daß ich in einer Vollprothese mit übermenschlichen Fähigkeiten steckte, würde er mich nicht bekommen. Ich verzichtete darauf, Antigravschächte zu benutzen, sondern arbeitete mich mit dem Desintegrator durch Wände und Decken. Zeitweilig benutzte ich die Korridore, damit Trokhu sich nicht auf eine einzige Fortbewegungsmethode einstellen konnte.

Dabei näherte ich mich in weitem Bogen der Kommandozentrale. Noch hatte ich keinen genauen Plan gefaßt, was ich in. Mitteldeck wollte, aber auf jeden Fall würde ich für noch größere Verwirrung und Aufregung sorgen.
Aber auch Dyzka von Trokhu verfolgte seine Absichten mit großer Hartnäckigkeit. Ich bekam es zu spüren, als ich wieder einmal einen Korridor benutzte, um meine Position schneller wechseln zu können.
Plötzlich stand ich einer großen Raubkatze gegenüber, die aus einer Öffnung zur Rechten gesprungen war. Das Tier besaß etwa die Größe eines urzeitlichen Säbelzahntigers, wirkte aber geschmeidiger und hatte ein grasgrünes Fell. Zahlreiche häßliche Narben in seinem Fell schienen darauf hinzudeuten, daß es zu Arenakämpfen eingesetzt worden war.
Die Raubkatze sprang mich an, ohne daß ich die Bewegung im Ansatz erkennen konnte. Stahlharte Krallen gruben sich in meinen Kampfanzug, mächtige Reißzähne drohten aus dem dampfenden Rauchen. Ich ließ mich vom Anprall des schweren Körpers zu Boden werfen, griff mit meinen stählernen Fingern in das Fell und rollte mich herum. Dann sprang ich auf und wollte das Tier fortschleudern. Doch es hielt eisern fest, und die Krallen seiner Hinterpranken zerrissen das starke Material des Kampfanzuges über meinem Leib in Fetzen. Ich hatte Mühe, den Reißzähnen auszuweichen, die sich in meine Schultern graben wollten.
Als ich das Klirren von Gleisketten hörte, wußte ich, daß die Raubkatze mich nur hatte aufhalten sollen. Wahrscheinlich waren fahrbare Kampfroboter unterwegs, um mich endgültig zu erledigen.
Ich krallte mich fester in das Fell, senkte den Kopf gegen die Brust des Raubtieres und sprang mit aller Kraft gegen die Wand. Das Tier brüllte auf. Ich trat zurück und warf mich ein zweites Mal gegen die Wand. Die Muskeln des Tieres erschlafften. Endlich konnte ich mich lösen:

Ich ließ mich fallen, und ein schenkeldicker Energiestrahl fauchte über mich hinweg. Während ich im Fallen das Feuer mit dem Impulsstrahler erwiderte; schoß ich neben dem bewußtlosen Tier mit dem Desintegrator ein Loch in die Wand.

Der nächste Schuß des Gleiskettenroboters traf das Tier. Dann zwängte ich mich durch das Loch und befand mich in einem Raum mit Regalen voller Druckflaschen. Die Bezeichnungen darauf verrieten mir, daß der Inhalt aus hochaggressiver organischer Säure bestand.
Ich ergriff eine der Druckflaschen. Sie bestand aus einem molekularverdichteten Stahlplastik. Ich schleuderte sie durch das Loch in den Flur. Der Roboter draußen reagierte sofort. Er feuerte mit seiner Impulskanone auf die Flasche.
Unterdessen schuf ich mir mit dem Desintegrator in der gegenüberliegenden Wand eine neue Öffnung. Als sie fertig war, barst im Flur der Säurebehälter unter dem Beschuß. Ich hörte ein furchterregendes Brodeln und Zischen; die Trennwand löste sich blasenwerfend auf. Giftige Dämpfe wogten herein.
Ich ließ eine nur erbsengroße Thermotom-Ladung aus meiner Unterarmhöhlung rollen, preßte den Daumen auf den Zündknopf und warf sie zwischen die übrigen Druckflaschen. Dann ergriff ich die Flucht.
Vier Sekunden später brach hinter mir die Hölle los. Die freigewordene Säure zersetzte Böden, Decken und Trennwände. Ganze Stockwerke sanken im Umkreis von etwa hundert Metern in sich zusammen. Die giftigen Säuredämpfe wurden von der Luftumwälzungsanlage aufgesaugt und konnten nicht sofort ausgefiltert werden. Überall quollen graugrüne Schwaden aus den Gitteröffnungen der Luftversorgung.
Ich schaltete mein Flugaggregat hoch und raste davon, um aus dem gefährlichen Bereich der Dämpfe zu kommen, die trotz ihrer Verdünnung die Reste meines Kampfanzuges zersetzten. An einer Kreuzung stellten sich mir drei Akonen in den Weg. Ich sprang zurück und hob den Impulsstrahler, doch sie konnten mir nicht mehr gefährlich werden. Die Säuredämpfe hatten sich bereits durch ihre Kampfanzüge gefressen, und die Soldaten starben, bevor sie einen Schuß auf mich abgegeben hatten.
Das war zuviel für mich. Ich hatte Aufregung und Verwirrung stiften wollen, aber nicht dieses Grauen, das aus den

Säurebehältern freigeworden war. Ein solches Ausmaß des Schreckens hatte ich nicht einkalkuliert.
Wieder einmal bis auf die AtronitalHülle meiner Vollprothese entblößt, arbeitete ich mich durch Wände und Dekken in Richtung auf die Halle mit dem Linearkonverter vor.
In einem kleinen Depot versorgte ich mich mit einem neuen Kampfanzug. Plötzlich spürte ich die Erschütterungen starker Explosionen. Voll banger Ahnung stellte ich eine Sprechfunkverbindung mit Pulschik her.
Ich erfuhr, daß die Akonen ihre bisherige Zurückhaltung aufgegeben hatten und die Konverterhalle mit Energiegeschützen und kleinen Kampfraketen angriffen. Dyzka von Trokhu mußte eingesehen haben, daß er seinen Linearkonverter opfern mußte, wenn er jemals wieder die Herrschaft über sein Schiff zurückgewinnen wollte.
Das verschlechterte natürlich die Lage der Gefangenen ungemein. Gegen schwere Waffen würden sie sich nicht lange halten können. Ich empfahl Pulschik, seine Leute zu einem Ausbruch zu sammeln und in Richtung auf den von mir ausgewählten Beibootshangar vorzustoßen. Ich wollte so schnell wie möglich den Anschluß an unsere kleine Truppe suchen.

Danach setzte ich meinen Weg mit noch größerer Eile und in direkter Linie fort. Meine Sorge um die Gefährten ließ mich alle Vorsicht vergessen. Ich stürmte wie ein Berserker auf alles los, was sich mir in den Weg stellte.
In kurzer Zeit hatte es sich über Sprechfunk herumgesprochen, daß "ein schwerbewaffneter Wahnsinniger" Amok lief. Von da an liefen die Akonen in panischer Angst davon, wenn sie mich nur sahen.
Ich empfand keinen Triumph dabei, denn aus den Funksprüchen von Dyzkas Leuten ging hervor, daß Pulschiks Truppe in arge Bedrängnis geraten war und schwere Verluste erlitt.

*

Als ich Pulschiks Leute erreichte, traf ich ein fürchterliches

Chaos an. Pulschik und viele der Gefangenen, die ich persönlich gekannt hatte, waren gefallen, unter ihnen Colchote, Lokoshmil und Vavalana.
Crina Honyko hatte die Führung übernommen, unterstützt von Hall-Kat-To. Aber der Ausfall Pulschiks war für die meisten der Gefangenen ein zu großer Schock gewesen. Sie hatten ihr Selbstvertrauen eingebüßt, waren unsicher geworden und glaubten nicht mehr an Rettung.
Ich suchte mir zehn Personen heraus, deren Moral noch nicht gelitten hatte. Mit ihnen unternahm ich einen Gegenangriff. Wir schlugen einen Trupp Akonen in die Flucht und erbeuteten drei fahrbare Energiegeschütze. Zwei davon setzte ich zur Rückendeckung ein, eines fuhr ich selbst an die Spitze. Mit seiner Hilfe gelang es mir, die den Weg zum Hangar blockierenden Akonen zu zersprengen.
Plötzlich besannen sich die meisten Gefangenen wieder. Sie überwanden ihren Schock und stürzten sich mit großer Verbissenheit in den Kampf.
Ich übernahm eine Zeitlang persönlich die Führung, dann gab ich sie an Captain Honyko zurück.
Ich klemmte mir anschließend den Nuygiser unter den Arm und lief los. Da unser Vorstoß wieder zügig geworden war, hatten sich an den Flanken Lücken bei den Akonen gebildet. Durch eine dieser Lücken gelangten wir in den Rücken der Soldaten. Ich schlug einen Bogen und flog durch zerschossene Dekken und Schotte bis hinter die Akonen, die gegen unsere Nachhut anrannten.
Wir orientierten uns über den Verlauf der Zuführungskanäle der Klimaanlage und fanden heraus, welche Kanäle und Rohre zu den Akonen führten, die unsere Nachhut bedrängten. Inzwischen nahm der Kampflärm wieder zu. Offenbar hatten die Akonen weitere Geschütze hinter unserer Nachhut zusammengezogen und waren dabei, den Widerstand endgültig zu brechen. Wenn das geschah, waren wir alle verloren.
Hall-Kat-To wußte das, ohne daß ich es ihm zu sagen brauchte. Er sammelte seine letzten Reserven an Nervengift und blies sie in die Löcher, die wir in die Zuführungskanäle

geschossen hatten. Nach kurzer Zeit ebbte der Kampflärm ab. Wieder klemmte ich den Nuygiser unter den Arm und raste mit ihm zurück. Crina Honyko hatte sofort entsprechend gehandelt, als sie erkannte, daß die Nachhut nicht mehr bedrängt wurde. Sie hatte die dort stationierten beiden Geschütze nach vorn gezogen und den Angriff dadurch schneller vorantreiben können.

Ich nahm mir wieder zehn Gefangene und führte mit ihnen einen Flankenangriff gegen die vor uns stehenden Soldaten. Das erschütterte sie endgültig. Sie wichen zurück und gaben uns dadurch den Zugang zum Beibootshangar frei.

Ich öffnete das Schott, indem ich den Kode des Impulsschlosses ermittelte und abstrahlte. Da ich in der Hauptzentrale für die Hangars dafür gesorgt hatte, daß dieses eine Schott nicht blockiert wurde, funktionierte die Öffnungsautomatik tadellos. Ich ließ die Gefangenen an mir vorbeiziehen und riet ihnen, unverzüglich das Beiboot zu besetzen, ein dreißig Meter durchmessendes Kugelraumschiff mit stark abgeplatteten Polen.

Als die Gefangenen an mir vorbeizogen, wurde mir erst völlig klar, was diese Leute geleistet hatten. Fast alle waren mehr oder weniger verletzt, erschöpft und ausgelaugt. Ich zählte hundertdreiunddreißig Personen von insgesamt zweihundertzwanzig, Crina und Hall-Kat-To einbezogen, die ausgebrochen waren, um ihre Freiheit zu erkämpfen. Fast die Hälfte von ihnen hatte statt Freiheit und Rettung den Tod gefunden, unter ihnen auch Tschi3844-CL.

Als letzter passierte ein hochgewachsener Humanoide mit stahlblauer Haut und kurzem weißem Haar das Hangarschott. Sein Kampfanzug war teilweise geschwärzt und an einer Stelle verschmort, aber der Mann lächelte.

"Sie sind der letzte?" vergewisserte ich mich.

Er blieb stehen und lächelte mich an.

"Zumindest war hinter mir keiner mehr. Sie sind Weytchen?" Er sprach ein einwandfreies Interkosmo.

Ich nickte.

"Und Sie?" fragte ich, da ich ihn bisher noch nicht kennengelernt hatte.

"Ich bin Orleuk, ein Drumphlasier."
"Ihre Welt ist mir so unbekannt wie viele andere", erwiderte ich. "Ich hoffe, wir
können uns später einmal darüber unterhalten. Besitzen Sie technische Kenntnisse?" "Ich bin Ingenieur für atomare Maschinen, leider nur `für solche, die auf der Kernspaltungsbasis arbeiten."
"Dann gehen Sie am besten nicht in die Maschinenräume des Beibootes. Kommen Sie, wir müssen zusehen, daß wir so schnell wie möglich von hier fortkommen."
Ich aktivierte meinen Kodegeber und verschloß das innere Hangarschott, dann stiegen wir als letzte in das Beiboot. Seltsamerweise versuchten die Akonen nicht, uns zu folgen, obwohl das nur logisch gewesen wäre.
Damals konnte ich mir das nicht erklären. Erst später wurde mir klar, daß ich mich dieser Frage hätte eingehender widmen müssen.
Doch es war so viel zu tun, daß ich schon bald nicht mehr daran dachte. Ein großes Beiboot mit stillgelegten Fusionskraftwerken kann nicht wie ein Gleiter durch einen Knopfdruck gestartet werden. Man muß die Reaktionskammern behutsam mit Deuterium beschicken, damit der Expansionsdruck die anfänglich schwachen Einengungsfelder nicht zerreißt. Erst wenn von der Anlaufleistung ausreichend Energie zum Aufbau der Einengungskraftfelder anfällt, darf man auch die Deuteriumzufuhr steigern.

Außerdem sind zahlreiche Kontrollen durchzuführen, Hilfsaggregate in Betrieb zu nehmen, die Reserven an Deuterium, Trinkwasser, Nahrungsmitteln und der Grundsubstanz für die Sauerstofferzeugung zu überprüfen. Es hätte keinen Sinn gehabt, ohne diese Überprüfungen abzufliegen, denn was nützt es, wenn man zwar entkommt, aber dann im Raum erstickt oder verschmachtet.
Endlich hatten wir es doch geschafft, obwohl mir außer Captain Honyko nur wenige Personen helfen konnten. Das Beiboot war startbereit.
Ich wollte gerade den Öffnungskode für das Außenschott

ermitteln, als ich bei der routinemäßigen Absuchung der Helmfunkfrequenzen an eine geriet, die bisher nicht benutzt worden war.
Mehrere Personen stritten heftig miteinander. Ich erkannte Dyzka von Trokhus Stimme.
"Es ist mir völlig egal, ob mein Stellvertreter den Krusar eingesetzt hat oder nicht", erklärte der Tortmon energisch. "Der Start muß unter allen Umständen verhindert werden!"
"Unsere Truppen haben sich aber bereits aus dem betreffenden Sektor zurückgezogen", entgegnete eine andere Stimme. "Sie können nicht schnell genug eingreifen, um ..."
"Sie scheinen mich mißverstanden zu haben!" schrie Trokhu. "Wenn ich sagte, der Start muß unter allen Umständen verhindert werden, dann meine ich auch unter *allen* Umständen. Sorfant von Negior, aktivieren Sie die C-Schaltung."
"Sie sind wahnsinnig", sagte eine vor Erregung heisere Stimme. "Wir können doch nicht ein ganzes Schiff vernichten, um den Start eines Beibootes zu verhindern!" "Das ist Meuterei!" brüllte der Kommandant.
Ich vernahm lautes Poltern, gedämpftes Keuchen, mehrere klatschende Schläge und Rufe verschiedener Männer. Offenbar wollte der Tortmon das ganze Schiff sprengen, um unsere Flucht zu vereiteln. Mir waren die Beweggründe einigermaßen klar. Dyzka von Trokhu hatte versagt und haßte mich. Gleichzeitig schien ihn der Verlust seiner Tochter so hart getroffen zu haben, daß er nicht mehr weiterleben wollte. Wenn er Selbstmord begehen wollte, so konnte er damit gleichzeitig sein Gesicht wahren, indem er mich und meine Gefährten ebenfalls umbrachte.
Ich erkannte, daß ich keine Zeit verlieren durfte. Ohne etwas zu sagen, aktivierte ich die Feuerschaltungen und richtete die drei starken Impulsgeschütze der Bugseite auf die Wandung des großen Außenschotts.
In meinem Funkempfänger krachte und knatterte es. Jemand schrie. Anscheinend setzte sich Dyzka von Trokhu gewaltsam durch und schoß seine Widersacher nieder.
Ich drückte auf den Feuerknopf.

Der Hangar füllte sich sekundenlang mit grellem Licht, dann gaben die Schleusentore nach. Ihre Trümmer wurden infolge der explosiven Dekompression in den Weltraum geschleudert.
Crina Honyko schrie mir etwas zu. Ich verstand es nicht und hätte auch nicht geantwortet, wenn ich sie verstanden hätte. Meine Linke preßte die Aktivierungsplatte der Ringwulsttriebwerke nach vorn; die Rechte stieß den Schubhebel nach vorn.
Unter den ausbrechenden Energien brach der Hangar auseinander. Unser Schiff löste sich aus dem Glutball und schoß hinaus in die samtene Schwärze des Raumes, während ich hastig die Schutzschirmprojektoren aktivierte.

Nur wenige Augenblicke später blähte sich hinter uns ein sonnenheller Glutball auf. Seine Randzone holte uns ein. In den Schutzschirmen tobten grelle Entladungen. Das Schiff wurde so heftig durchgeschüttelt, daß mehrmals einige Gravos durchkamen. Überall auf den Kontrollpulten blinkten rote Alarmlichter auf, Sirenen gellten in meinen Ohren, und die Schiffszelle ächzte und knirschte, als wollte sie jeden Moment bersten.
Dann überschritt unsere Geschwindigkeit die Ausdehnungsgeschwindigkeit der Explosionswolke. Wir rasten aus der Randzone des Glutballs hinaus; die Sirenen verstummten, die Alarmlichter erloschen, und die Schutzschirme stabilisierten sich.
Wir waren gerettet.

*

Crina Honyko blickte erst mich an, dann wandte sie sich um und beobachtete die künstliche Sonne, die schnell hinter uns zurückblieb.
"Woher wußten Sie, daß die BIRASTAC-TAN explodieren würde?" fragte sie
tonlos.
Ich lehnte mich zurück und versuchte, meine tobenden
Gefühle zu beruhigen.
Die BIRASTAC-TAN hatte rund 1400 Mann Besatzung gehabt;

sie alle waren in der Explosionsglut umgekommen, weil ein Mann, der ein Verbrecher gewesen war, gehaßt und geliebt hatte. Dyzka von Trokhu starb, weil das einzige Objekt seiner Liebe tot war, und er riß 1400 Mann mit in den Untergang, um auch das Objekt seines Hasses zu vernichten.
Leise antwortete ich:
"Ich belauschte ein Gespräch zwischen dem Kommandanten und seinen Offizieren. Die Offiziere wollten' ihn aufhalten, aber Trokhu wollte nicht länger leben und verhindern, daß wir, denen er die Schuld an allem gab, seiner Rache entkamen."
"Warum wollte der Akone nicht länger leben?"
"Jemand, den er sehr liebte, war gestorben."
"Wen kann ein Verbrecher schon geliebt haben?"
"Sein einziges Kind, seine Tochter, -und ich habe sie auch geliebt."
Ich richtete mich auf und blickte den Captain durch mein Linsensystem an.
"Sie müssen noch lernen, daß es Fragen gibt, die am besten nicht gestellt werden."
"Verzeihen Sie, bitte", erwiderte Crina. Sie klappte meinen und ihren Helm zurück, zog meinen Kopf an ihre Brust und streichelte meinen Kopf, ohne daran zu denken, daß ihre Hand über blankes Atronital-Compositum glitt. "Armer Junge."
Ich löste mich in tödlicher Verlegenheit. Fast wären uralte Wunden wieder aufgebrochen, aber als ich in Crinas Gesicht sah, wurde ich besänftigt. Ihre Geste und ihr Bedauern waren wirklich nur mütterlichen Instinkten entsprungen.
"Wieviel verstehen Sie von angewandter Kosmonautik, Captain Honyko?" Crina rückte ein wenig von mir ab und erwiderte:
"Genug, um unsere Position zu bestimmen, sofern der Raumsektor, in dem wir uns befinden, in den kartographischen Aufzeichnungen dieses Schiffes vorhanden ist." Ich erhob mich.
"Dann kümmern Sie sich bitte um die Bestimmung unserer Position. Ich werde einen Rundgang unternehmen und mich erkundigen, wie es unseren Freunden geht."
"Ich komme mit", sagte Habache Ui. "Wir Pulater verstehen

sehr viel von Heilkunde. Ich könnte die Verwundeten versorgen."
Ich nickte.
"Einverstanden. Unterwegs müssen wir aber noch mehr Personen finden, die etwas von medizinischer Betreuung verstehen. Soviel ich gesehen habe, gibt es einige Schwerverwundete."
Nacheinander suchten wir die einzelnen Sektionen des Beibootes auf. Die ehemaligen Gefangenen Trokhus hatten sich vorbildlich verhalten und die wenigen Kabinen den Schwerverwundeten überlassen. Die übrigen Personen saßen und lagen überall, wo gerade Platz war.
Wir kümmerten uns zuerst um die schweren Fälle, hauptsächlich Verbrennungen dritten Grades. Soweit ich ermitteln konnte, wie der Metabolismus der Betroffenen beschaffen war, verabreichte ich schmerzstillende und heilungsfördernde Injektionen; bei den anderen mußte ich mich auf eine äußerliche Versorgung der Wunden beschränken.
Habache Ui erwies sich als wertvoller Helfer: In mehreren Fällen arbeitete er selbständig, und bei einer schweren Schädelfraktur nahm er sogar eine Operation vor. Er entfernte Blutstauungen und Knochensplitter, legte Absaugkanülen an und bastelte außerdem eine provisorische Knochenbank zusammen, um für das Loch' in der Schädeldecke des Patienten ein Ersatzstück zu züchten.
In einem anderen Fall, in dem ich mich bereits zur Unterschenkelamputation entschlossen hatte, rettete er dem Patienten das zertrümmerte Glied. Er wandte dabei allerdings Mittel an, bei denen ich mich schaudernd umdrehte. Immerhin mußte ich später feststellen, daß sie tatsächlich geholfen hatten.
Zwischendurch gewannen wir weitere Helfer. Wir ließen sie zuerst zusehen und betrauten sie mit kleineren HAndräichungen. Dazu gaben wir Erklärungen und brachten unsere Hilfskräfte allmählich so weit, daß sie künftig die mittelschweren Fälle allein versorgen konnten.
Als unser Rundgang beendet war, verordnete ich Habache Ui

fünf Stunden Schlaf. Der Pulater hatte seine letzten Energiereserven verbraucht und stand kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch.
Ich dagegen fühlte mich physisch noch vollkommen frisch. Die Regenerierungsanlage meiner Vollprothese sorgte dafür, daß die Abfallprodukte meines Gehirnstoffwechsels laufend ausgewaschen wurden, was Tek früher einmal als "permanente Gehirnwäsche" bezeichnet hatte.
Diese Erinnerung lenkte meine Gedanken zu Ronald Tekener, meinem Einsatzpartner. Tek und Lordadmiral Atlan hatten das Walzenraumschiff verfolgen wollen, mit dem Grek-2113 in der Maske des Maahk-Mutanten Gerzschko-1 und mit dem Siganesen Big Ben Special aller Voraussicht nach zum Planeten Baraloth unterwegs waren.
Ich hätte zu gern gewußt, was aus diesem Unternehmen geworden war. Meiner Ansicht nach war der junge MaahkDiplomat Grek-2113 hochgradig gefährdet, seit man ihn von mir getrennt hatte. Atlans Plan hatte vorgesehen, daß wir zusammenbleiben sollten, denn aller Mut des Maahks konnte nicht die Erfahrung eines Kosmo Kriminalisten und die Sonderfähigkeiten meiner Vollprothese ersetzen. Ich konnte nur hoffen, daß Atlan und Tekener nicht die Spur verloren hatten und im Notfall rechtzeitig eingreifen würden.

Als ich in die Hauptzentrale zurückkehrte, sah ich schon an Crinas Miene, daß sie Erfolg gehabt hatte.
"Wir haben großes Glück gehabt, Professor", sagte sie. "Ausgerechnet in diesem Raumsektor gibt es eine geheime Außenstation der USO."
"Dann nichts wie hin!" erklärte ich.
"So schnell wird es nun aber auch nicht gehen. Die USO-Außenstation ist immerhin rund zwölfhundert Lichtjahre entfernt, und sie darf nur auf einem bestimmten Kurs angeflogen werden."
Ich kannte diese Bestimmungen. Sie dienten dazu, bei Annäherung eines Objekts an die betreffenden Stationen die Unterscheidung zwischen Freund und Feind zu erleichtern. Jedes Schiff, das nicht auf dem bestimmten Kurs anflog, wurde automatisch als Feind eingestuft und in den meisten

Fällen auch so behandelt. Wer dagegen den erlaubten Kurs einhielt, mußte mit großer Wahrscheinlichkeit ein Freund sein.
Diese Regelung war zwar für Geheimstationen äußerst praktisch, nicht aber für Schiffe, die sich in Not befanden und so schnell wie möglich eine solche Station aufsuchen wollten. Nun befanden wir uns zwar nicht direkt in Not, aber unsere Schwerverletzten brauchten zum Teil bald eine klinische Behandlung, damit keine Komplikationen oder Spätfolgen eintraten. Außerdem mußten wir damit rechnen, daß die Condos Vasac nach der BIRASTACTAN suchen ließ, wenn sie nicht rechtzeitig am Zielort eintraf. Dabei konnte man auf unsere Spur kommen.
Wir mußten also bestrebt sein, die USO-Außenstation so schnell wie möglich zu erreichen.
Ich erkundigte mich nach dem vorgeschriebenen Anflugkurs. Er lag so .ungünstig, daß wir einige Stunden verlieren würden. Dennoch blieb uns nichts anderes übrig, als uns danach zu richten.
Gemeinsam mit Crina Honyko stellte ich das Flugprogramm zusammen. Wir würden drei Linearetappen benötigen, um zum Ausgangspunkt des vorgeschriebenen Kurses zu kommen, und eine weitere, um die Station zu erreichen, nachdem wir uns über HyperkomRichtstrahl identifiziert hatten. Nun, da half alles nichts.
Nachdem das Flugprogramm erarbeitet und der Positronik des Autopiloten eingegeben worden war, drückte Crina die Aktivierungsplatte. Unser Schiff beschleunigte und tauchte eine Viertelstunde später im Zwischenraum ein.
Eine weitere Viertelstunde später hatten wir die vorgesehene Überlichtstufe erreicht. Die Aggregate arbeiteten einwandfrei, und wir brauchten eigentlich nichts weiter zu tun, als dazusitzen und abzuwarten—und uns um die Verwundeten zu kümmern.
So hielten wir es auch, bis wir den Zeitpunkt des ersten Orientierungsmanövers erreichten und unser Beiboot den Linearflug fortsetzte, anstatt in den Normalraum zurückzukehren ...
Captain Honyko und ich überprüften fieberhaft die Automatik,

denn in jeder Sekunde kamen wir viele Lichtjahre vom geplanten Kurs ab. Je später wir den Fehler fanden, desto länger würden wir anschließend brauchen, um die neue Position zu bestimmen und ein neues Flugprogramm zu erarbeiten.

Aber die Überprüfung der Positronik ergab keinen Fehler; sie sandte sogar die richtigen Steuer- und Schaltimpulse aus, nur reagierten die Schiffsmaschinen nicht darauf.
Crina und ich sahen uns an.
"Da hat einer unserer lieben Freunde im Maschinenleitstand herumprobiert", sägte ich und schaltete den Interkom ein. "Zentrale an Maschinenleitstand! Bitte melden!"
Niemand antwortete.
Captain Honyko aktivierte die Überwachungsmonitoren. Die Bildschirme blieben dunkel.
Ich wurde sofort argwöhnisch. Es war durchaus möglich, daß einer der befreiten Gefangenen versucht hatte, sich mit den Schaltungen des Maschinenleitstandes vertraut zu machen, doch dann hätte er die Überwachungsanlage nicht auszuschalten brauchen.
Hier war jemand am Werk, der Böses im Schilde führte!
"Bleiben Sie hier, Captain", sagte ich, "und lassen Sie vorläufig außer mir niemanden herein."
Ich stieg in den zentralen Antigravlift, der von Pol zu Pol führte, und schwebte zum Deck des Maschinenleitstandes. Als sich das Schott vor mir öffnete, sprang ich mit schußbereiter Waffe in den halbkreisförmigen Raum.
Er war leer.
Ich drückte die Aktivierungstaste des Interkoms—und wurde im nächsten Augenblick von der Druckwelle einer Explosion an die gegenüberliegende Wand geschleudert. Der Aufprall war so stark, daß sich einige Innenversteifungen meiner Vollprothese verbogen und mein Gehirn trotz der dämpfenden Biomolplastpackung und der 16-PunktAufhängung schwer erschüttert wurde.
Dennoch verblieb mir genug Geistesgegenwart, um mich fallen zu lassen und mit großer Geschwindigkeit über den Boden zu rollen. Hinter mir verwandelte ein Energiestrahl die

Bodenplatten in glutflüssiges Magma. Ich machte aus der Rolle seitwärts einen Überschlag rückwärts und feuerte dabei auf die Gestalt, die schemenhaft in der Öffnung des Schotts auftauchte.
Als ich wieder auf den Beinen stand, war die Gestalt verschwunden. Das Schott schloß sich langsam.
Ich überlegte kurz, dann löste ich mit dem Desintegrator ein Stück Wand neben dem Schott auf. Aber ich benutzte nicht diese Öffnung, um den Maschinenleitstand zu verlassen, sondern das Schott.
Mit einem weiten Satz sprang ich nach draußen, drehte mich im Sprung um mich selbst und suchte nach dem Attentäter. Doch der war verschwunden.
Kurz darauf sprangen Hall-Kat-To und Habache Ui aus dem Antigravlift. Sie eilten- auf mich zu und erkundigten sich danach, wie es mir ginge.
"Ich lebe noch", antwortete ich mit dem Versuch, zu scherzen, obwohl ich mich benommen fühlte und meine Umgebung sich hin und wieder in bunte wirbelnde Kreise verwandelte.
"Wir hörten die Explosion und danach mehrere Strahlschüsse", sagte Habacke

Ui. "Captain Honyko sagte uns, wo Sie seien und bat uns, nach Ihnen zu sehen."

"Was ist passiert?" fragte der Nuygiser.
"Jemand hat den Interkom des Maschinenleitstandes mit einer Sprengladung präpariert", erklärte ich. "Dann manipulierte er den Linearkonverter, beschädigte die Monitoranlage und veranlaßte mich dadurch, nach dem Rechten zu sehen. Das Interkomgerät flog mir um den Schädel, als ich es einschalten wollte. Anschließend versuchte jemand, mir mit einem Strahlschuß den Rest zu geben."
"Haben Sie die Person erkannt?" fragte Hall-Kat-To und blähte seine Giftbeutel
auf.
"Leider nicht. Sie bewegte sich zu schnell, und ich war zu benommen und konnte nur kurz eine schemenhafte Gestalt sehen."
Ich kehrte in den Maschinenleitstand zurück und schaltete den

Linearkonverter ab. Dann drehte ich mich um.
"Sie beide sind mehr mit den Gefangenen zusammen gewesen als ich. Gibt es jemand darunter, der sich irgendwie verdächtig benommen hätte?"
Hall-Kat-To und der Pulater verneinten.
"Vielleicht war es gar kein ehemaliger Gefangener", überlegte Habache Ui. "Ich meine, es könnte doch sein, daß die Akonen jemanden an Bord schmuggelten, bevor wir das Beiboot besetzten. Sie haben sich anhand unserer Angriffsrichtung doch denken können, welches Beiboot unser Ziel war. In dem Zusammenhang fällt mir nachträglich auf, daß die Akonen überhaupt nichts versuchten, den Hangar zu stürmen."
"Weil der Kommandant damals bereits vorhatte, uns mitsamt seinem Schiff zu vernichten", widersprach HallKat-To.
"Nein", entgegnete ich, "nicht deshalb. Das hatte einen anderen Grund. Mir fällt da etwas ein, das ich hörte, als ich ein Gespräch belauschte ...!"
Plötzlich glaubte ich zu wissen, warum die Offiziere Dyzka von Trokhus sicher gewesen waren, daß wir schlußendlich doch nicht weit kommen würden. Nur Trokhus Todesverlangen mit allen seinen schrecklichen Folgen hatte mich bisher daran gehindert, über eine gewisse Bemerkung nachzudenken. Ohne die Explosion der BIRASTAC-TAN wäre mir dieser Fehler nicht unterlaufen.
"Bitte, kommen Sie mit!" sagte ich.
Ich führte die beiden Männer in die höheren Regionen des Beibootes und in einen leeren Frachtraum, in dem, wie ich wußte, dreiundzwanzig ehemalige Mitgefangene Quartier bezogen hatten. Die meisten Personen schliefen fest; nur drei waren wach, doch sie interessierten mich nicht.
Ich blieb vor dem blauhäutigen Humanoiden stehen, der langausgestreckt auf dem Boden lag und mit offenem Mund schlief.
"Hallo, Orleuk!" sagte ich freundlich. "Würden Sie so nett sein und aufstehen!" Der Drumphlasier rührte sich nicht. Im Gegenteil, er begann leise zu schnarchen. "So. fest kann Orleuk noch gar nicht schlafen", sagte einer der drei Wachgebliebenen. "Er ist doch eben erst hereingekommen."

Habache Ui stieß Orleuk mit dem Fuß an. Der Drumphlasier schlug die Augen auf, sah mich an und lächelte.
"Hallo, Weytchen!" Er setzte sich auf und rieb sich die Augen. "Das ist aber nett, daß Sie mich besuchen. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

Ich gab Hall-Kat-To hinter meinem Rücken einen Wink mit der Hand. Der Nuygiser schlenderte scheinbar desinteressiert umher und gelangte wie zufällig in Orleuks Rücken. Der Drumphlasier mußte es bemerkt haben, aber er schien sich nicht daran zu stören. Das bestätigte meinen Verdacht, denn jeder Mitgefangene, der den Ausbruch von Anfang an mitgemacht hatte, mußte wissen, welche gefährliche Waffe der Nuygiser besaß—und es gab niemanden, der den Ausbruch nicht von Anfang an mitgemacht hatte. Es sei denn, er wäre erst später dazugekommen.

"Sie können mir sogar sehr viel helfen, Orleuk", antwortete ich freundlich. "Beispielsweise, indem Sie uns verraten, welchen Auftrag Ihnen der Stellvertreter Trokhus erteilte."
Orleuk sah mich verständnislos an, dann grinste er und erhob sich ganz.
"Sie haben einen eigenartigen Humor, Weytchen. Aber das liegt vielleicht an Ihrer Spezialprogrammierung. Einen Roboter Ihres Typs habe ich noch nie gesehen." Ich beherrschte mich mühsam und antwortete:
"Das konnten Sie auch nicht, denn ich bin kein Roboter. Zu dumm, daß Ihr Sprengstoffanschlag nicht den gewünschten Erfolg hatte, nicht wahr, Krusar?"
Bei dem Wort "Krusar" spannten sich Orleuks Muskeln. Sein Gesicht lächelte weiter, aber die rötlichen Augen waren nicht daran beteiligt.
Ohne Warnung zuckte Orleuks Hand zu seinem Impulsstrahler am Gürtelhalfter, so schnell, daß sogar mein Linsensystem der Bewegung kaum zu folgen vermochte.
Doch Hall-Kat-To war darauf vorbereitet gewesen. Er sprang vor und schlang seine Arme um den Körper Orleuks, wobei er dessen Arme wie in einen Schraubstock einklemmte.
Der Drumphlasier kämpfte verzweifelt gegen die Umklammerung an. Dann setzte die Wirkung von Hall-Kat-Tos

Gift ein. Orleuks Augen verloren ihren Glanz; sein Körper erschlaffte.
Der Nuygiser ließ ihn zu Boden sinken.
"Er ist tot", stellte er nüchtern fest.
"Aber sein Gesicht lächelt noch", warf Habache Ui ein.
Ich nickte.
"Das bedeutet, daß der Krusar kein organisches Zentralnervensystem besitzt,
sonst hätten sich seine Züge im Todeskampf verzerrt. Öffnen Sie seinen Schädel, HallKat-To!"
Der Nuygiser zögerte, aber ich war meiner Sache sicher. Orleuk mußte das genaue Gegenstück von mir gewesen sein: ein humanoider Körper mit einer Gehirnprothese, praktisch ein Roboter mit einem biologisch gezüchteten Körper und demnach keine Person, sondern eine bloße Sache.
Die Schädelöffnung bewies meine Theorie. Wir fanden unter einer Hülle von Knochensubstanz ein von drei Abschirmfolien gegen Ortung geschütztes Positronengehirn mit einem Mikro-Fusionskraftwerk dort, wo beim Menschen das Kleinhirn sitzt. Verschiedene Anzeichen wiesen darauf hin, daß Orleuks Körper tatsächlich niemals ein organisches Gehirn besessen hatte, sondern nur zu dem Zweck gezüchtet worden war, Träger und ausführendes Organ einer Spezialpositronik zu sein.
"Er hätte uns alle in die Luft—beziehungsweise in den Raum—sprengen können", bemerkte Habache Ui nachdenklich. "Warum hat er es nicht getan?"
"Weil der, der ihn schickte, sich für schlauer hielt als uns", erwiderte ich. "Es ist doch bei einer gewissen Sorte von Menschen immer wieder das gleiche: Sie wollen besonders raffiniert vorgehen und stellen sich dabei selbst ein Bein. Wahrscheinlich sollte der Krusar mich ermorden und anschließend dafür sorgen, daß das Beiboot in einen Raumsektor geriet, in dem es von akonischen Schiffen wimmelt."

*

Nachdem wir die von Orleuk angerichteten Schäden behoben und ein neues Flugprogramm erarbeitet hatten, gelangten wir nach zweitägigem Wechsel von Linear-und Orientierungsmanöver in die Nähe der geheimen USOAußenstation.
Wie die Massetaste ermittelte, handelte es sich um einen großen Planetoiden, einen Irrläufer, der zwischen den Kraftfeldern der Sonnen und Sonnenballungen durch ewige Nacht trieb.
Ich schloß mich in der Hyperkomzentrale des Beibootes ein, denn ohne zwingenden Grund wollte ich auch meinen bewährten Gefährten gegenüber die wahre Identität Major Kennons nicht preisgeben. Dann richtete ich einen scharf gebündelten Hyperkomstrahl auf den Planetoiden und sandte das Erkennungssignal eines USOSpezialisten aus.
Einige Sekunden später leuchtete mein Bildschirm auf, und ich blickte in das Gesicht einer jungen Frau. Ihre Augen weiteten sich, als sie mein AtronitalCompositum-Gesicht sah, doch dann hatte sie sich wieder unter Kontrolle.
"Sie fliegen auf richtigem Kurs an, aber Sie benutzen dazu ein akonisches Beiboot", sagte die Frau. "Wer sind Sie?"
"Major Sinclair Marout Kennon", antwortete ich. "Unterwegs mit einem Spezialauftrag Lordadmiral Atlans. Ich konnte aus einem akonischen Superschlachtschiff entkommen und insgesamt hundertzweiunddreißig Lebewesen verschiedener Völker, ehemals Gefangene der Condos Vasac, mitnehmen. Ein Teil der Befreiten ist schwerverletzt und benötigt dringend klinische Versorgung und hin und wieder ein aufmunterndes Lächeln—beispielsweise von Ihnen. Können Sie lächeln?"
Sie verzog ärgerlich das Gesicht, doch dann lachte sie.
"Hinreißend", sagte ich. "Das wäre direkt etwas für mich—sobald ich mich zur Ruhe setze."
Das war vielleicht ein wenig geschmacklos von mir, aber nach all den Gefahren und der endlichen Rettung befand ich mich in einem leicht euphorischen Zustand.
"Danke für das Angebot, Major", erwiderte sie prompt. "Ich werde vielleicht darauf zurückkommen, wenn meine Kindeskinder erwachsen sind."

Ich neigte den Kopf.
"Zu gütig, Gnädigste. Aber dürfte ich nun vielleicht erfahren, ob man uns Landegenehmigung erteilt?"
"Sie ist hiermit erteilt", antwortete sie. "Während unserer Unterhaltung wurde Ihr Schiff der vorgeschriebenen Fernprüfung unterzogen. Ich werde veranlassen, daß Ihnen ein Peilstrahl geschickt wird."
"Vielen Dank. Ich wäre Ihnen aber noch dankbarer, wenn Sie mir Ihren Namen nennen würden."
"Leutnant Iva Orleuk, Major Kennon."
"Orleuk ...?" fragte ich benommen. Sie runzelte die Stirn.
"Gefällt Ihnen der Name nicht?"
"Doch", versicherte ich hastig. "Er gefällt mir sogar so gut, daß ich ihn mein ganzes Leben lang nicht wieder vergessen werde. Übrigens, bitte merken . Sie sich, daß ich in der Rolle von Professor Lorb Weytchen auftrete. Meine Gefährten kennen meinen richtigen Namen nicht. Und nun hätte ich gern erfahren, ob bereits eine Nachricht von Lordadmiral Atlan und -Oberstleutnant Tekener vorliegt."
"Leider nicht, Professor Queitchen", erwiderte Leutnant Iva Orleuk mit unbewegtem Gesicht.
"Weytchen", korrigierte ich. "Diesen Namen brauchen Sie nicht extra zu verstümmeln; er klingt schauderhaft: genüg."
Ich räusperte mich.
"Also noch keine Nachricht von Atlan und Tek." Plötzlich wurde ich wieder von bösen Ahnungen gequält. "Bitte, Leutnant Orleuk, sorgen Sie dafür, daß die Meldung über meine Rückkehr über Relaiskette nach Quinto-Center durchgegeben wird."
"Das wurde bereits veranlaßt, Major. Wir arbeiten hier sehr schnell.—Wie ich bemerkte, beschleunigt Ihr Schiff und folgt dem ausgesandten Peilstrahl. Wer bedient die Steuerung?"
"Spezialist-Captain Crina Honyko, Leutnant."
Iva wölbte vielsagend die Brauen.
"Honyko geht Ihnen leichter über die Zunge als Orleuk. Habe ich recht?"
Ich lehnte mich zurück und dachte an den Krusar und die schrecklichen Stunden

auf der BIRASTAC-TAN—und an Aykala, die ich für immer verloren hatte. Die Lust an jedem weiteren Wortgeplänkel erlosch.
"Ob Honyko oder Orleuk", murmelte ich geistesabwesend, "diese Namen sind nichts gegen die Erinnerung an einen anderen Namen, der von zwei Personen getragen wurde, die nun tot sind: von einer Frau, die mich verachtete, und von einem Mann, der mich haßte, der mich so haßte, daß er sich selbst, sein Schiff und seine Besatzung vernichtete, um mich zu treffen."
Iva Orleuks Stimme wurde weich.
"Die Erinnerung an den Haß macht die Menschen bitter gegen sich selbst und gegen andere, Major Kennon. Verscheuchen Sie ihn. Werden Sie wieder Mensch."
Ich brauchte einige Zeit, bis ich meine Gedanken 'so weit geordnet hatte, daß ich antworten konnte.
"Es wird sehr schwer sein, Iva", sagte ich, "aber ich will es versuchen. Vielen
Dank."

ENDE